Sport Schweiz 2020

Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung

swiss olympic
for the spirit of sport

suva

bfu
bpa
upi

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement des Innern EDI
Bundesamt für Statistik BFS

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Sport BASPO

Sport Schweiz 2020

Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung

Markus Lamprecht, Rahel Bürgi, Hanspeter Stamm

2020

Schweizer Sportobservatorium
c/o Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG
Forchstrasse 212
CH-8032 Zürich
Tel: +41 44 260 67 60
Mail: info@sportobs.ch

Bundesamt für Sport BASPO
Beratungsstelle für Unfallverhütung BFU
Suva
Swiss Olympic
Bundesamt für Statistik BFS

Zitationsvorschlag: Lamprecht, Markus, Rahel Bürgi und Hanspeter Stamm (2020): Sport Schweiz 2020: Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

Inhaltsverzeichnis

6 **Das Wichtigste in Kürze**

8 **1. Einleitung**

9 **2. Entwicklung der Sportaktivität**

12 **3. Sport- und Bewegungsverhalten**

15 **4. Geschlechter- und Altersunterschiede**

19 **5. Sportmotive und Sportverständnis**

23 **6. Sportarten und Sportwünsche**

27 **7. Regionale Unterschiede**

31 **8. Soziale Unterschiede**

35 **9. Nichtsportlerinnen und Nichtsportler**

39 **10. Sportorte, Sportzeiten, Sportsetting**

42 **11. Sport im Verein**

45 **12. Sport im Fitnesscenter**

47 **13. Sport in den Ferien**

49 **14. Sportausgaben**

51 **15. Sportverletzungen**

53 **16. Interesse am Mediensport**

56 **17. Sportförderung, Sportinteresse, Sportpolitik**

59 **18. Untersuchungsmethode und Stichprobe**

62 **19. Literaturangaben**

Das Wichtigste in Kürze

Der vorliegende Bericht enthält die Befunde zur Sportaktivität und zum Sportinteresse der Schweizer Wohnbevölkerung ab 15 Jahren. Die wichtigsten Ergebnisse der einzelnen Abschnitte lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Der kontinuierliche Anstieg der Sportaktivität der Schweizer Bevölkerung hat sich in den letzten sechs Jahren nochmals verstärkt. Heute zählt gut die Hälfte der befragten Personen zu den sehr aktiven Sportlerinnen und Sportlern. Erstmals ist zudem die Zahl der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler klar von 26 auf 16 Prozent zurückgegangen. Auch im europäischen Vergleich sind Herr und Frau Schweizer äusserst sportlich.
- Nicht nur bei der Sportaktivität, sondern auch beim Bewegungsverhalten zeigt sich, dass die Schweizer Bevölkerung in den letzten sechs Jahren aktiver geworden ist. Rund 80 Prozent der in der Schweiz wohnhaften erwachsenen Personen erfüllen die aktuellen Bewegungsempfehlungen. Den sehr aktiven Sportlerinnen und Sportlern fällt es deutlich leichter, die Bewegungsempfehlungen zu erfüllen.
- Der Zuwachs der Sportaktivität in den letzten sechs Jahren lässt sich insbesondere auf die Frauen und Personen in der zweiten Lebenshälfte zurückführen. So treiben Frauen heute praktisch gleich viel Sport wie Männer, und auch die Altersunterschiede haben sich angeglichen. Frauen ab 45 Jahren sind besonders sportbegeistert geworden. Veränderungen des Sportverhaltens im Lebenslauf sind aber nach wie vor die Regel. Gerade die Frauen zeichnen sich dadurch aus, dass sie je nach Lebensphase unterschiedlich viel Sport treiben.
- Gesundheit und Fitness, die Freude an der Bewegung, das Draussen-in-der-Natur-Sein sowie die Entspannung und der Stressabbau sind die wichtigsten Motive, weshalb in der Schweiz Sport getrieben wird. Häufig steht nicht nur ein Motiv im Vordergrund, sondern es werden beim Sport mehrere Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt. Das klassische Wettkampf- und Leistungsmotiv ist insbesondere bei Frauen und mit zunehmendem Alter vergleichsweise selten der Beweggrund, um sportlich aktiv zu sein. Dementsprechend nimmt nur ein knapper Fünftel der Sporttreibenden aktiv an Wettkämpfen und Sportveranstaltungen teil. Personen, für die Wettkampf und Leistung ein wichtiges Sportmotiv ist, zeichnen sich durch eine hohe Sportaktivität aus, welche sie häufig das ganze Leben lang aufrechterhalten.
- Der «helvetische Mehrkampf» mit den Lifetime-Sportarten Wandern, Radfahren, Schwimmen, Skifahren und Jogging steht in der Liste der beliebtesten Sportarten ganz oben. Insbesondere das Wandern konnte seit 2014 nochmals markant zulegen und gehört bei beiden Geschlechtern und in allen Altersgruppen zu den am meisten ausgeübten Sportarten. Auch Krafttraining, Yoga und Tanzen haben in den letzten sechs Jahren ihre Beliebtheit deutlich gesteigert. Zugelegt hat auch die Polysportivität der Schweizer Bevölkerung: Im Schnitt führt ein Sporttreibender 4.5 Sportarten aus.
- Auf dem Land, in der Agglomeration und in der Stadt wird praktisch gleich viel Sport getrieben. Dennoch zeigen sich auffällige Stadt-Land-Unterschiede bei den Sportmotiven sowie bei der Wahl der Sportarten und des Sportangebots. Verändert haben sich die Unterschiede zwischen den Sprachregionen. Noch immer gibt es in der Deutschschweiz weniger Nichtsportlerinnen und Nichtsportler und etwas mehr sehr aktive Sportlerinnen und Sportler als in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz. In den letzten sechs Jahren haben sich diese Unterschiede aber deutlich verringert und die lateinische Schweiz hat in der Sportaktivität stark aufgeholt.
- Bildung und Haushaltseinkommen haben einen Einfluss darauf, wie viel Sport getrieben wird. So nimmt der Anteil sehr aktiver Sportlerinnen und Sportler mit der Höhe des Bildungsabschlusses und des Einkommens stetig zu, der Anteil an Nichtsporttreibenden hingegen kontinuierlich ab. Daneben beeinflussen auch Nationalität und Herkunft das Sportverhalten. Schweizerinnen und Schweizer sind sportlich aktiver als die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer. Bei letzteren gibt es allerdings grosse Unterschiede nach Herkunftsregion und Geburtsort. In der Schweiz geborene Personen mit Migrationshintergrund unterscheiden sich in ihrem Sportverhalten nur noch geringfügig von der einheimischen Bevölkerung.
- Nur noch 16 Prozent der in der Schweiz wohnhaften Personen bezeichnen sich als Nichtsportlerinnen und Nichtsportler. Etwas mehr als die Hälfte davon gibt an, gelegentlich sportliche Aktivitäten auszuführen, und knapp zwei Drittel erfüllen die minimalen Bewegungsempfehlungen. Als Gründe für ihre Sportabstinenz werden die fehlende Zeit oder Lust sowie gesundheitliche Ursachen ins Feld geführt. 70 Prozent der Nichtsporttreibenden haben früher Sport getrieben und immerhin ein Drittel würde gerne wieder mit Sport beginnen.

- Der Schweizer Wohnbevölkerung steht eine erstklassige und vielfältige Sportinfrastruktur zur Verfügung, die rege genutzt wird. Sportmöglichkeiten draussen in der Natur werden von Herrn und Frau Schweizer am häufigsten genutzt. Viele Sportanlagen stehen der Bevölkerung in der eigenen Gemeinde zur Verfügung. Am häufigsten macht man immer noch am Abend Sport, immer mehr Sportlerinnen und Sportler entscheiden aber flexibel, zu welcher Tageszeit Sport getrieben wird. Der Wunsch nach Flexibilität zeigt sich auch darin, dass der Anteil an freien Sportlerinnen und Sportlern, die ohne Mitgliedschaft in einem Verein oder Fitnesscenter Sport treiben, in den letzten sechs Jahren deutlich zugenommen hat.
- 22 Prozent der Bevölkerung sind Aktivmitglied in einem Sportverein, wobei Männer und jüngere Personen bis 25 Jahre besonders häufig im Verein Sport treiben. Auf dem Land ist man deutlich häufiger im Sportverein aktiv als in der Stadt. Die Vereinssportlerinnen und -sportler zeichnen sich durch eine überdurchschnittliche Sportaktivität aus und nehmen häufig an Wettkämpfen teil. Jedes zweite Aktivmitglied oder rund ein Fünftel der Bevölkerung engagiert sich freiwillig im Sport, knapp ein Drittel der Aktivmitglieder bekleidet ein Ehrenamt.
- Rund ein Fünftel der Bevölkerung besitzt eine Mitgliedschaft in einem Fitnesscenter. Im Gegensatz zu den Vereinsmitgliedschaften sind die Mitgliedschaften im Fitnesscenter in den letzten sechs Jahren angestiegen. Jüngere Personen sowie Personen mit hohem Einkommen sind besonders häufig im Fitnesscenter anzutreffen; in der Stadt sind Fitnesscenter zudem deutlich populärer als auf dem Land. Die fehlenden Verpflichtungen und die Ungebundenheit, die Öffnungszeiten und die gute Verfügbarkeit sowie die höhere Flexibilität werden als Vorteile der Fitnesscenter hervorgehoben.
- Sportferien sind in der Schweiz sehr beliebt. Ein Viertel der Bevölkerung verbrachte im letzten Jahr Sportferien in der Schweiz, ein knappes Fünftel ist dafür ins Ausland gereist. Insgesamt hat fast ein Drittel der Bevölkerung Ferien im Zeichen des Sports gemacht. Skifahren und Wandern sind die Sportarten, die in den Ferien am häufigsten ausgeübt werden.
- Im Schnitt gibt die Schweizer Bevölkerung rund 2000 CHF jährlich für Sport aus. Sportbekleidung und Ausrüstung sowie Sportferien und Reisen sind mit je 580 CHF die grössten Ausgabeposten. Wer mehr Geld zur Verfügung hat und häufig Sport treibt, gibt mehr Geld für den Sport aus. Auch Männer, Deutschschweizer, Personen im Alter von 35 bis 54 Jahren sowie Schweizerinnen und Schweizer weisen überdurchschnittlich hohe Sportausgaben auf.
- 9 Prozent der Bevölkerung haben sich im letzten Jahr beim Sporttreiben verletzt. Bei einem Drittel der Sportverletzungen handelt es sich um schwerere Unfälle mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen. Frauen verletzten sich etwas seltener als Männer, ihre Verletzungen sind tendenziell aber etwas gravierender. Bei den Teamsportarten Handball, Eishockey, Fussball und Basketball tragen die Sportlerinnen und Sportler das grösste Verletzungsrisiko.
- Beim Interesse am Mediensport ist eine gewisse Sättigung erkennbar. 28 Prozent der Schweizer Bevölkerung berichten von einem grossen, 47 Prozent von einem mittleren Interesse am Sportgeschehen. Die Werte sind damit wieder auf dem Niveau von vor der Jahrtausendwende. Bei Nichtsportlern, Frauen und jungen Personen zwischen 15 und 34 Jahren ist das Sportinteresse geringer. Die Art der Mediennutzung unterscheidet sich je nach Alter.
- Die Mehrheit der Bevölkerung ist mit der Sportförderung in der Schweiz zufrieden. Beim Kinder- und Jugendsport, beim Behindertensport, bei den Sportangeboten für benachteiligte Gruppen sowie beim Nachwuchssport ist mehr als ein Drittel der Meinung, dass diese Bereiche noch mehr gefördert werden könnten. Einzig der kommerzielle Spitzensport wird etwas kritischer gesehen. Die Bevölkerung ist sich der positiven Wirkungen des Sports für die Gesundheit und die Gesellschaft bewusst und weiss um die Bedeutung von Sportanlässen für den Schweizer Sport.

1. Einleitung

Ein Leben ohne Sport ist möglich – aber sinnlos. Dieses abgewandelte Zitat von Loriot scheint auch ein grosser Teil der Schweizer Bevölkerung zu beherzigen. In der Schweiz wird heute so viel Sport getrieben wie noch nie. Wie wichtig der Sport für die Bevölkerung ist, zeigte sich gerade auch im Frühjahr 2020, als dieser Bericht geschrieben wurde, und die Verbreitung des Coronavirus das öffentliche Leben mehr und mehr lahmlegte. Die hier präsentierten Zahlen wurden aber noch vor Ausbruch des Virus erhoben und beschreiben die Situation vor der Corona-Krise.

Als wir im Jahr 2000 die erste «Sport Schweiz»-Erhebung durchführten, konnten wir beobachten, wie sich der Sport und das Sportverhalten veränderten. Der Sport wurde vielfältiger und bunter, aber auch uneinheitlicher und heterogener. Immer mehr Leute fanden einen Zugang zum Sport und ein passendes Angebot. «Sport für alle» wurde vom Programm zur Realität.

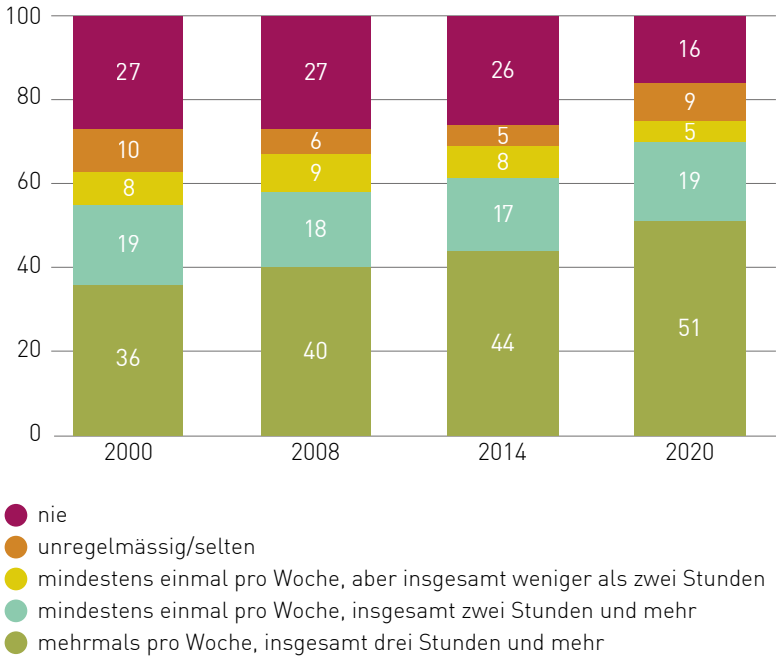
Was wir vor 20 Jahren nicht wissen konnten: Dies war erst der Startpunkt einer längerfristigen Entwicklung. Die folgenden «Sport Schweiz»-Berichte von 2008 und 2014 dokumentierten, wie die Sportaktivität weiter anstieg, der Sport neue Bevölkerungskreise erreichte und sich dabei das Sportverständnis noch mehr ausdehnte. Das Wechselspiel von Expansion und Differenzierung dauert bis heute. In den letzten sechs Jahren ist vor allem die Sportaktivität der älteren Personen und der Frauen nochmals deutlich angestiegen. Nicht die klassischen Sportarten Fussball, Leichtathletik oder Tennis boomen, sondern Wandern, Yoga und Krafttraining. Der Sport wächst nicht beim klassischen Leistungs- und Wettkampfsport, sondern beim Gesundheits-, Erlebnis- und beim instrumentellen Sport.

Alle sechs Jahre gibt «Sport Schweiz» einen detaillierten Einblick in die neuesten Entwicklungen und analysiert das Sportverhalten, die Sportmotive, die Sportinteressen und die Sportbedürfnisse der Schweizer Bevölkerung. Die Erhebung ist dabei zu einem unverzichtbaren Beobachtungsinstrument für die Schweizer Sportpolitik und Sportplanung geworden. «Sport Schweiz» wird vom Bundesamt für Sport BASPO gemeinsam mit Swiss Olympic, der Beratungsstelle für Unfallverhütung BFU und der Schweizerischen Unfallversicherungsanstalt (Suva) getragen und finanziert sowie vom Bundesamt für Statistik unterstützt. Als Partner beteiligen sich am Projekt zudem SchweizMobil, Schweizer Wanderwege und Antidoping Schweiz. Die Kantone Bern, Basel-Landschaft, Graubünden, St. Gallen, Zug und Zürich sowie die Städte Zürich, Winterthur, St. Gallen und Rapperswil-Jona sind mit Zusatzstichproben und Vertiefungsstudien bei der aktuellen Ausgabe von «Sport Schweiz» dabei. Seit 2000 wird «Sport Schweiz» vom Schweizer Sportobservatorium (c/o Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung) durchgeführt. Die eigentliche Datenerhebung obliegt dem Link Institut in Luzern.

Eine so umfassende Erhebung ist nicht möglich ohne das Engagement und die Unterstützung vieler Personen. Ein besonderer Dank geht an alle Verantwortlichen des BASPO, die sich für das Projekt eingesetzt und es getragen haben. Herzlich danken möchten wir auch den Mitgliedern der Begleitgruppe des Sportobservatoriums und den Vorstehern der teilnehmenden Sportämter, die das Projekt in den verschiedenen Phasen umsichtig begleitet und unterstützt haben. Für die eigentliche Erhebung vom Umsetzen und Testen des Fragebogens bis zur Durchführung der CAWI- und CATI-Interviews war das Link Institut in Luzern verantwortlich. Für ihre hohe Kompetenz und den grossen Einsatz danken wir den Projektleiterinnen sowie den zahlreichen Interviewerinnen und Interviewern herzlich. Der grösste Dank geht an die 12 120 Personen, die sich rund 40 Minuten Zeit nahmen und an der Befragung online oder telefonisch teilgenommen haben. Ihre Erfahrungen, Einschätzungen und Bewertungen sind das Fundament des Projekts.

2. Entwicklung der Sportaktivität

A 2.1: Sportaktivität nach Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung 2000, 2008, 2014, 2020 (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10 242; 2014: 10 622; 2020: 12 086. Wer mehrmals pro Woche insgesamt drei Stunden und mehr Sport treibt, wird in der Folge als «sehr aktiver Sportler» bezeichnet, alle weiteren Befragten, welche in irgendeiner Art Sport treiben, als «aktive Sportler». «Aktive Sportler», welche nur unregelmässig oder selten Sport treiben, werden zusätzlich als «Gelegenheitssportler» klassifiziert. Wer angibt, er betreibe keinen Sport, gilt als «Nichtsportler» bzw. als «sportlich Inaktiver».

Der Sportboom geht weiter

Seit der ersten «Sport Schweiz»-Studie vor 20 Jahren lässt sich ein kontinuierlicher Anstieg der Sportaktivität beobachten. Dieser Anstieg hat sich in jüngster Zeit nicht nur fortgesetzt, sondern weiter verstärkt. Zwischen 2014 und 2020 ist der Anteil der Bevölkerung, der mehrmals pro Woche Sport treibt und dabei auf mindestens drei Stunden Sport kommt, von 44 auf 51 Prozent angestiegen (vgl. Abbildung 2.1). Der Anteil an Personen, die sich als Nichtsportlerinnen und Nichtsportler bezeichnen, ist dagegen von 26 Prozent auf 16 Prozent gesunken [1–3].

Der jüngste Anstieg der Sportaktivität ist umso bemerkenswerter, wenn man sich die Veränderung über die letzten 40 Jahre anschaut. In Abbildung 2.2 wird sichtbar, wie der Anteil an Personen, die mehrmals pro Woche Sport treiben, seit Mitte der 1990er Jahre kontinuierlich ansteigt. Während sich das Wachstum zwischen 2008 und 2014 etwas verlangsamt hat, kommt es zwischen 2014 und 2020 zu einem erneuten Wachstumsschub. Besonders augenfällig ist dabei, dass erstmals die Zahl der sportlich Inaktiven signifikant gesunken ist.

Die Zahl der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler nimmt erstmals ab

Der markante Rückgang der Inaktivität hat verschiedene Gründe, die wir in den folgenden Abschnitten näher erläutern werden. In Abschnitt 3 wird deutlich, dass der Rückgang auch mit einer weiteren Ausdehnung des Sportbegriffs zusammenhängt, während sich in Abschnitt 4 zeigt, dass insbesondere die älteren Generationen und die Frauen sportlicher geworden sind. Welche Sportformen und Sportarten dabei vor allem zugelegt haben, werden wir in Abschnitt 6 unter die Lupe nehmen.

Aufgrund der Befunde in den Abbildungen 2.1 und 2.2 können wir aber bereits jetzt festhalten, dass der Rückgang der Inaktivität mit einer Zunahme an gelegentlich Aktiven einhergeht: Während die Gruppe der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler abnimmt, wächst die Zahl der Gelegenheitssportlerinnen und -sportler. Von 1994 bis 2014 ist die Zahl der Personen, die nur unregelmässig und selten Sport treibt, stark zurückgegangen. Gelegenheitssportlerinnen und -sportler schienen auszusterben. In jüngster Zeit hat sich ihr Anteil jedoch wieder verdoppelt. Es sieht danach aus, als würden sich frühere Nichtsporttreibende heute vermehrt als Gelegenheitssportlerinnen und -sportler einstufen. Ob dies tatsächlich der Fall ist, wird in den folgenden Abschnitten untersucht.

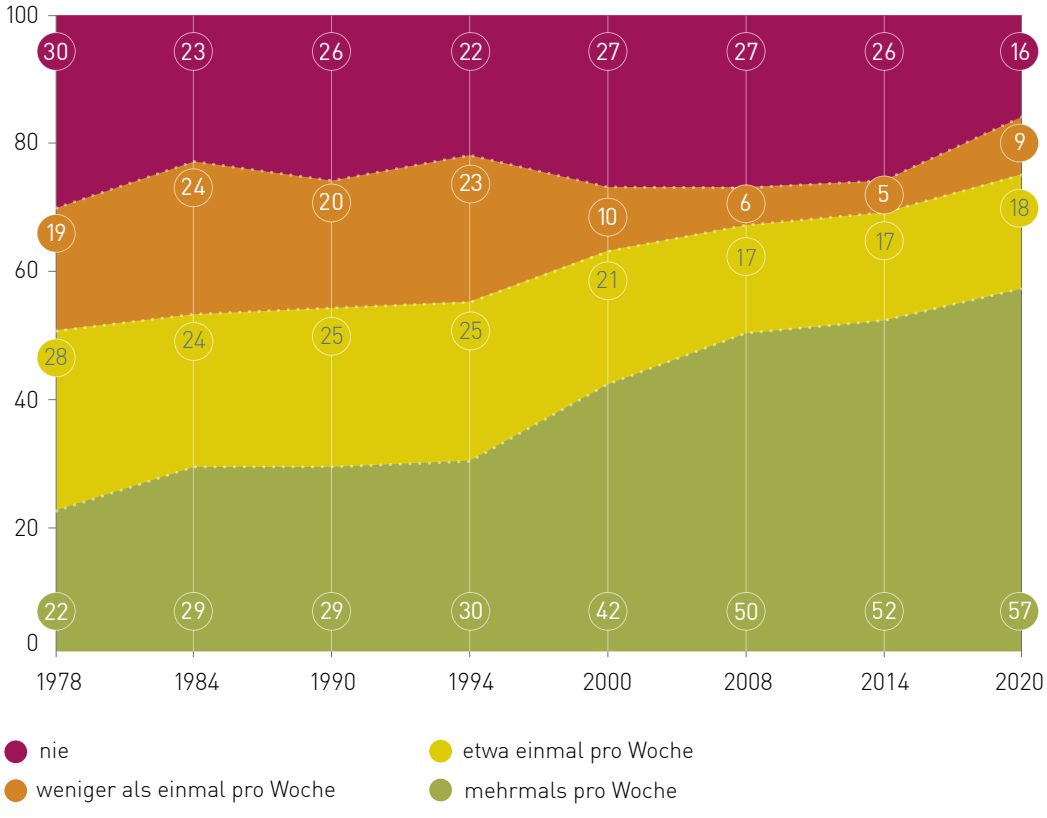
Die Schweiz gehört zu den sportlichsten Ländern

Zusammen mit den skandinavischen Ländern Schweden, Dänemark und Finnland gehört die Schweiz zu den sportlichsten Ländern Europas (vgl. Abbildung 2.3). Während die Schweiz bereits 2014 durch einen hohen Anteil an Aktiven glänzte, gehört sie jetzt auch mit Blick auf die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler in die Spitzengruppe. Nur in Finnland und Schweden ist der Anteil an sportlich Inaktiven tiefer als in der Schweiz. Bezogen auf den Anteil der Personen, die mindestens einmal pro Woche Sport treiben, konnte die Schweiz Schweden überholen und liegt jetzt sogar an der Spitze aller untersuchten Länder.

Obwohl die Schweiz nicht am Eurobarometer «Sport and physical activity» teilgenommen hat [4] und die Stichprobenziehung und Frageformulierung nicht deckungsgleich sind, lassen sich die «Sport Schweiz»-Daten gut mit den Befunden aus dem Eurobarometer vergleichen. Allgemein sind solche Länderrankings allerdings mit Vorsicht zu interpretieren, da es immer wieder kleine methodische Unterschiede gibt und insbesondere das Sportverständnis zwischen den verschiedenen Sprachräumen erheblich variieren kann. Ungeachtet der methodischen Feinheiten bleiben die Unterschiede zwischen der Schweiz und ihren Nachbarländern Deutschland, Frankreich, Österreich, und Italien aber beachtlich. Die Schweiz weist nicht nur einen deutlich höheren Anteil an Aktiven auf, sondern auch einen klar tieferen Anteil an sportlich Inaktiven.

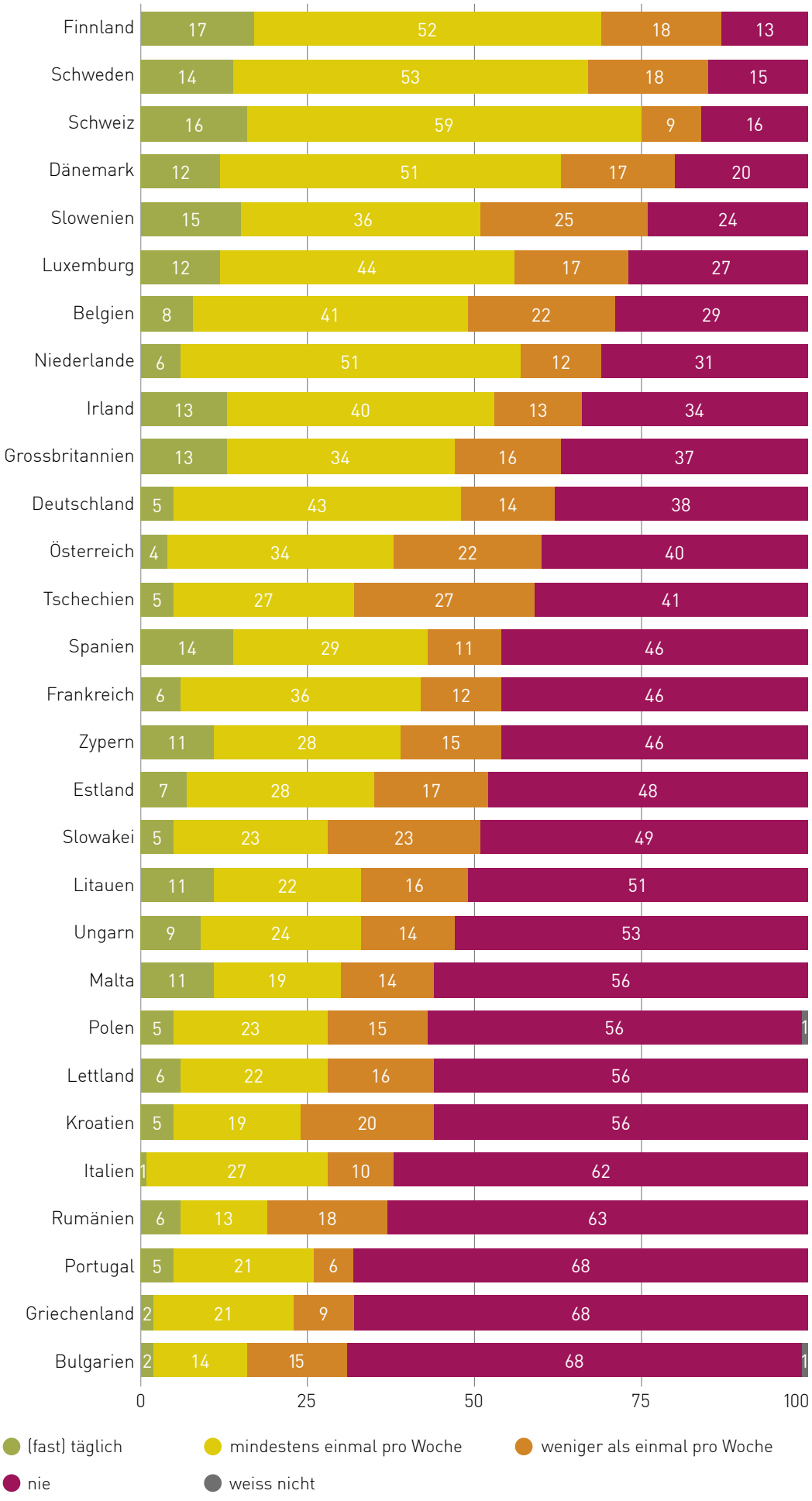
Ein deutliches Nord-Süd-Gefälle beim Sportverhalten

Der Ländervergleich fördert zudem ein auffälliges Nord-Süd-Gefälle zu Tage. In Ländern aus Nord- und Mitteleuropa ist die Bevölkerung in der Regel deutlich sportlicher als in Ländern aus Süd- und Osteuropa. Dieser Unterschied konnte bereits 2014 festgestellt werden, und er zeigt sich auch mit Blick auf die Herkunftsregion der in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer: Migrantinnen und Migranten aus Süd- und Osteuropa treiben weniger Sport als solche aus Nord- und Mitteleuropa (vgl. Abschnitt 8). Neben der Schweiz konnte auch Finnland in den letzten sechs Jahren nochmals leicht zulegen und die Sportaktivität etwas steigern. Mit Zypern, Malta und Bulgarien werden die deutlichsten Verbesserungen seit 2014 aber von Ländern verzeichnet, welche in der unteren Tabellenhälfte zu finden sind.



A 2.2: Entwicklung der Sportaktivitäten in der Schweiz 1978 bis 2020 (in %)

Anmerkung: Die Zahlen vor der Lancierung von «Sport Schweiz» im Jahr 2000 beruhen auf Bevölkerungsbefragungen von Swiss Olympic. In den früheren Erhebungen wurde noch nicht zwischen «(fast) täglich» und «mehrmals pro Woche» unterschieden und die Dauer der Aktivität nicht erhoben. Zudem war die Anzahl Befragter auf höchstens 1000 Personen beschränkt, während im Jahr 2000 insgesamt 2064 Personen, 2008 10 262 Personen, 2014 10 652 Personen und 2020 12 120 Personen befragt wurden.



A 2.3: Sportaktivität in Europa, Vergleich mit den Eurobarometer-Daten (in %)

Anmerkung: Die Daten für die europäischen Länder stammen aus dem Special Eurobarometer no. 472 «Sport and physical activity» der Europäischen Kommission [4]. Da die Schweiz nicht am Eurobarometer teilgenommen hat, wurden für den Vergleich die «Sport Schweiz 2020»-Daten hinzugefügt.

3. Sport- und Bewegungsverhalten

Was ist Sport?

Wie viel Sport treibt die Schweizer Bevölkerung? Seit 20 Jahren bemüht sich «Sport Schweiz» um eine differenzierte Antwort auf diese Frage. Eine Vielzahl von Indikatoren, Tabellen und Grafiken sollen veranschaulichen, wer wo wie und wie häufig Sport treibt. Wer aber Sport messen will, muss sich zunächst überlegen, was genau er überhaupt messen möchte und ob seine Messungen auch tatsächlich das messen, was sie zu messen vorgeben. Am Ausgangspunkt der Untersuchung von Sportaktivitäten steht also die Frage: Was ist eigentlich Sport?

Auf die Frage «Was ist Sport?» gibt es keine einfache und allgemein akzeptierte Antwort. Weder in der Sportpolitik noch in der Sportwissenschaft konnte man sich auf eine eindeutige und verbindliche Definition von Sport einigen. Die Pluralität des Sportverständnisses ist offenkundig [5]. Dies zeigt sich aktuell in der Diskussion um eSport. Es lassen sich zwar Merkmale benennen, die eSport mit dem Sport verbindet, und trotzdem zählt die grosse Mehrheit der Schweizer Bevölkerung (89 %) eSport nicht zum Sport.

Obwohl also ein breites Sportverständnis und die vielfältigsten Sportarten und -formen existieren, haben die Leute ein intuitives Verständnis von Sport als kulturelle Praxis. Nicht alles lässt sich als Sport deklarieren: Klavierspielen verlangt virtuose Feinmechanik, jahrelanges Üben, ein hohes Mass an Konzentration, eine gewisse Fitness und kann, wie die zahlreichen Musikwettbewerbe zeigen, auch als Wettkampf ausgetragen werden. Trotzdem bezeichnet niemand Klavierspielen als Sport [6].

Wie misst man Sport?

Die Studie «Sport Schweiz» baut auf dieses intuitive Verständnis von Sport auf und lässt die Befragten zunächst selber entscheiden, ob sie ihre Freizeit- und Bewegungsaktivitäten als Sport bezeichnen möchten. Der in Abbildung 2.1 verwendete Sportindikator beruht auf drei einfachen Fragen: «Treiben Sie Sport?», «Wie häufig treiben Sie Sport?», «Wie viele Stunden Sport ergibt dies etwa pro Woche?» Die Antworten auf diese drei Fragen sind in Tabelle 3.1 dargestellt. Der Anteil an Personen, welche die erste Frage mit «nein» beantworten und als «Nichtsportler» bezeichnet werden, ist gegenüber den Vorjahren klar von 27 bzw. 26 auf 16 Prozent gesunken. Demgegenüber ist sowohl der Anteil an Personen, die fast täglich Sport treiben, als auch der Anteil an Personen, die eine wöchentliche Sportaktivität von über vier Stunden angeben, deutlich gestiegen.

Der Sportindikator wird gebildet, indem man die Angaben zur Häufigkeit mit den Angaben zur Dauer kombiniert (vgl. Tabelle 3.2). Wer häufig Sport treibt, kommt in aller Regel auf mehr Sportstunden. In Tabelle 3.2 zeigen sich aber auch einige Abweichungen von diesem Muster. So gibt es einerseits Sportlerinnen und Sportler, die zwar nur unregelmässig Sport treiben, aber trotzdem auf eine beträchtliche Zahl an Sportstunden pro Woche kommen. Andererseits gibt es Sportlerinnen und Sportler, die, obwohl sie mehrmals wöchentlich Sport treiben, nicht über zwei Sportstunden pro Woche hinauskommen. Bei ersteren handelt es sich etwa um Personen, die zwei- bis dreimal pro Monat eine längere Wanderung oder Velo-

		2000	2008	2014	2020
Häufigkeit der Sportaktivität	nie	27	27	26	16
	ab und zu/selten	10	6	5	9
	etwa einmal pro Woche	21	17	17	18
	mehrmals pro Woche	30	38	42	41
	(fast) täglich	12	12	10	16
Anzahl Stunden pro Woche	nie	27	27	26	16
	unter zwei Stunden	12	12	10	10
	zwei Stunden	15	15	14	15
	drei bis vier Stunden	20	22	24	25
	fünf bis sechs Stunden	12	13	12	16
	sieben und mehr Stunden	14	13	14	18
Anzahl Befragte		**2058**	**10 242**	**10 616**	**12 082**

T 3.1: Sportprofil nach Häufigkeit und Dauer der sportlichen Betätigung 2000, 2008, 2014, 2020 (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

	nie	unter 2 Stunden	2 Stunden	3 bis 4 Stunden	5 bis 6 Stunden	7 und mehr Stunden	**Total**
nie	16						**16**
ab und zu/selten		5	2	1	1	0	**9**
bis einmal pro Woche		4	8	5	0	1	**18**
mehrmals pro Woche		1	4	17	12	7	**41**
(fast) täglich		0	1	2	3	10	**16**
Total	**16**	**10**	**15**	**25**	**16**	**18**	**100**

T 3.2: Sportaktivität: Aktivitätsmuster nach Häufigkeit und Dauer (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

Anmerkung: Anzahl Befragte: 12 082. Die Farben entsprechen den Kategorien in Abbildung 2.1.

tour unternehmen oder zum Golfen oder Skifahren gehen. Zu letzteren zählen Personen, die jeden Tag ein kurzes Yoga-, Gymnastik- oder Kräftigungsprogramm absolvieren oder kurze Strecken mit dem Velo oder zu Fuss absolvieren. Für den Sportindikator gilt es deshalb, sowohl die Häufigkeit wie auch die Dauer der Sportaktivität zu berücksichtigen.

Intuitives Sportverständnis ist weit verbreitet

Selbstverständlich möchte man wissen, was in den aufgeführten Sportstunden genau gemacht wird und ob es sich tatsächlich um die mehrstündige Velotour mit Freunden oder um das kurze Kräftigungsprogramm zu Hause handelt. Aus diesem Grund folgt auf die Erhebung der allgemeinen Sportaktivität die Frage: «Welche Sportarten betreiben Sie?». Bei jeder genannten Sportart werden dann wiederum die Häufigkeit und die Dauer der Ausübung sowie das Setting erfragt. Aus diesen Angaben lässt sich nicht nur das exakte Sportartenprofil der Schweizer Bevölkerung berechnen (vgl. Abschnitt 6), sondern es können auch Rückschlüsse auf das Sportverständnis gezogen werden. Dabei zeigt sich, dass wir mit der Annahme eines intuitiven Sportverständnisses nicht falsch liegen. Es gibt zwar je eine Person, die Singen, Trompeten- oder Klavierspielen als Sportaktivität angibt, und ganz vereinzelt werden auch eSport und Gamen als Sportart aufgeführt. Jeweils eine Person nennt zudem Holzbeilschwingen, Denksport, Pokémon Go, Pokern, Möbelausliefern, Feuerwehr, Kinderbetreuung, Einkaufen, Kochen, Abwaschen, Heuen, Bäume schneiden, Rasenmähen und Steillagenweinbau. Es handelt sich hier aber um Einzelnennungen, die teilweise nicht ganz ernst gemeint waren, und wir haben uns die Freiheit genommen, diese nicht als Sportarten zu erfassen.

Gleichzeitig zeigt der Blick auf die Sportentwicklung, dass sich das Sportverständnis auch verändern kann. Über die letzten 40 Jahre lässt sich nicht nur eine Zunahme der Sportaktivität ausmachen (vgl. Abbildung 2.2), sondern auch eine Ausdehnung des Sportbegriffs. Neue Sportlergruppen, neue Motive und Bedürfnisse, neue Sportformen sowie neue Sportanbieter haben den Sport vielfältiger und bunter gemacht und dabei das Sportverständnis aufgeweicht und erweitert. Vor 20 oder 30 Jahren hätten noch viele Leute Wandern oder Yoga nicht zum Sport gezählt – heute sind es die Sportarten mit dem grössten Wachstum (vgl. Abschnitt 6). Der Sportboom ist also immer auch verbunden mit einer Erweiterung des Sportverständnisses. Dies zeigt sich – wie wir in Abschnitt 9 darlegen werden – vor allem auch mit Blick auf die neuesten Veränderungen bei den Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern: Personen, die gelegentliche sportliche Aktivitäten ausüben und sich 2014 noch als Nichtsportler bezeichnet hätten, stufen sich heute vermehrt als Sportler ein.

Inaktivität nimmt auch beim Bewegungsverhalten ab

Es wäre aber sicher falsch, den Sportboom einfach auf eine «Inflationierung des Sportbegriffs» zurückzuführen. Dies unterstreicht der Vergleich mit der Entwicklung des Bewegungsverhaltens. In der Studie «Sport Schweiz» wurde nicht nur nach Sport gefragt, sondern auch nach weiteren Bewegungsaktivitäten im Alltag, bei der Arbeit und in der Freizeit. Anzugeben war der Umfang aller Aktivitäten, bei denen man ins Schwitzen oder zumindest ein bisschen ausser Atem kommt. Auf der Basis der Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung vom Bundesamt für Sport, vom Bundesamt für Gesundheit, der Gesundheitsförderung Schweiz, der Suva, der BFU und dem «Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz» (HEPA) wurde daraus ein Indikator gebildet, der verschiedene Aktivitätsstufen unterscheidet (vgl. Tabelle 3.3).

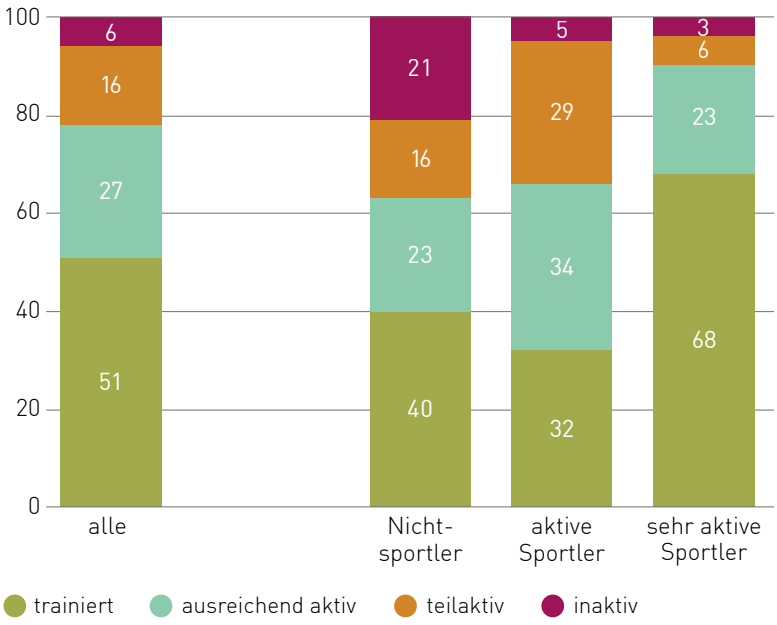
T 3.3: Bewegungsverhalten in der Bevölkerung (in % der Bevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

	2014	**2020**
inaktiv	8	6
teilaktiv	14	16
ausreichend aktiv	29	27
trainiert	49	51

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2014: 10 429; 2020: 11 987. Kategorien Bewegungsverhalten: trainiert: mind. 3 Schwitztage (intensive Aktivitäten); ausreichend aktiv: pro Woche moderate Akt. ≥ 150 Min. oder 2 Schwitztage; teilaktiv: pro Woche 30–149 Min. moderate Akt. oder 1 Schwitztag; inaktiv: pro Woche < 30 Min. moderate Akt. und weniger als 1 Schwitztag. Man vergleiche dazu auch den Indikator «Sport und Bewegungsförderung» unter www.sportobs.ch [7,8].

Erwachsene Personen erfüllen die Bewegungsempfehlungen, wenn sie sich mindestens 2.5 Stunden pro Woche mit mittlerer oder während 1,25 Stunden mit hoher Intensität bewegen. Ideal wäre es, wenn man die Aktivitäten auf mehrere Tage in der Woche verteilt. Die Teilaktiven und Inaktiven in Tabelle 3.3 und Abbildung 3.1 erfüllen diese Bewegungsempfehlungen in Bezug auf die oben genannte Gesamtdauer nicht. Jede Steigerung der körperlichen Aktivität über diese Minimaldosis hinaus bringt einen zusätzlichen Nutzen für die Gesundheit. Tabelle 3.3 macht deutlich, dass beim Bewegungsverhalten in den vergangenen sechs Jahren etwas weniger «Inaktive» und etwas mehr «Trainierte» gezählt werden können. Die Veränderungen im Bewegungsverhalten kommen noch klarer zur Geltung, wenn man einen grösseren Zeitraum betrachtet. Gemäss den Angaben der Schweizer Gesundheitsbefragung hat sich beim Bewegungsverhalten die Zahl der Inaktiven zwischen 2002 und 2017 von 18 auf 8 Prozent reduziert [7, 8].

A 3.1: Zusammenhang zwischen Sportaktivität und Erfüllung der Bewegungsempfehlungen (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 987. Kategorien Sportaktivität: Nichtsportler: keine Sportaktivität; sehr aktive Sportler: mehrmals pro Woche, insgesamt 3 Stunden und mehr; aktive Sportler: alle anderen Sporttreibenden. Kategorien Bewegungsverhalten vergleiche Tabelle 3.3.

Eine hohe Sportaktivität ist wichtig im Kampf gegen den Bewegungsmangel

Zwischen dem Bewegungs- und Sportverhalten gibt es zwar viele Überschneidungen, Sport und Bewegung sind aber nicht deckungsgleich. Bewegen kann man sich auch bei der Arbeit, im Garten oder im Haushalt – beim Heuen, Schneeschaufeln oder Fensterputzen sogar überaus intensiv. Insbesondere wenn man im primären oder sekundären Sektor arbeitet, die alltäglichen Transportwege zügig zu Fuss oder mit dem Velo zurücklegt oder Gartenarbeit verrichtet, kann man auch ohne Sport die Stufe «trainiert» erreichen (vgl. Abbildung 3.1). Demgegenüber gibt es auch Sportarten, bei denen man nicht gross durch Bewegung ins Schwitzen oder ausser Atem kommt, wie zum Beispiel Schiessen, Billard oder das vieldiskutierte Schach. Die 9 Prozent sehr aktive Sportler in Abbildung 3.1, welche die Bewegungsempfehlungen nicht erfüllen, stammen häufig aus Sportarten wie Yoga, Pilates und Gymnastik, oder sie gehen offensichtlich ohne grosse körperliche Anstrengung wandern, schwimmen oder Velo fahren.

Insgesamt gibt es aber einen klaren Zusammenhang zwischen Sport- und Bewegungsaktivität. Wer viel Sport treibt, erfüllt mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bewegungsempfehlungen und erreicht mehrheitlich die Stufe «trainiert». Bei den Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern wie auch bei den Sportlerinnen und Sportlern mit mittlerer Aktivität erfüllt hingegen über ein Drittel die Bewegungsempfehlungen nicht. Mit Blick auf Abbildung 3.1 lässt sich sagen: Auch ohne Sport kann man die Bewegungsempfehlungen erfüllen, und Sport garantiert noch kein bewegtes Leben. Wer sich im Alltag aber wenig bewegt, muss mehrmals pro Woche Sport treiben, damit er die Bewegungsempfehlungen erfüllt. Diese Aussage unterstreicht die Bedeutung des Sports für die Bewegungsförderung. Je mehr die Bewegung aus dem Alltag verschwindet, desto wichtiger wird regelmässiges Sporttreiben.

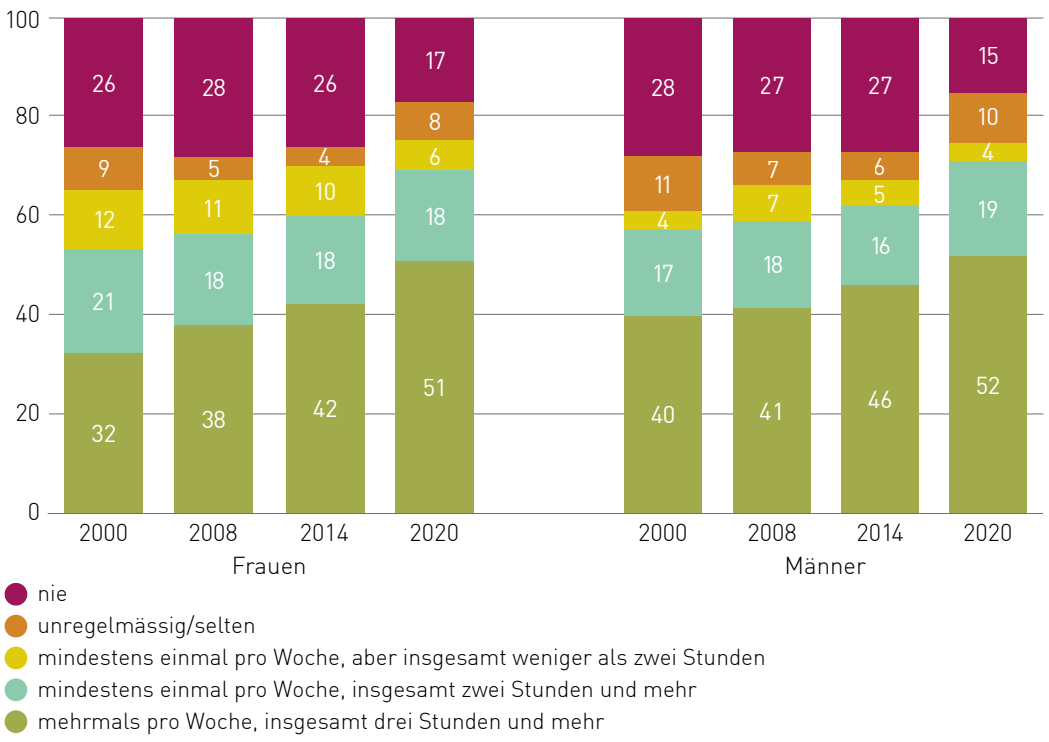
4. Geschlechter- und Altersunterschiede

Die Frauen haben die Männer eingeholt

Heute treiben Frauen praktisch gleich viel Sport wie Männer. 51 Prozent der Frauen sind mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden sportlich aktiv. Bei den Männern sind es mit 52 Prozent nur unwesentlich mehr. Unter den Männern gibt es etwas weniger Nichtsportler, dafür etwas mehr Gelegenheitssportler als unter den Frauen. Abbildung 4.1 macht deutlich, wie die Frauen mit der Zeit aufgeholt haben. Besonders augenfällig wird dies bei den sehr aktiven Sportlerinnen, die mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden Sport treiben: Vor 20 Jahren zählte erst ein knappes Drittel aller Frauen zu dieser Kategorie, heute ist es über die Hälfte. Auch bei den Männern hat die Gruppe der sehr Aktiven zugenommen, die Zunahme ist aber weniger stark. Bereits im Jahr 2000 zählten zwei Fünftel der Männer zu den sehr aktiven Sportlern.

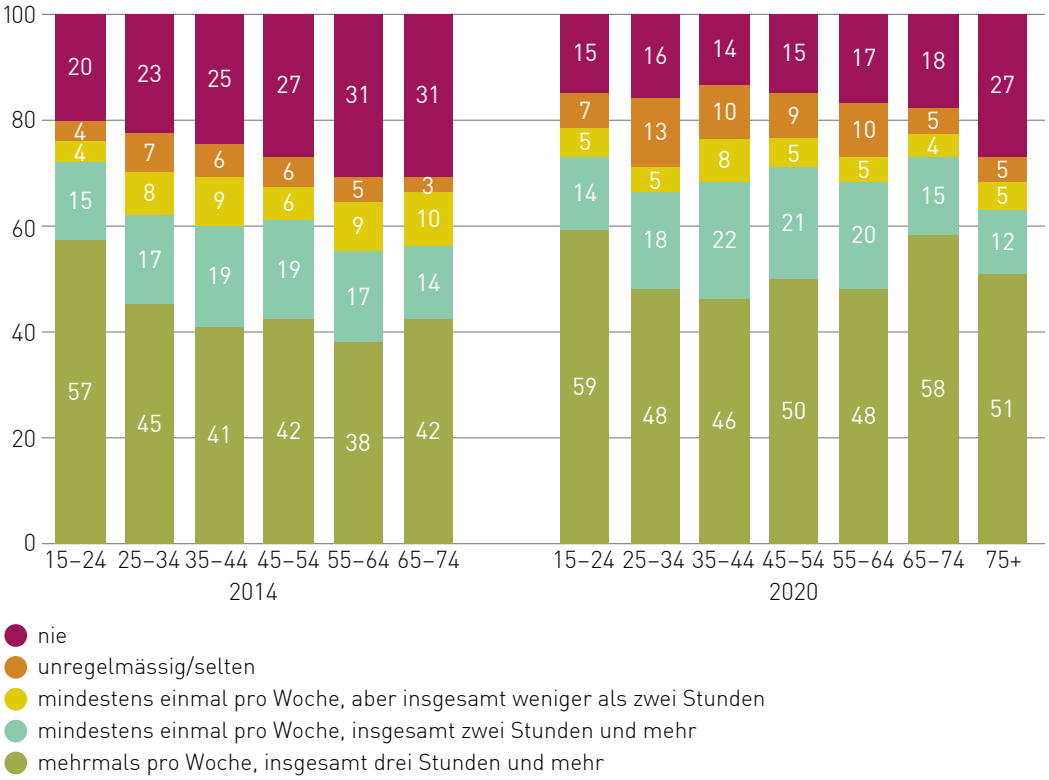
Frauen treiben deutlich mehr und häufiger Sport als vor 20 Jahren

Der Anteil an sportlich Inaktiven war bei den Frauen bereits vor 20 Jahren ähnlich hoch wie bei den Männern. Der über eine lange Zeit bestehende Geschlechterunterschied bei der Sportaktivität zeigte sich also nicht bei den Nichtsportlern, sondern beim Unterschied zwischen geringer und hoher Aktivität. Vor 20 Jahren gab es noch vergleichbar viele Frauen, die sich mit einmal Sport pro Woche im Umfang von rund einer bis zwei Stunden begnügten. Heute ist es auch bei den Frauen üblich, dass man mehrmals pro Woche die Sportschuhe schnürt und dabei auf eine Aktivitätszeit von über drei Stunden kommt.



A 4.1: Sportaktivität nach Geschlecht, 2000, 2008, 2014, 2020 (in %)

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10 242; 2014: 10 622; 2020: 12 086.



A 4.2: Sportaktivität nach Alter, 2014 und 2020 (in %)

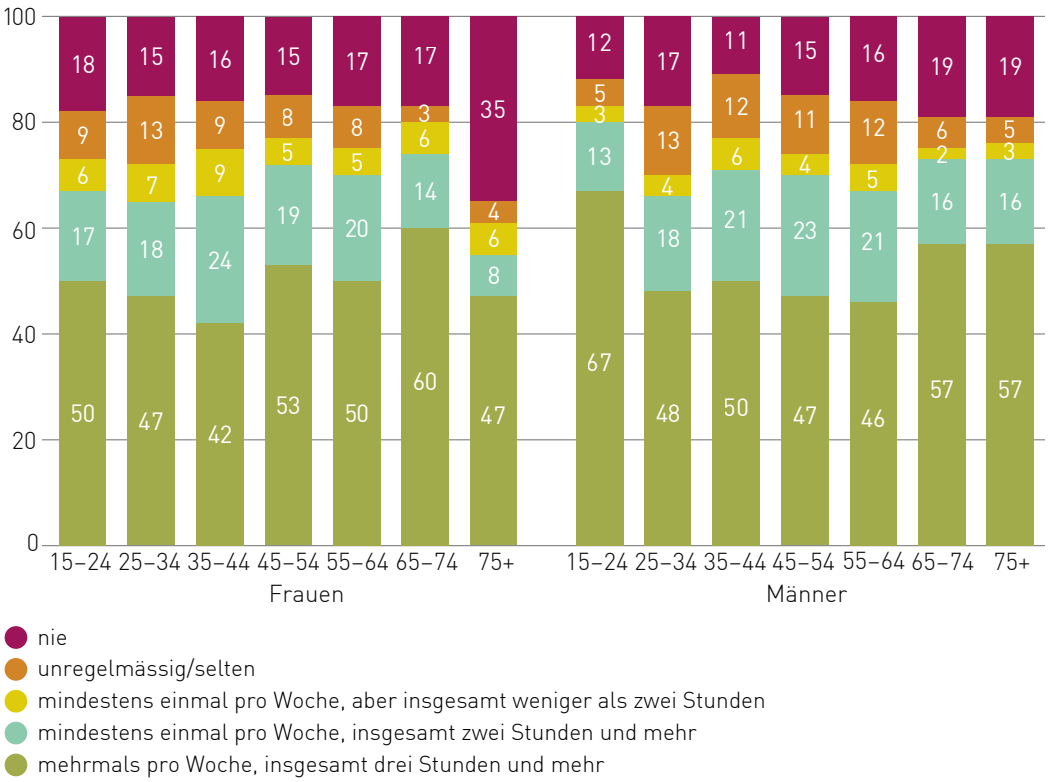
Anmerkung: Anzahl Befragte: 2014: 10 622; 2020: 12 086. 2020 wurde neu auch die Altersgruppe 75+ befragt.

Der Seniorensport boomt

Bereits vor sechs Jahren konnten wir feststellen, dass sich die Altersunterschiede beim Sporttreiben verringert haben. Die Sportaktivität ging mit dem Alter nicht mehr kontinuierlich zurück. In der jüngsten Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen wurde zwar immer noch am meisten Sport getrieben. Im Alter ab 35 Jahren blieb aber zumindest der Anteil an Personen mit hoher Aktivität erstaunlich stabil, und nach der Pensionierung konnte sogar ein leichter Anstieg der Sportaktivität ausgemacht werden. Diese Entwicklung, die sich bereits 2014 ankündigte, hat sich in den letzten sechs Jahren deutlich verstärkt (vgl. Abbildung 4.2). Die Sportaktivität von Personen in der zweiten Lebenshälfte hat stark zugenommen. Zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr geht der Anteil an sehr Aktiven zwar immer noch zurück, er steigt danach aber wieder an und ist bei den 65- bis 74-Jährigen neu gleich hoch wie bei den 15- bis 24-Jährigen. Bemerkenswert ist dabei, dass auch der Anteil der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler nicht mehr klar anwächst. Erst in der Altersgruppe der über 75-Jährigen, die 2020 zum ersten Mal einbezogen wurden, wächst die Inaktivität markant an. Der klare Zuwachs der Sportaktivität seit 2014 (vgl. Abschnitt 2) ist also in erster Linie auf eine markante Zunahme der Sportaktivität von Personen in der zweiten Lebenshälfte zurückzuführen.

Frauen ab 45 Jahren sind besonders sportbegeistert

Dabei sind es weniger die Männer als vielmehr die Frauen, welche ihre Sportaktivität im Alter massiv gesteigert haben. Dies wird deutlich, wenn wir uns die Sportaktivität der verschiedenen Altersgruppen, getrennt nach Geschlecht, anschauen (vgl. Abbildung 4.3). In der jüngsten Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen und in der ältesten Altersgruppe der über 75-Jährigen erweisen sich die Männer immer noch als deutlich aktiver als die Frauen. Im Alter von 45 bis 74 Jahren weisen dagegen die Frauen eine höhere Sportaktivität auf. Im Gegensatz zu 2014 steigt die Sportaktivität nach der Pensionierung nicht nur bei den Männern, sondern verstärkt auch bei den Frauen. Die Sportaktivität der Frauen im Alter von 65 bis 74 Jahren ist sogar höher als die Sportaktivität der Frauen im Alter von 15 bis 24 Jahren. Bei ersteren kann seit 2014 eine markante Steigerung des Trainingsumfangs festgestellt werden, während dies bei letzteren nicht der Fall ist. Ein erwähnenswerter Geschlechterunterschied zeigt sich auch in der Altersgruppe der 35- bis 44-Jährigen. Hier fällt der tiefere Anteil an sehr aktiven Frauen auf. Der Rückgang der Sportaktivität in dieser Altersgruppe liess sich bereits 2014 beobachten und liegt daran, dass Mütter mit kleinen Kindern ihre Sportaktivität deutlich reduzieren. Dieser Effekt lässt sich im Gegensatz zu 2014 nun auch vermehrt bei den Männern feststellen. Verglichen mit den Frauen, werden die Männer aber wieder schneller aktiver, sobald die Kinder etwas älter sind.



A 4.3: Sportaktivität nach Geschlecht und Alter, 2020 (in %)

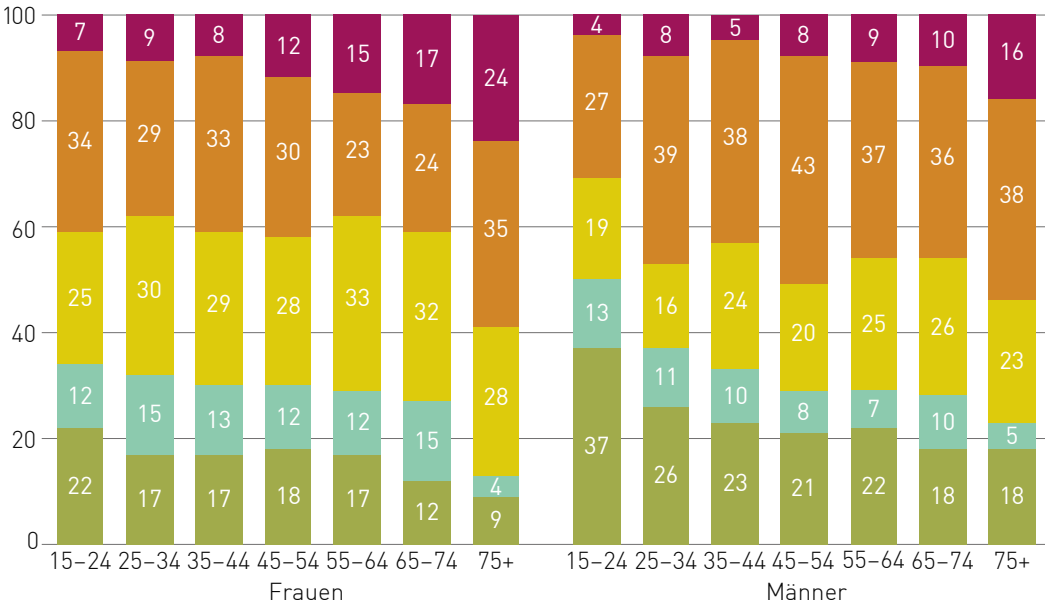
Anmerkung: Anzahl Befragte: 12086.

Unterschiedliche Sportbiographien von Frauen und Männern

Die Befunde zu Geschlecht und Alter in Abbildung 4.3 machen sichtbar, dass es trotz der Angleichung der Sportaktivität immer noch geschlechtsspezifische Sportbiographien gibt. Dieser Eindruck bestätigt sich mit Blick auf Abbildung 4.4, wo die Veränderung der Sportaktivität im Lebenslauf dargestellt ist. Der Anteil an Männern, die sagen, dass sie früher mehr Sport getrieben hätten als heute, ist in allen Altersgruppen ab 25 Jahren deutlich höher als bei den Frauen. Gleichzeitig gibt es aber auch mehr Männer als Frauen, für die Sporttreiben in allen Altersphasen einfach dazugehört. Demgegenüber fällt die höhere Flexibilität der Frauen auf, die je nach Lebensphase einmal mehr und einmal weniger Sport treiben. Gleichzeitig gibt es auch einen beachtlichen Anteil an Frauen (12–15%), die in der zweiten Lebenshälfte mehr Sport treiben als in jüngeren Jahren. Schliesslich fällt auf, dass relativ viele Frauen über 55 Jahren in ihrem ganzen Leben keinen wirklichen Zugang zum Sport gefunden haben. Dass diese Gruppe bei den Frauen deutlich grösser ist als bei den Männern, dürfte ein Überbleibsel eines an den Männern orientierten Sportverständnisses sowie einer ungleichen Sportförderung vor 50 Jahren sein. Im Gegensatz zu früher können heute aber auch Frauen über 65 Jahren (wieder) mit Sporttreiben beginnen.

Eine hohe Sportaktivität begünstigt das lebenslange Sporttreiben

Abbildung 4.4 verdeutlicht, dass Veränderungen des Sportverhaltens im Lebenslauf die Regel sind. Nur 30 Prozent aller Befragten haben ihre Sportaktivität im bisherigen Leben nicht verändert, indem sie entweder nie richtig (10 %; Frauen: 13 %, Männer: 8 %) oder konstant aktiv waren (20 %; Frauen: 16 %, Männer 24 %). Die Mehrheit von 70 Prozent hat ihre Sportaktivität im Lebenslauf verändert, indem sie heute weniger (33 %; Frauen: 29 %, Männer: 37 %), mehr (11 %; Frauen: 13 %, Männer: 9 %) oder je nach Lebensphase unterschiedlich viel (26 %; Frauen: 29 %, Männer: 22 %) Sport treibt. Für die Sport- und Bewegungsförderung ist zudem der Befund wichtig, dass Personen, die sagen, sie hätten immer Sport getrieben und Sporttreiben gehöre einfach dazu, sich durch eine hohe Sportaktivität auszeichnen. Sport gehört zu ihrem Lebensstil und begleitet sie durch alle Lebensphasen. Im Umkehrschluss heisst dies, dass eine hohe Sportaktivität zwar kein Garant für lebenslanges Sporttreiben ist, die Chance dadurch aber sicher erhöht wird.



A 4.4: Veränderung der Sportaktivität im Lebenslauf nach Geschlecht und Alter (in %)

Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 278. Antworten auf die Frage «Wie viel Sport haben Sie in Ihrem bisherigen Leben getrieben? Geben Sie bitte an, welche der fünf verschiedenen Antworten in Ihrem Fall am ehesten stimmt».

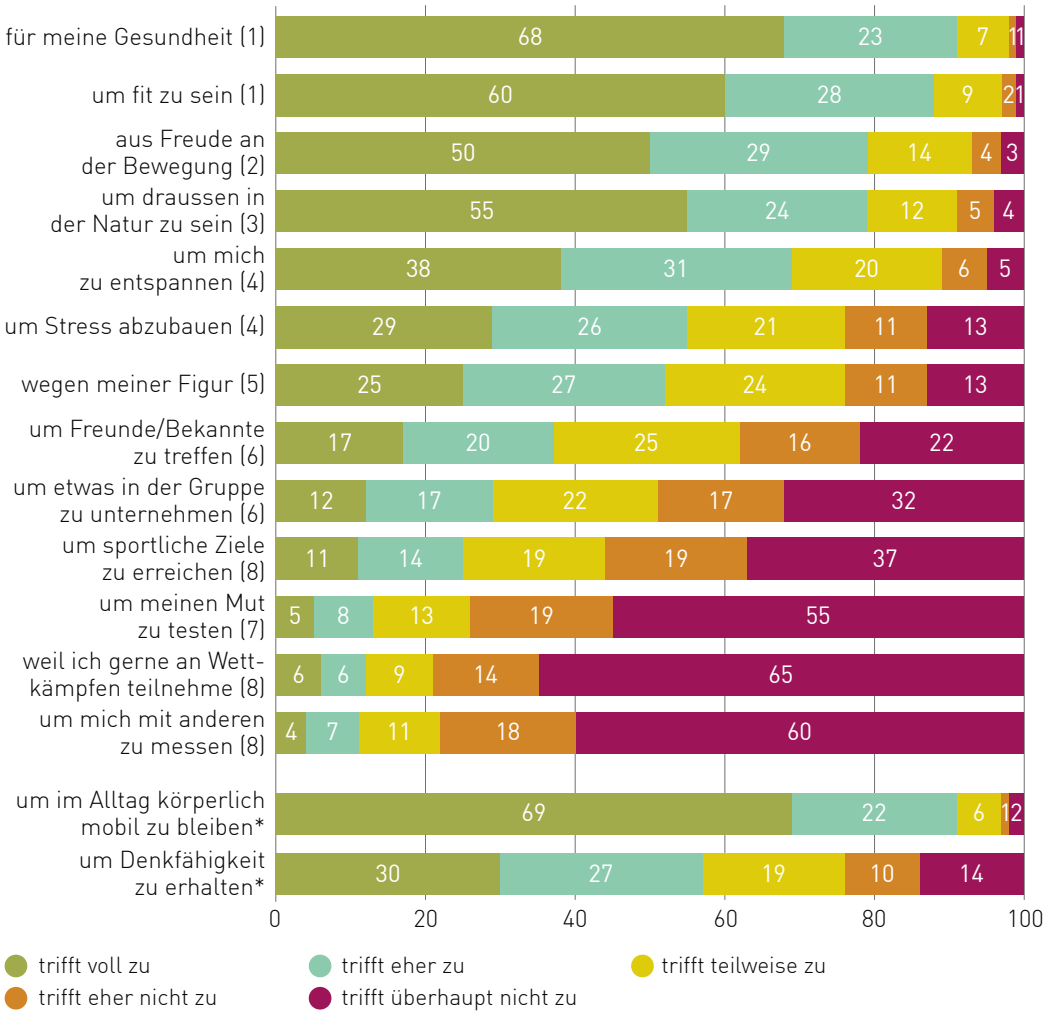
5. Sportmotive und Sportverständnis

Sporttreiben befriedigt die unterschiedlichsten Bedürfnisse

Sport kann man aus den unterschiedlichsten Gründen betreiben. Die einen möchten sich im Wettkampf messen, andere ihre Gesundheit fördern oder die Fitness steigern. Suchen die einen den Nervenkitzel oder das gesellige Zusammensein im Verein, finden die anderen Entspannung und Erlebnisse in der freien Natur. Ein Erfolgsrezept für den anhaltenden Sportboom liegt darin, dass sich mit und beim Sport die unterschiedlichsten Bedürfnisse stillen lassen. Welche Bedürfnisse beim Sporttreiben besonders wichtig sind, lässt sich Abbildung 5.1 entnehmen.

Gesundheit und Fitness für alle Sporttreibenden wichtig

Die grosse Mehrheit der Sportlerinnen und Sportler treibt Sport für die Gesundheit und um fit zu sein. Dazu werden auch die Freude an der Bewegung und das Naturerlebnis häufig als Sportmotive genannt. Auch Entspannung und Stressabbau sind wichtige Bewegungsgründe. Gut die Hälfte denkt beim Sporttreiben an die positiven Wirkungen auf Gewicht und Figur und für etwa ein Drittel stehen Geselligkeitsmotive im Vordergrund. Leistungsmotive spielen eine eher untergeordnete Rolle, und zwar unabhängig davon, ob es um persönliche Leistungsziele oder um das Messen mit Anderen geht. Im Pensionsalter kommen zwei wichtige Motive dazu: 91 Prozent der über 64-Jährigen sagen, Sport helfe ihnen, im Alltag mobil zu bleiben, und 57 Prozent wollen mit Sport ihre Denkfähigkeit erhalten.



A 5.1: Wichtigkeit verschiedener Sportmotive
(in % aller Sporttreibenden)

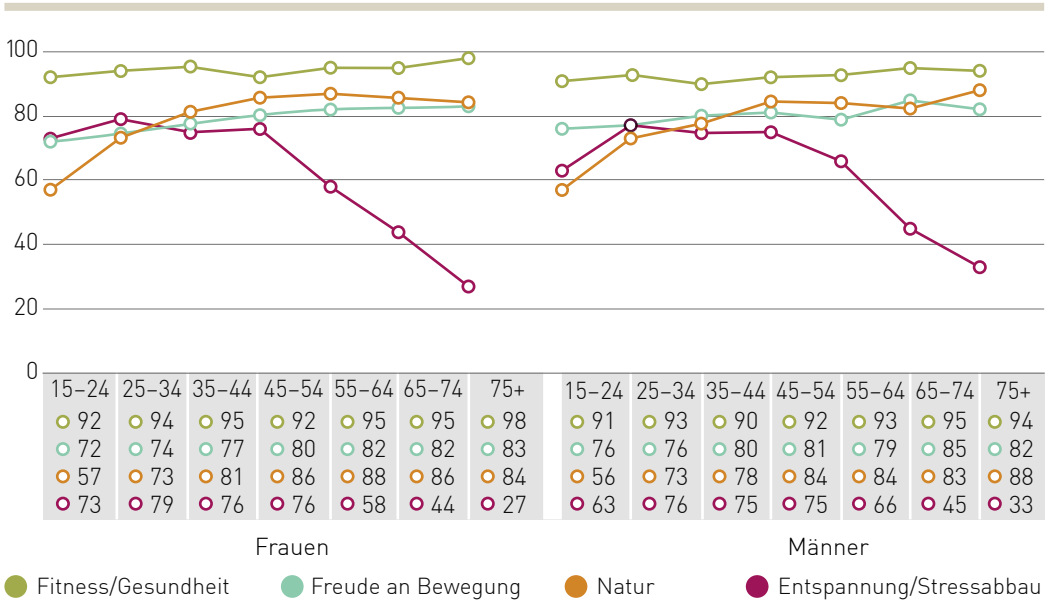
Anmerkung: Anzahl Befragte (nur Sporttreibende): zwischen 9433 (Mut) und 9544 (Gesundheit). Antworten auf die Frage: «Warum treiben Sie Sport? Inwiefern treffen die folgenden Gründe auf Sie zu?»
*Motive wurden nur bei 65-Jährigen und Älteren abgefragt (n=zwischen 1450 und 1491). Die Zahlen in den Klammern belegen, welche Motive sich zu den acht Motivlagen zusammenfassen lassen.

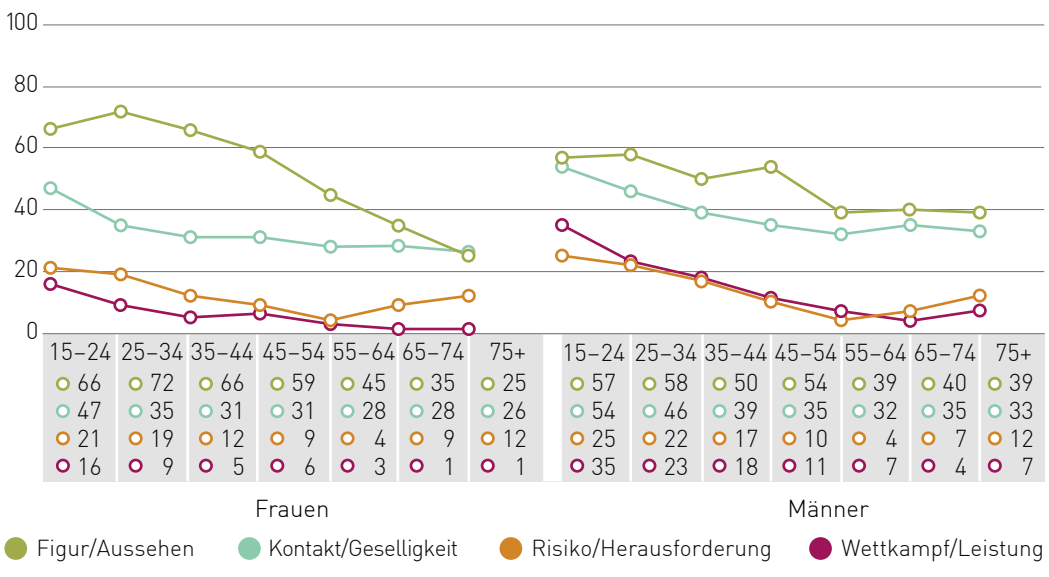
Bereits vor sechs Jahren standen Gesundheit und Fitness, die Freude an der Bewegung und das Draussen-in-der-Natur-Sein sowie die Entspannung und der Stressabbau ganz oben auf der Liste der wichtigsten Motive, während sich die Geselligkeitsmotive im Mittelfeld und die Leistungsmotive eher am Schluss befanden. Grosse Verschiebungen scheint es keine gegeben zu haben. Genauere Vergleiche sind aber schwierig, da sich die aktuelle Erhebung der Motive erstmals am Berner Motiv- und Zielinventar orientiert und die Frageformulierungen entsprechend angepasst wurden [9].

Sporttreiben ist multifunktional

Die hohe Zustimmung zu den verschiedenen Motiven in Abbildung 5.1 macht deutlich, dass es nicht nur zahlreiche Gründe gibt, Sport zu treiben, sondern dass im Sport verschiedene Bedürfnisse gleichzeitig befriedigt werden können. So kann man zum Beispiel beim Joggen etwas für seine Gesundheit, Fitness und Figur tun, dabei Stress abbauen, Kolleginnen und Kollegen treffen und erst noch an der frischen Luft sein. Sport ist im besten Sinne multifunktional. Wichtig für die Interpretation der Befunde in Abbildung 5.1 ist die Beobachtung, dass sich die Motive nicht gegenseitig ausschliessen. Auch wer gerne an Wettkämpfen teilnimmt und sich mit anderen misst, will beim Sporttreiben seine Gesundheit fördern, Stress abbauen und sich mit Kolleginnen und Kollegen treffen. Umgekehrt wollen aber nicht alle, die sich mit Sport fit halten oder entspannen, auch an Wettkämpfen teilnehmen. Dazu kommt, dass die weitaus meisten Sporttreibenden mehrere Sportarten ausführen und bei unterschiedlichen Sportaktivitäten auch unterschiedliche Bedürfnisse abdecken.

Trotz der Multifunktionalität gibt es Motive, die besonders häufig zusammen angekreuzt werden. Mit Hilfe einer Faktorenanalyse und in Anlehnung an das Berner Motiv- und Zielinventar lassen sich acht verschiedene Motivgruppen unterscheiden (man beachte dazu die Nummern hinter den Beschriftungen in Abbildung 5.1), die wie folgt benannt werden können: Fitness/





A 5.2: Wichtigkeit verschiedener Sportmotive nach Alter und Geschlecht (in % aller Sporttreibenden, welche die jeweilige Motivlage als wichtig einschätzen)

Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 9433 und 9544 (nur Sporttreibende).

Gesundheit (1), Freude an Bewegung (2), Natur (3), Entspannung/Stressabbau (4), Figur/Aussehen (5), Kontakt/Geselligkeit (6), Risiko/Herausforderung (7) und Wettkampf/Leistung (8).

Unterschiedliche Motive je nach Geschlecht und Alter

Abbildung 5.2 veranschaulicht, wie die Motivgruppen je nach Alter und Geschlecht beträchtlich variieren können. Das Naturerlebnis wird bis zum Alter von 45 Jahren immer wichtiger und bleibt danach konstant hoch, während Entspannung/Stressabbau nach 55 Jahren deutlich an Wichtigkeit einbüsst. Figur/Aussehen erreicht bei Frauen im Alter von 25 bis 34 Jahren den Höchstwert und verliert dann kontinuierlich an Wichtigkeit. Im Pensionsalter ist dieses Motiv dann für die Männer erstmals wichtiger als für die Frauen. Gesundheit/Fitness sowie die Freude an der Bewegung erreichen hingegen auch deshalb so hohe Werte, weil sie in allen Altersgruppen sowohl bei Männern als auch bei Frauen sehr wichtige Motive darstellen.

Kontakt/Geselligkeit, Risiko/Herausforderung und Wettkampf/Leistung werden in jungen Jahren am höchsten bewertet und verlieren danach etwas an Wichtigkeit. Bemerkenswert ist, dass Risiko/Herausforderung sowie bei den Männern auch Wettkampf/Leistung im höheren Alter wieder als etwas wichtiger eingestuft werden. Wettkampf/Leistung wird in allen Altersgruppen von den Männern höher bewertet als von den Frauen.

T 5.1: Teilnahme an Wettkämpfen und Sportveranstaltungen

	in % der Sporttreibenden	Ø Anzahl Wettkämpfe pro Jahr	Frauenanteil in %	Ø Alter in Jahren	Ø Anzahl Sportstunden pro Woche
Teilnahme an Wettkämpfen/Sportevents	19.5	9.2	36	39	6.2
keine Teilnahme	80.5	0.0	54	49	4.7
Vereins-/Clubmeisterschaften, z. B. Fussball-/Volleyballmeisterschaft	10.4	12.4	29	37	6.4
andere Wettkämpfe mit Rangierung, z. B. Laufveranstaltungen, Triathlons, Mountainbike-, Rad-, Langlaufrennen	10.2	6.1	37	40	6.1
Sportveranstaltungen ohne Rangierung, z. B. Seeüberquerung, slowUp	3.4	3.6	49	42	6.2

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 258 (nur Sporttreibende). Angaben in Prozent oder als arithmetisches Mittel. Bei der Art der Wettkämpfe waren Mehrfachantworten möglich; für die Anzahl Wettkämpfe pro Jahr werden aber nur die Wettkämpfe der entsprechenden Kategorie gezählt.

Wettkampf- und Leistungssportler sind besonders engagiert – oft ein Leben lang

Die Wichtigkeit von Wettkampf und Leistung hängt allerdings nicht nur mit dem Alter und dem Geschlecht zusammen, sondern insbesondere auch mit dem Ausmass der Sportaktivität. Im Gegensatz zu allen anderen Motivgruppen ist die Bedeutung des Wettkampf- und Leistungsmotivs entscheidend davon abhängig, ob man viel oder wenig Sport treibt. So ist der Anteil an Personen, für welche Wettkampf und Leistung ein wichtiger Beweggrund für das Sporttreiben ist, unter den sehr aktiven Sportlern rund dreimal höher als unter den weniger aktiven Sportlern (14 % vs. 5 %). Gleichzeitig bedeutet dies, dass Sporttreibende, die sich sportliche Ziele setzen, sich mit anderen messen und gerne an Wettkämpfen teilnehmen, überdurchschnittlich viel Sport treiben: 80 Prozent davon treiben mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden Sport. Wettkampf und Leistung mag zwar für viele Sporttreibende kein zentrales Motiv mehr darstellen, wer aber Leistungs- und Wettkampfsport als wichtig einstuft, zeigt sich besonders sportbegeistert und kann diese Begeisterung auch häufig über die ganze Lebensspanne aufrechterhalten. So gehört für genau die Hälfte der Sportler mit einem Flair für Leistungs- und Wettkampfsport der Sport einfach dazu und wurde schon immer in diesem Ausmass betrieben. Bei den Sportreibenden ohne Leistungs- und Wettkampfgedanken ist dieser Anteil mit einem Fünftel deutlich geringer.

Kein Wachstum beim Wettkampfsport

Die Einschätzungen zum Motiv Wettkampf/Leistung werden bestärkt, wenn man betrachtet, wer genau an Wettkämpfen und Sportveranstaltungen teilnimmt. Gemäss Tabelle 5.1 nimmt ein Fünftel aller Sporttreibenden zumindest gelegentlich an Wettkämpfen und Sportevents teil. Diese «Wettkampfsportler» kommen auf 6.2 Sportstunden pro Woche, bei den restlichen Sportlern sind es 4.7 Sportstunden. Die Wettkampfsportler sind zudem jünger und es handelt sich häufiger um Männer. Ihr Anteil an allen Sporttreibenden hat seit 2014 leicht von 23 auf 20 Prozent abgenommen. Dies liegt aber einzig und allein daran, dass die Zahl der Sporttreibenden in den letzten sechs Jahren insgesamt zugenommen hat und es sich bei den Neueinsteigern selten um Wettkampfsportler handelt. Der Anteil an Wettkampfsportlern an der Gesamtbevölkerung beträgt unverändert 16 Prozent.

Von den Wettkampfsportlern nehmen praktisch gleich viele an Vereins- und Clubmeisterschaften (z. B. Fussball- oder Unihockeymeisterschaft) wie an anderen Wettkämpfen mit Rangierung (z. B. Laufveranstaltungen oder Triathlons) teil. Erstere absolvieren jährlich aber doppelt so viele Wettkämpfe wie letztere. In den letzten sechs Jahren haben die Teilnahmen an Vereinsmeisterschaften etwas abgenommen. Leicht zugenommen haben dafür die Teilnahmen an Wettkämpfen ohne Rangierung (z. B. Seeüberquerungen).

Bei den Wettkämpfen ohne Rangierung ist zudem die ausgeglichene Geschlechterverteilung bemerkenswert. Vor sechs Jahren waren die Frauen bei diesen Sportevents noch klar in der Mehrheit. Erwähnenswert ist ferner, dass Teilnehmende an Sportveranstaltungen ohne Rangierung heute praktisch gleich viel Sport treiben wie Teilnehmende an Sportveranstaltungen mit Rangierung.

Sport weckt viele positive Assoziationen

Will man zusätzlich zu den Motiven etwas über das Sportverständnis der Schweizer Bevölkerung erfahren, so muss man sich Abbildung 5.3 anschauen. In der Onlinebefragung konnten sowohl die Sporttreibenden als auch die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler aus einer Liste von 30 Begriffen diejenigen auswählen, die sie selber mit Sport verbinden würden. Im Durchschnitt hat ein Befragter 9 Begriffe angekreuzt. Mit der Schriftgrösse wird veranschaulicht, wie häufig die einzelnen Begriffe von der Schweizer Bevölkerung gewählt werden. Wie bereits vor sechs Jahren erhalten Bewegung (von 93 % aller Befragten gewählt) und Gesundheit (81 %) am meisten Nennungen, gefolgt von Fitness (55 %), Freude/Spass (55 %), Training (53 %), Anstrengung (52 %), Selbstdisziplin (48 %), Entspannung (47 %), Körpergefühl (46 %), Naturerlebnis (46 %), Freiheit (37 %), Kameradschaft (35 %), Leistung (33 %), Erlebnisse (32 %), Spiel (32 %) und gute Figur (32 %). Negative Begriffe werden dagegen deutlich seltener genannt. Am häufigsten werden noch Verletzungen (14 %) angekreuzt, gefolgt von Doping (8 %), Zwang/Pflicht (7 %), Korruption (5 %), Gewalt (3 %) und Betrug (3 %). Die Begriffe Bewegung, Lebensstil, Selbstdisziplin und Zwang/Pflicht werden heute etwas häufiger aufgeführt als vor sechs Jahren; Freude/Spass, Kameradschaft, Grenzerfahrung, Leistung, Spiel sowie auch Doping dafür etwas seltener.

Wie bei den Motiven lassen sich auch die Begriffe, die man mit Sport verbindet, mittels einer Faktorenanalyse zu Begriffsgruppen zusammenfassen. Dabei können sechs Gruppen unterschieden werden, die in Abbildung 5.3 jeweils mit einer anderen Farbe gekennzeichnet sind. Besonders häufig zusammen genannt werden Korruption, Doping, Betrug, Kommerz, Gewalt und Verletzungen einerseits sowie Fitness, Training, Anstrengung, Selbstdisziplin, Leistung und Körpergefühl andererseits. Wer Selbstverwirklichung angekreuzt hat, nennt oft auch Individualität, Grenzerfahrung, Lebensstil, Risiko und Erlebnisse, wer hingegen bei Sport an Entspannung denkt, assoziiert damit häufig auch Gesundheit, Naturerlebnis, Bewegung und Freiheit. Auch Spiel, Gemeinschaft, Show und Konkurrenz werden oftmals zusammen genannt. Ein interessanter Befund ist zudem, dass Personen, die eine gute Figur sowie Zwang und Pflicht zusammen gewählt haben, den Sport sehr selten mit Spass assoziieren.

Im telefonischen Interview konnten die Befragten ihre Assoziationen mit Sport frei äussern. Dabei wurden hunderte von Begriffen erfasst von A wie Abnehmen, Abwechslung, Abschalten, Anstrengung und Auspowern bis Z wie Zusammenhalt, zufrieden, zeitaufwändig, Zeitmessung und Ziele (erreichen). Auffallend häufig wird eine konkrete Sportart oder Disziplin genannt, im Sinne von «Sport ist für mich Fechten». Versucht man die vielen Begriffe etwas zu gruppieren, so stehen einmal mehr Gesundheit (von 30 % aller Befragten genannt) und Bewegung (29 %) an erster Stelle, gefolgt von Freude/Spass (19 %), Fitness (15 %), Kameradschaft/Gemeinschaft (13 %), Naturerlebnis (9 %), Entspannung (8 %) und Leistung (6 %).

Negative Begriffe werden auch im Telefoninterview kaum je genannt. Nur ganz vereinzelt werden «Verletzungen», «zu viel Geld», «Doping» oder «Aggression und Gewalt» erwähnt, und eine Person gibt zu bedenken, dass das römische Reich wegen des Sports untergegangen sei.

A 5.3: Begriffe, welche die Schweizer Bevölkerung mit Sport verbinden

Anmerkung: Anzahl Befragte: 9647 (nur Onlinebefragung). Schlagwortwolke nach Häufigkeit, mit der der jeweilige Begriff gewählt wird. Die Farben zeigen auf der Grundlage einer Faktorenanalyse, welche Begriffe oft zusammen gewählt werden. Bei der grau eingefärbten Kategorie lädt der Begriff «Spass» negativ auf die Begriffe «Pflicht» und «gute Figur», d. h., wer Pflicht und gute Figur zusammen gewählt hat, hat praktisch nie den Begriff Spass gleichzeitig genannt.

6. Sportarten und Sportwünsche

Breite Palette an Sportarten

Eine wichtige Aufgabe von «Sport Schweiz» ist die detaillierte Erfassung der in der Schweiz betriebenen Sportaktivitäten. Zu diesem Zweck folgt jeweils nach der Abfrage der allgemeinen Sportaktivität eine spezifische Aufnahme aller ausgeübten Sportarten. Dabei wird explizit auch nach Sportarten gefragt, die nur ab und zu betrieben werden. Bei jeder angegebenen Sportart werden zudem die Häufigkeit und Dauer der Ausübung sowie das jeweilige Setting erfragt. Die Liste der ausgeübten Sportarten wird mit jeder «Sport Schweiz»-Befragung länger und umfasst mittlerweile rund 300 Sportarten. Daneben können die Befragten noch weitere Sportarten angeben, die nicht auf der Liste sind und offen erfasst werden. Die Erfassung der Sportarten zeigt, wie bunt und vielfältig die Sportlandschaft Schweiz ist.

Neben der Vielfältigkeit fällt auf, dass die Polysportivität der Schweizer Bevölkerung noch einmal zugenommen hat. Gaben die Sporttreibenden im Jahr 2000 durchschnittlich 3.1 Sportarten an, so waren es 2008 3.3 und 2014 bereits 3.8 Sportarten. Heute übt ein durchschnittlicher Sportler 4.5 verschiedene Sportarten aus. Die Mehrheit (63 %) der Sporttreibenden gibt zwischen 2 und 5 Sportarten an, bei 2 Prozent sind es mehr als 10 Sportarten. Für die Übersicht über die meistgenannten Sportarten in Tabelle 6.1 wurden verwandte Sportformen und Disziplinen einer Sportart zu Kategorien zusammengefasst. So enthält zum Beispiel die Kategorie «Fitnesstraining, Group Fitness» die unterschiedlichsten Formen von Fitnesstraining, die in der Regel in Gruppen ausgeübt werden wie Aerobics in allen seinen Varianten oder Spinning, Body Combat und Zumba.

Wandern, Yoga und Krafttraining boomen

Die Sportarten mit den meisten Aktiven bleiben Wandern, Radfahren, Schwimmen, Skifahren und Jogging. Dieser «helvetische Fünfkampf» führt seit 2000 die Liste der beliebtesten Sportarten an. Bemerkenswert ist aber, dass die populären Lifetime-Sportarten in den letzten 20 Jahren noch populärer wurden. In den letzten sechs Jahren hat dabei insbesondere Wandern geboomt. Erstmals gibt über die Hälfte der Bevölkerung Wandern als eine von ihnen ausgeübte Sportart an. Mehr Aktive als 2014 zählen auch Radfahren, Schwimmen und Jogging, während Skifahren nicht zulegen konnte. Zu den grossen Gewinnern der letzten sechs Jahre gehören neben dem Wandern auch Krafttraining, Yoga und Tanzen. Beachtliche Wachstumsraten weisen zudem verschiedene Outdoorsportarten wie Schlitteln, Ski- und Snowboardtouren, Mountainbiken, Wind- und Kitesurfen, Klettern und Bergsteigen sowie Skilanglauf auf. Zu den Verlierern der jüngeren Sportentwicklung gehören (Nordic) Walking, Turnen/Gymnastik sowie Inline-Skating. Beim Fitnesstraining kam es vor allem zu einem Rückgang beim Zumba.

Grosse Unterschiede bei der Häufigkeit der Ausübung

Wenn man die beliebtesten Sportarten der Schweizer Bevölkerung bestimmen will, muss man nicht nur beachten, wie viele Personen sie ausüben, sondern auch, wie häufig eine Sportart betrieben wird. So gibt es Sportarten wie Schlitteln und Eislaufen, die im Mittel an nur zwei Tagen pro Jahr ausgeübt werden. Demgegenüber werden Turnen, Leichtathletik, Yoga, Jogging und Walking von der Mehrheit der Ausübenden mindestens wöchentlich betrieben. Krafttraining, Reiten, Fitnesstraining und Kampfsport macht man im Normalfall sogar mehr als einmal pro Woche. Zwar geben mehr Leute Schlitteln als Reiten an, trotzdem wird in der Schweiz viel mehr Stunden geritten als geschlittelt. Zusätzlich zeigt Tabelle 6.1, dass Jogging und Wandern weitaus häufiger als Hauptsportart betrieben werden als Schwimmen und Skifahren. Nur 1.7. Prozent der Bevölkerung oder 5 Prozent aller Skifahrerinnen und Skifahrer nennen Skifahren als ihre Hauptsportart. Dagegen stellen Kampfsport, Aqua-Fitness, Reiten, Handball, Golf und Fitnesstraining für die Hälfte der Ausübenden die Hauptsportart dar.

Mehr Aktive, aber weniger Tage aktiv

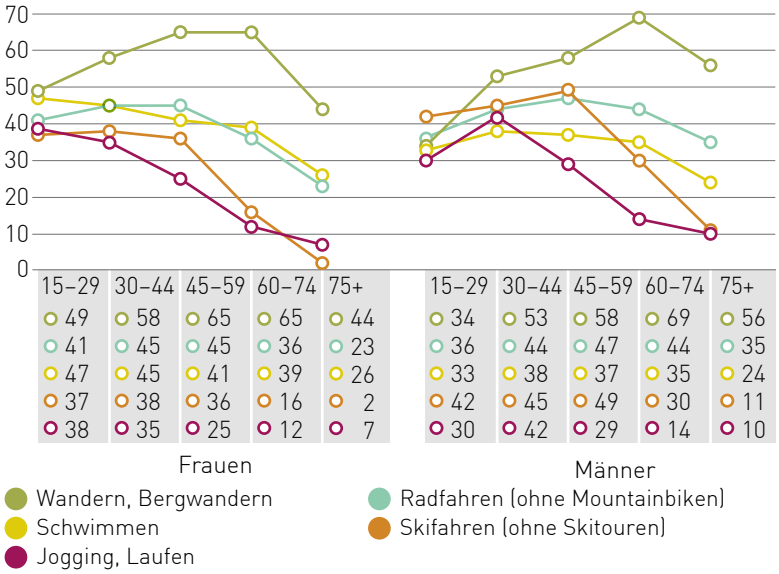
Generell fällt auf, dass die Mehrheit der Sportarten heute mehr Aktive zählt als vor sechs Jahren, dafür ist die Häufigkeit der Ausübung gesunken. So ist zum Beispiel die Anzahl Personen, die tanzen, von 7.8 auf 11.4 gestiegen, die Hälfte dieser Personen übt die Sportart aber nicht an mehr als 10 Tagen im Jahr aus. Ein deutlicher Rückgang der mittleren Anzahl Ausübungstage findet man neben dem Tanzen auch bei den Sportarten Handball, Leichtathletik, Schiessen, Volleyball, Tischtennis, Fussball, Segeln, Eishockey, Golf, Reiten, Unihockey, Badminton und Fitnesstraining. Diese Entwicklung lässt sich auch dadurch erklären, dass heute mehr Sportarten parallel nebeneinander betrieben werden und somit für die einzelnen Sportarten weniger Zeit bleibt.

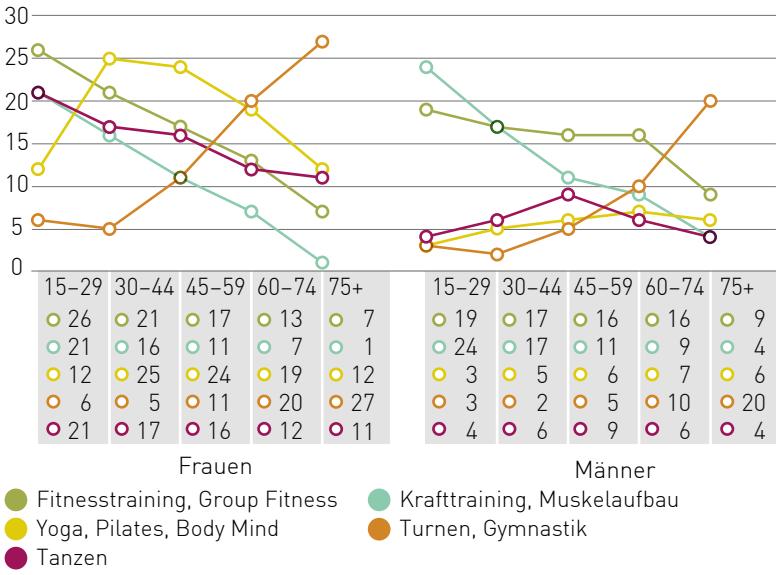
T 6.1: Ausübung der verschiedenen Sportarten in der Schweiz (Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

	Nennung (in % der Bevölkerung)	**Veränderung 2014–2020** (in Prozentpunkten)	**Häufigkeit der Ausübung** (mittlere Anzahl Tage pro Jahr)	**Durchschnittsalter** (in Jahren)	**Frauenanteil** (in %)	**als Hauptsportart ausgeübt** (in % der Bevölkerung)
Wandern, Bergwandern	56.9	12.6	15	50	53	10.8
Radfahren (ohne MTB)	42.0	2.9	40	47	50	6.9
Schwimmen	38.6	2.7	20	46	55	2.9
Skifahren (ohne Skitouren)	34.9	–0.5	8	44	44	1.7
Jogging, Laufen	27.0	3.2	50	41	49	10.0
Fitnesstraining, Group Fitness	17.2	–1.2	80	44	54	7.7
Krafttraining, Muskelaufbau	13.3	8.3	90	39	49	5.2
Yoga, Pilates, Body Mind	12.9	5.7	50	49	80	4.8
Tanzen	11.4	3.5	10	46	72	1.3
Turnen, Gymnastik	8.7	–1.0	52	58	68	3.8
Mountainbiken	7.9	1.6	25	45	24	2.0
Fussball	7.7	–0.2	30	33	11	3.2
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	6.5	2.6	5	48	45	0.2
Schlitteln, Bob	5.8	2.5	2	41	63	0.0
Tennis	5.4	0.2	25	45	30	1.7
Skilanglauf	5.3	1.2	6	51	50	0.2
Snowboarden (ohne Snowboardtouren)	5.3	0.3	6	31	40	0.1
Walking, Nordic Walking	5.1	–2.4	50	56	76	1.8
Klettern, Bergsteigen	3.5	1.3	10	35	42	0.7
Badminton	3.1	–0.1	10	37	43	0.5
Volleyball, Beachvolleyball	2.8	0.0	20	34	51	0.8
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.5	0.0	61	32	33	1.4
Tischtennis	2.3	1.4	5	40	33	0.1
Golf	2.3	0.4	30	56	34	1.1
Windsurfen, Kitesurfen	2.1	1.6	7	37	41	0.1
Eislaufen	2.1	0.8	2	39	61	0.1
Reiten, Pferdesport	2.0	0.2	80	39	73	1.0
Aqua-Fitness	2.0	0.1	40	59	89	1.0
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	2.0	–1.0	5	38	52	0.1
Basketball	1.8	0.2	20	29	18	0.4
Unihockey	1.7	0.1	30	31	18	0.6
Squash	1.6	0.2	10	36	26	0.2
Schiessen	1.3	0.2	20	43	19	0.4
Segeln	1.1	0.0	10	49	20	0.1
Eishockey	1.1	–0.1	15	34	7	0.3
Rudern	0.9	0.3	35	46	27	0.3
Tauchen	0.9	0.1	8	46	33	0.0
Kanu, Wildwasserfahren	0.7	0.5	4	41	33	0.1
Leichtathletik	0.6	0.0	50	28	41	0.2
Handball	0.4	0.1	40	27	30	0.2
andere Mannschafts- und Spielsportarten	2.0	1.1	35	43	20	0.7
andere Erlebnissportarten	2.2	1.0	15	34	28	0.2
andere Ausdauersportarten	1.3	0.7	24	41	38	0.3
sonstige Sportarten	3.5	1.8	28	42	25	0.8

Anmerkung: Anzahl Befragte: 12120. Neben den Nennungen der Sporttreibenden wurden auch die Angaben der Nichtsportler mitgerechnet, falls diese eine der aufgeführten Sportarten als eine von ihnen ausgeübte Bewegungsaktivität nannten (vgl. Abschnitt 9). Die aufgeführten Sportarten sind mehrheitlich Zusammenfassungen von einzeln genannten Disziplinen. Die Zusammenfassung der Sportarten wurde in der Befragung «Sport Schweiz 2020» leicht angepasst. Beim Vergleich mit 2014 muss beachtet werden, dass 2020 auch Personen enthalten sind, die älter als 74 Jahre sind. Die Ergebnisse verändern sich aber nicht nennenswert, wenn man die Personen über 74 Jahre für den Vergleich ausschliesst. Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, wurden grau eingefärbt.

A 6.1: Die 10 beliebtesten Sportarten nach Geschlecht und Alter (Anteil der Ausübenden in %)





Anmerkung: Anzahl Befragte: 12 120. Hinweis: Die beiden Abbildungen haben eine unterschiedliche Skalierung der Vertikalachse (obere Abbildung 0–70 %, untere Abbildung 0–30 %).

Sportartpräferenzen variieren nach Alter und Geschlecht

In «Schweiz Sport 2020» wurden erstmals auch Personen befragt, die älter als 74 Jahre alt sind. Dadurch ist das Durchschnittsalter generell, insbesondere aber bei von älteren Personen häufig betriebenen Sportarten gestiegen. Dies gilt vorwiegend für Sportarten mit einem hohen Durchschnittsalter wie Aqua-Fitness, Turnen/Gymnastik, Golf, (Nordic) Walking, Skilanglauf oder Wandern. Ein tiefes Durchschnittsalter weisen hingegen die folgenden Sportarten aus: Handball, Leichtathletik, Basketball, Unihockey, Snowboarden, Kampfsport, Fussball, Volleyball und Eishockey. Bei diesen Sportarten gilt es zu beachten, dass das effektive Durchschnittsalter noch deutlich tiefer als in Tabelle 6.1 angegeben ist, da in diesen Berechnungen keine Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren enthalten sind. Diese werden in einem eigenen Bericht analysiert.

Die Wahl einer Sportart hängt nicht nur mit dem Alter zusammen, sie ist auch vom Geschlecht abhängig. Frauen wählen häufig andere Sportarten als Männer. Den höchsten Frauenanteil weisen Aqua-Fitness (89 %), Yoga, Pilates, Body Mind (80 %), (Nordic) Walking (76 %), Reiten (73 %), Tanzen (72 %), Turnen/Gymnastik (68 %), Schlitteln (63 %) und Eislaufen (61 %) auf. Bei allen diesen Sportarten kann man allerdings festhalten, dass heute anteilsmässig etwas mehr Männer mitmachen als vor sechs Jahren. Eine Veränderung kann auch bei der Sportart mit dem tiefsten Frauenanteil beobachtet werden: Eishockey konnte seinen Anteil an Frauen seit 2014 immerhin von 2 auf 7 Prozent erhöhen. Nichtsdestotrotz bleibt es aber die Sportart mit der tiefsten Beteiligung des weiblichen Geschlechts vor Fussball (11 %), Unihockey (18 %), Basketball (18 %), Schiessen (19 %), Segeln (20 %) und Mountainbiken (24 %).

Beim Alter und Geschlecht lohnt es sich, noch etwas genauer hinzuschauen (vgl. Abbildung 6.1). Wandern ist auch deshalb so populär, weil es in allen Altersgruppen sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern zu den am häufigsten ausgeübten Sportarten gehört. Obwohl in der zweiten Lebenshälfte noch etwas mehr gewandert wird, konnte Wandern in den letzten sechs Jahren vor allem auch die jüngeren Altersgruppen begeistern. Neben Wandern kann man auch Radfahren und Schwimmen zu den klassischen Lifetime-Sportarten zählen, da sie in allen Altersgruppen häufig ausgeübt werden. Dagegen kommt es beim Jogging, Fitnesstraining und Krafttraining mit zunehmendem Alter zu einem Rückgang, welcher bei den Männern allerdings etwas weniger deutlich ausfällt als bei den Frauen. Typisch für das Joggen ist zudem, dass die Frauen im Alter von 15 bis 29 Jahren noch klar in der Mehrheit sind, zwischen 30 und 44 Jahren dann aber von den Männern überholt werden, welche ihre Jogging-Aktivitäten in diesem Altersabschnitt nochmals steigern können. Beim Skifahren scheint für viele mit 60 Jahren Schluss zu sein, während Turnen/Gymnastik erst ab 60 Jahren richtig populär wird. Der grösste Geschlechterunterschied zeigt sich beim Tanzen und beim Yoga, Pilates, Body Mind. Ersteres ist bei den jüngeren Frauen am verbreitetsten, letzteres spricht vor allem die Frauen im Alter von 30 bis 59 Jahren an.

Die Boomsportarten sind auch die meistgenannten Wunschsportarten

Die Frage, ob es Sportarten gibt, die man zukünftig vermehrt oder neu betreiben möchte, wird von 35 Prozent der Sportlerinnen und von 28 Prozent der Sportler bejaht. Bei den jüngeren Sporttreibenden ist der Wunsch, neue Sportarten kennenzulernen oder bereits betriebene Sportarten zu intensiveren, deut-

lich ausgeprägter als bei den älteren. Bei den 15- bis 29-Jährigen wollen 45 Prozent eine neue Sportart kennenlernen, bei den Personen über 74 Jahren noch 9 Prozent. Die Sportarten, die am häufigsten als Wunschsportarten genannt werden, sind Yoga, Pilates, Body Mind, Schwimmen, Tanzen, Radfahren, Fitnesstraining, Group Fitness, Jogging, Kampfsport, Wandern und Krafttraining (vgl. Tabelle 6.2). Damit stehen diejenigen Sportarten ganz oben auf der Wunschliste, die in den letzten sechs Jahren am meisten gewachsen sind. Wir können also davon ausgehen, dass der Aufschwung bei diesen Sportarten noch nicht abgeschlossen ist. Yoga, Pilates, Body Mind und Krafttraining gehören zu den wenigen Sportarten, die heute häufiger als Wunschsportarten genannt werden als vor sechs Jahren.

Setzt man die Anzahl Personen, die eine Sportart vermehrt oder neu betreiben möchten, ins Verhältnis zu den Personen, welche die Sportart bereits ausüben, so lässt sich etwas über das Wachstumspotential einer Sportart aussagen. Ein hohes Potential lässt sich bei Kampfsport, Selbstverteidigung erkennen. Zudem weisen mit Windsurfen, Kitesurfen, Rudern, Kanu, Wildwasserfahren und Klettern, Bergsteigen verschiedene Outdoor-Sportarten ein überdurchschnittliches Wachstumspotential auf. Bei Kanu, Wildwasserfahren, Kampfsport, Windsurfen, Kiten und Rudern zeigt der hohe Frauenanteil, dass das Wachstum auch von den Frauen ausgehen dürfte. Im Vergleich zu 2014 erfährt heute die Mehrheit der Sportarten weniger Nennungen als Wunschsport. Dies ist ein Hinweis darauf, dass viele Vorsätze und Wünsche in den letzten sechs Jahren verwirklicht werden konnten. Der Sportboom dürfte also kaum im selben Ausmass weitergehen wie in den letzten sechs Jahren.

	Nennung (in % der Sporttreibenden)	**Veränderung 2014–2020** (in Prozentpunkten)	**Durchschnittsalter** (in Jahren)	**Frauenanteil** (in %)
Yoga, Pilates, Body Mind	4.4	2.0	44	77
Schwimmen	3.7	–0.7	44	62
Tanzen	3.2	0.3	40	90
Radfahren (ohne MTB)	3.2	–1.0	45	52
Fitnesstraining, Group Fitness	3.1	–0.5	41	68
Jogging, Laufen	2.9	0.7	37	61
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.3	0.2	30	46
Wandern, Bergwandern	2.3	–0.5	49	60
Krafttraining, Muskelaufbau	2.0	1.4	36	61
Klettern, Bergsteigen	1.8	0.2	34	38
Tennis	1.6	–0.8	37	44
Windsurfen, Kitesurfen	1.3	0.2	38	45
Skifahren (ohne Skitouren)	1.2	–1.1	41	47
Skilanglauf	1.2	–0.4	43	54
Mountainbiken	0.9	0.2	41	31
Golf	0.8	–0.3	46	38
Volleyball, Beachvolleyball	0.8	0.0	29	52
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	0.7	–0.4	40	46
Schiessen	0.7	0.5	40	29
Turnen, Gymnastik	0.7	–0.5	47	79
Reiten, Pferdesport	0.6	–0.4	32	87
Fussball	0.5	–0.1	32	27
Badminton	0.5	–0.2	37	50
Walking, Nordic Walking	0.5	–0.5	49	84
Rudern	0.5	–0.1	41	58
Segeln	0.4	–0.3	41	29
Basketball	0.4	0.1	31	29
Snowboarden (ohne Snowboardtouren)	0.3	0.0	26	44
Aqua-Fitness	0.3	–0.2	47	94
Kanu, Wildwasserfahren	0.3	0.1	42	71

T 6.2: Wunschsportarten der Sporttreibenden

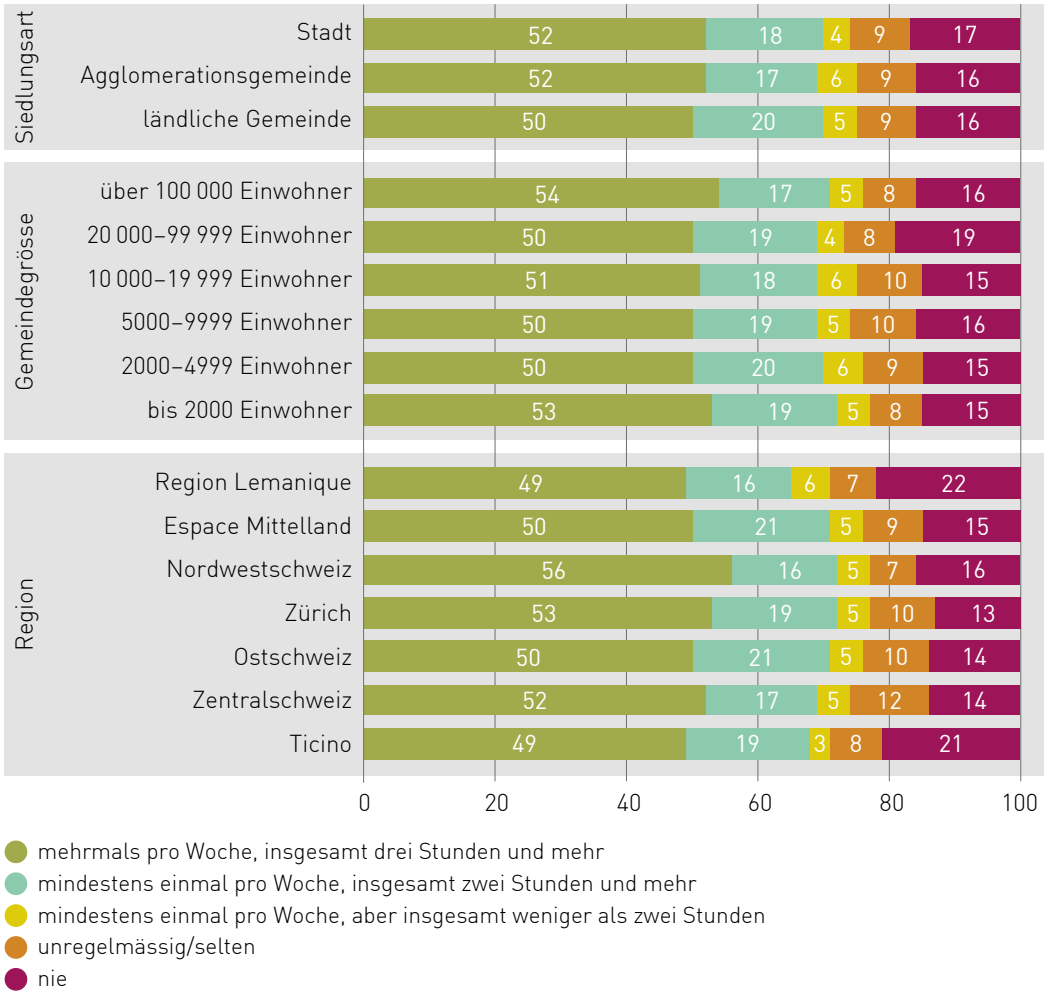
Anmerkung: Anzahl Befragte: 9561 (nur Sporttreibende). Beim Vergleich mit 2014 muss beachtet werden, dass 2020 auch Personen enthalten sind, die älter als 74 Jahre sind. Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, wurden grau eingefärbt.

7. Regionale Unterschiede

In der Stadt wird gleich viel Sport getrieben wie auf dem Land

Die Begriffe «Stadt», «Land» und «Agglomeration» bezeichnen nicht nur unterschiedliche Siedlungsräume, sie stehen auch für unterschiedliche Lebenswelten, die gegenwärtig vermeintlich auseinanderdriften. Verschiedene Lebensbedingungen, verknüpft mit unterschiedlichen Problemlagen, führten zu gegensätzlichen Einstellungen und Verhaltensweisen. Dies zeigt sich beispielsweise bei Abstimmungen, im Einkaufsverhalten oder bei der Verkehrsmittelnutzung. Die Unterschiede widerspiegeln sich aber nicht in einem unterschiedlichen Sportverhalten, zumindest nicht, wenn wir nur die Sportaktivität betrachten.

Abbildung 7.1. macht deutlich, dass auf dem Land, in der Agglomeration und in der Stadt praktisch gleich viel Sport getrieben wird. Auch wenn wir einen feineren Massstab anlegen und nach Gemeindegrösse unterscheiden, stossen wir auf keine nennenswerten Unterschiede in der Sportaktivität. Die Bewohnerinnen und Bewohner von Grossstädten mit über 100 000 Einwohnern sind gleich sportlich wie die Bewohnerinnen und Bewohner von Gemeinden mit unter 2000 Einwohnern. Einzig die mittelgrossen Städte mit 20 000 bis 100 000 Einwohnern fallen mit einem etwas höheren Anteil an Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern auf. Wie sportlich die Bevölkerung einer bestimmten Gemeinde ist, hängt also nicht von deren Grösse ab. Entscheidender scheinen eher sozioökonomische Faktoren zu sein. Nimmt man die Gemeindetypologie des Bundesamtes für Statistik zum Ausgangspunkt, so zeigt sich, dass in einkommensstarken sowie auch in agrarischen Gemeinden der Anteil an Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern mit weniger als 12 Prozent unterdurchschnittlich ist. Den höchsten Anteil an sehr aktiven Sportlerinnen und Sportlern finden wir in touristischen Gemeinden. Hier sind 59 Prozent der Bevölkerung mehrmals in der Woche insgesamt über drei Stunden sportlich aktiv. Die Befunde verweisen auf die sozialen Unterschiede im Sportverhalten, denen wir uns in Abschnitt 8 zuwenden werden.



A 7.1: Sportaktivität nach Siedlungsart, Gemeindegrösse und Region (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15)

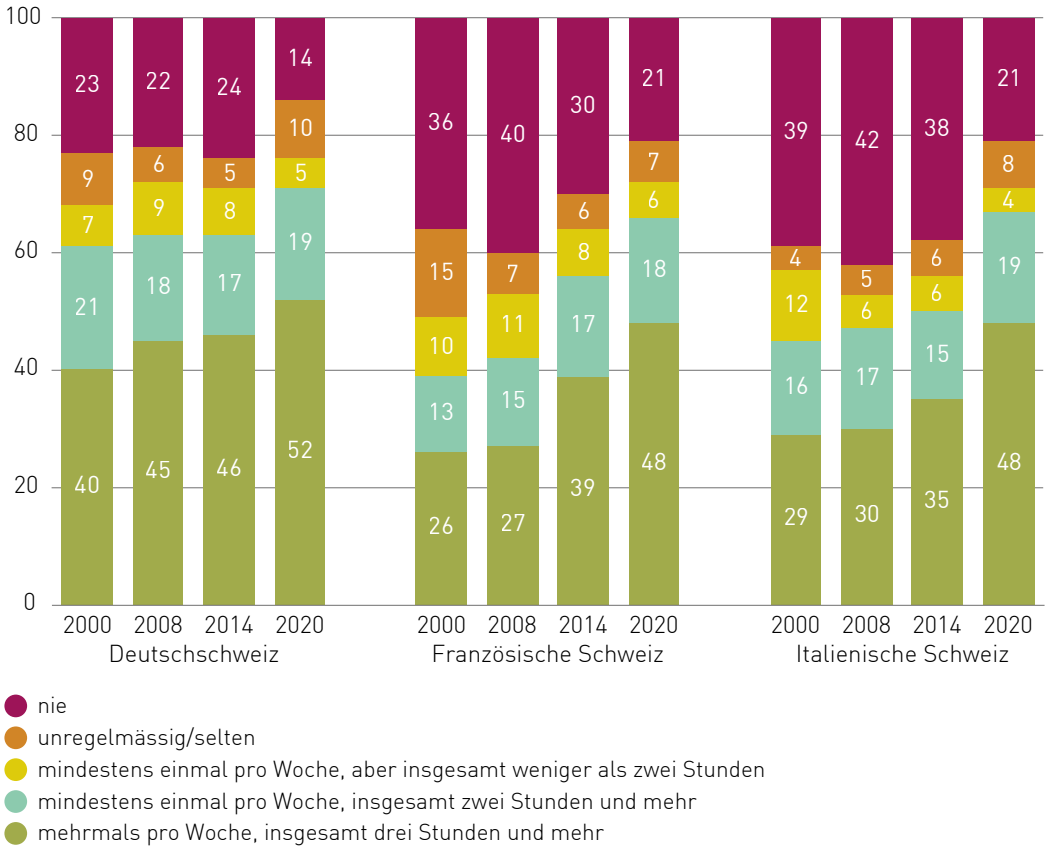
Anmerkungen: Anzahl Befragte: 12 086. Gemeindegrösse und Siedlungsart auf der Grundlage der Kodierungen des Bundsamtes für Statistik. Unterteilung nach Regionen entspricht den Grossregionen der Schweiz.

Stadt-Land-Unterschiede bei der Sportartenwahl

Während es beim Ausmass der Sportaktivität keinen Stadt-Land-Unterschied gibt, findet man bei den Sportartenpräferenzen einige auffällige Abweichungen. Der «helvetische Mehrkampf» mit Wandern, Radfahren, Schwimmen, Skifahren und Joggen liegt zwar überall klar an der Spitze der Beliebtheitsskala. Auf dem Land wird aber noch etwas häufiger gewandert und vor allem auch Ski gefahren, die Städterinnen und Städter schwimmen und joggen dafür mehr. Auch Mountainbiken ist auf dem Land populärer, in den Städten sind dafür Fitness- und Krafttraining sowie Yoga beliebter. Auffällig sind zudem ein hoher Anteil an Golfern aus den Agglomerationen sowie überdurchschnittlich viele Schützen und Leichtathleten in Landgemeinden. Mit Blick auf die Sportmotive ist erwähnenswert, dass auf dem Land beim Sporttreiben etwas mehr die Geselligkeit und die Natur betont werden, in der Stadt dafür die Motive Figur und Aussehen sowie Entspannung und Stressabbau etwas häufiger im Vordergrund stehen. Entsprechende Unterschiede zeigen sich auch bei der Wahl der Sportangebote. Auf dem Land ist der Verein die klare Nummer 1, in der Stadt dagegen zählen die Fitnesscenter mittlerweile mehr Mitglieder als die Sportvereine (vgl. Abschnitte 11 und 12).

Romandie und Tessin holen stark auf

Schaut man sich in der Schweiz die regionalen Unterschiede im Sportverhalten an, so fallen nicht die Stadt-Land-Unterschiede auf, sondern die Differenzen zwischen den Grossregionen (vgl. Abbildung 7.1). In den Regionen Zürich, Ostschweiz und Zentralschweiz gibt es am wenigsten Nichtsportlerinnen und Nichtsportler, die Nordwestschweiz glänzt mit den meisten sehr aktiven Sportlerinnen und Sportlern. Es sind aber vor allem die Unterschiede zwischen den Sprachregionen, die ins Auge springen. Dies ist nichts Neues: Seit der ersten «Sport Schweiz»-Studie können wir beobachten, dass in der Deutschschweiz deutlich mehr Sport getrieben wird als in der französisch- und der italienischsprachigen Schweiz (vgl. Abbildung 7.2). Auch 2020 lässt sich feststellen, dass es in der deutschen Schweiz weniger Nichtsportlerinnen und Nichtsportler und dafür etwas mehr sehr aktive Sportlerinnen und Sportler gibt als in der lateinischen Schweiz. Die Unterschiede sind aber deutlich geringer geworden als noch vor 20 Jahren. Es sind nicht die Unterschiede, die jetzt die Schlagzeilen liefern, sondern wie stark die französisch- und italienischsprachige Schweiz aufgeholt haben. Vor allem im Tessin muss man von einem eigentlichen Quantensprung sprechen. In der Romandie und vor allem im Tessin zählen wir heute deutlich mehr sehr aktive Sportlerinnen und Sportler als vor sechs Jahren und die Unterschiede zur Deutschschweiz haben sich über die Zeit stark reduziert. Massgebend dabei war, dass in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz die Frauen im Alter von 45 bis 74 Jahren sowie die Männer im Alter von 35 bis 74 Jahren ihre Sportaktivität in den letzten sechs Jahre enorm erhöht haben.



A 7.2: Sportaktivität in den drei Sprachregionen 2000 bis 2020 (in %)

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2058; 2008: 10 242; 2014: 10 622; 2020: 12 086.

T 7.1: Ausübung der verschiedenen Sportarten nach Sprachregion (Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

	Deutschschweiz		Französische Schweiz		Italienische Schweiz	
	Nennung (in % der Bevölkerung)	**Veränderung 2014–2020** (in %)	**Nennung** (in % der Bevölkerung)	**Veränderung 2014–2020** (in %)	**Nennung** (in % der Bevölkerung)	**Veränderung 2014–2020** (in %)
Wandern, Bergwandern	59.2	13.5	50.0	9.4	53.3	12.3
Radfahren (ohne MTB)	46.6	2.5	29.9	4.2	28.3	–0.1
Schwimmen	40.4	2.1	34.4	4.7	30.9	1.2
Skifahren (ohne Skitouren)	35.3	–1.2	35.8	1.4	25.0	2.4
Jogging, Laufen	28.5	1.9	23.3	6.9	21.3	3.4
Fitnesstraining, Group Fitness	18.2	–0.6	15.0	-3.5	12.2	0.7
Krafttraining, Muskelaufbau	13.9	7.7	12.0	10.6	9.1	6.4
Yoga, Pilates, Body Mind	13.0	5.2	12.5	7.0	12.6	6.2
Tanzen	12.7	4.0	8.6	2.6	3.3	0.7
Turnen, Gymnastik	9.9	–0.8	5.1	–1.9	6.8	-0.7
Mountainbiken	7.3	1.6	9.3	1.1	9.6	4.5
Fussball	7.5	–0.5	7.8	0.5	8.7	1.9
Ski-/Snowboardtouren, Schneeschuhlaufen	5.3	2.1	11.0	4.4	4.0	2.2
Schlitteln, Bob	7.0	2.9	3.1	1.6	1.2	–0.1
Tennis	5.2	0.6	6.0	–0.6	4.7	–1.3
Skilanglauf	5.2	1.2	5.5	0.8	5.1	3.1
Snowboarden (ohne Snowboardtouren)	6.0	–0.2	3.9	1.7	2.8	–0.3
Walking, Nordic Walking	6.2	–2.7	1.9	–2.4	2.8	0.8
Klettern, Bergsteigen	3.4	1.1	4.0	1.8	2.3	1.4
Badminton	2.7	–0.4	4.7	0.8	0.2	–0.3
Volleyball, Beachvolleyball	3.0	–0.4	2.6	0.9	1.7	1.5
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.3	–0.1	3.2	0.6	1.4	–0.4
Tischtennis	2.2	1.2	2.9	2.1	1.7	0.9
Golf	2.3	0.5	2.3	0.2	1.4	0.1
Windsurfen, Kitesurfen	1.9	1.3	3.1	2.6	1.0	0.8
Eislaufen	2.3	1.0	1.4	0.3	1.7	0.0
Reiten, Pferdesport	2.1	0.2	2.0	0.1	0.9	–0.5
Aqua-Fitness	1.8	0.0	2.5	0.0	3.3	1.3
Inline-Skating, Rollschuhlaufen	2.5	–1.2	0.7	–1.0	0.5	0.3
Basketball	1.6	0.0	2.9	1.1	1.2	–0.1
Unihockey	2.0	0.0	0.7	0.1	1.7	1.1
Squash	1.5	0.0	2.2	0.8	0.7	0.0
Schiessen	1.6	0.3	0.7	–0.1	0.3	–0.3
Segeln	1.1	0.0	1.4	0.4	0.2	–0.9
Eishockey	1.2	–0.2	0.7	–0.1	1.2	0.6
Rudern	1.0	0.3	0.6	0.4	0.3	0.1
Tauchen	0.9	0.0	1.2	0.3	0.9	0.7
Kanu, Wildwasserfahren	0.6	0.3	1.1	1.0	0.3	0.1
Leichtathletik	0.7	0.0	0.4	–0.1	0.5	0.5
Handball	0.5	0.1	0.4	0.2	0.0	–0.2
andere Mannschafts- und Spielsportarten	1.9	1.0	2.4	1.6	2.1	1.4
andere Erlebnissportarten	1.8	0.6	3.6	2.2	1.7	1.3
andere Ausdauersportarten	1.4	0.7	0.9	0.4	1.7	1.1
sonstige Sportarten	3.8	1.9	2.8	1.5	2.6	–1.8

Anmerkung: Anzahl Befragte: Deutschschweiz: 9786; Französische Schweiz: 1559; Italienische Schweiz: 775. Neben den Nennungen der Sporttreibenden wurden auch die Angaben der Nichtsportler berücksichtigt, falls diese eine der aufgeführten Sportarten als eine von ihnen ausgeübte Bewegungsaktivität nannten (vgl. Abschnitt 9). Die aufgeführten Sportarten sind mehrheitlich Zusammenfassungen von einzeln genannten Disziplinen. Die Zusammenfassung der Sportarten wurde in der Befragung «Sport Schweiz 2020» leicht angepasst. Beim Vergleich mit 2014 muss beachtet werden, dass 2020 auch Personen enthalten sind, die älter als 74 Jahre sind. Unterschiede, die nicht statistisch signifikant sind, wurden grau eingefärbt.

In den früheren Sport Schweiz Studien haben wir argumentiert, dass es sich bei den Unterschieden zwischen den Sprachregionen um (sprach)kulturelle Unterschiede handelt. So fiel auf, dass die jeweiligen Sprachregionen auch etwas die Verhältnisse ihrer jeweiligen Sprachräume abbildeten. In der Schweiz wird zwar mehr Sport getrieben als in ihren Nachbarländern, die Unterschiede zwischen Deutschschweiz, Romandie und Tessin widerspiegelten aber auch etwas die Unterschiede zwischen Deutschland, Frankreich und Italien (vgl. Abbildung 2.3). Dieser Vergleich stimmt so nicht mehr. Die Schweiz präsentiert sich als deutlich homogener als vor 20 Jahren. Die Sportaktivität im Tessin liegt nicht nur viel höher als in Italien, sie liegt auch deutlich höher als in Deutschland.

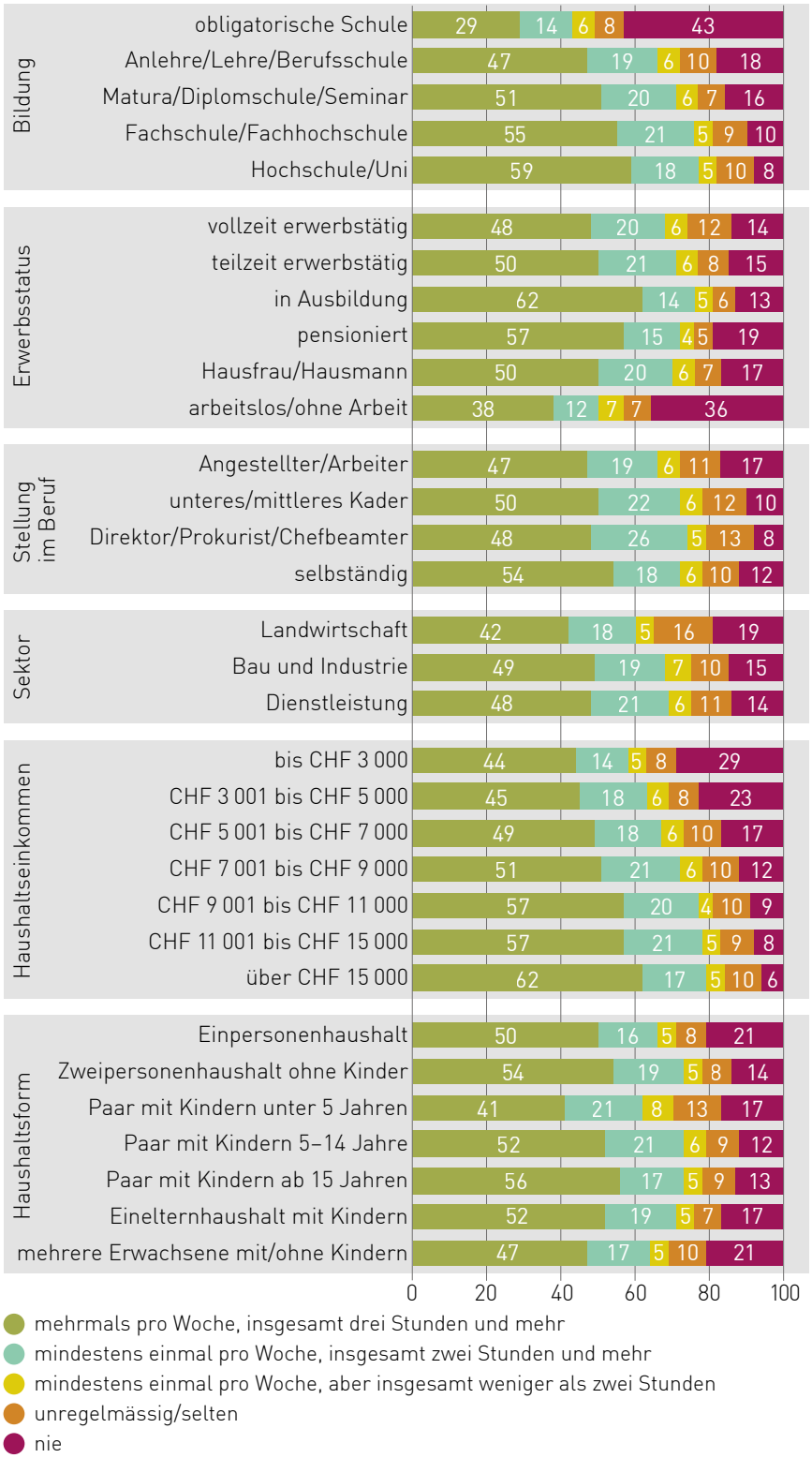
Unterschiedliche Sportartenpräferenzen in den Sprachregionen

Nach wie vor zeigen sich aber sprachkulturelle Unterschiede bei der Wahl der Sportarten (vgl. Tabelle 7.1). Radfahren ist in der Deutschschweiz deutlich populärer als in der lateinischen Schweiz, wobei dies aber nicht für das Radfahren im Gelände gilt. So hat Mountainbiken anteilsmässig in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz mehr Anhänger als in der Deutschschweiz. Wie bereits vor sechs Jahren wird in der Deutschschweiz am meisten gewandert, der Wanderboom hat aber auch die Romands und die Tessiner erfasst. Ebenfalls etwas häufiger trifft man die Deutschschweizer beim Schwimmen und Joggen an. Skifahren ist in der Deutschschweiz und in der Romandie deutlich populärer als im Tessin. Keine Unterschiede findet man dagegen beim Langlaufen, und Skitouren erfreuen sich in der Romandie besonderer Beliebtheit. Während sich das klassische Turnen und das Walking hauptsächlich auf die Deutschschweiz konzentrieren, sind beim Fitness- und Krafttraining die Differenzen zwischen den Sprachregionen geringer. Bei den Teamsportarten fällt auf, dass Fussball in der italienischsprachigen Schweiz noch etwas beliebter, Handball dafür praktisch inexistent ist. Unihockey ist besonders in der Deutschschweiz verbreitet, Basketball in der Romandie. Volleyball ist zwar im deutschsprachigen Raum immer noch am populärsten, während es in der Deutschschweiz aber leicht verlor, konnten in der lateinischen Schweiz einige Volleyballerinnen und Volleyballer dazugewonnen werden.

Bemerkenswert ist zudem, dass in der Romandie anteilsmässig mehr Sportlerinnen und Sportler an Wettkämpfen teilnehmen als in der Deutschschweiz und im Tessin (Anteil Wettkampfsportler an allen Sporttreibenden: Romandie: 22 %, Deutschschweiz: 19 %, italienischsprachige Schweiz: 16 %). Dass die Romands die Leistung und den Wettkampfsport stärker betonen, zeigt sich auch bei den Sportmotiven. Auch die Geselligkeit sowie Entspannung und Stressabbau stehen bei der Westschweizer Bevölkerung beim Sporttreiben eher im Vordergrund als in der Deutschschweiz und im Tessin. Während man in der Deutschschweiz deutlich öfter Sport aus Freude an der Bewegung treibt, spielt in der lateinischen Schweiz das Motiv Figur und Aussehen eine wichtigere Rolle.

8. Soziale Unterschiede

A 8.1: Sportaktivität nach Bildungs-, Erwerbs-, Berufs- und Einkommensstatus sowie Haushaltszusammensetzung (in %)



Anmerkung: Bildung: höchste abgeschlossene oder zurzeit besuchte Ausbildungsstufe, nur Personen über 24 Jahre, n=9268; Erwerbsstatus: n=11 832; Berufsstellung und Wirtschaftssektor: nur erwerbstätige Personen, n=6130 bzw. 7003; Haushaltseinkommen (netto, monatlich in CHF): n=11 056; Haushaltsform: n=12 059.

Der Sportboom der letzten 20 Jahre hat dazu geführt, dass bei der Sportaktivität die Geschlechter- und Altersunterschiede weitgehend verschwunden sind und sich die Unterschiede zwischen den Sprachregionen stark verringert haben. Frauen, ältere Personen und Personen aus der französisch- und italienischsprachigen Schweiz treiben heute viel mehr Sport als vor 20 Jahren und konnten gegenüber Männern, jüngeren Personen und Deutschschweizern deutlich aufholen. In den vergangenen sechs Jahren hat diese Aufholjagd nochmals richtig Schub erhalten. Im vorliegenden Abschnitt beschäftigen wir uns mit der Frage, ob diese positive Entwicklung auch für die sozioökonomischen Unterschiede gilt.

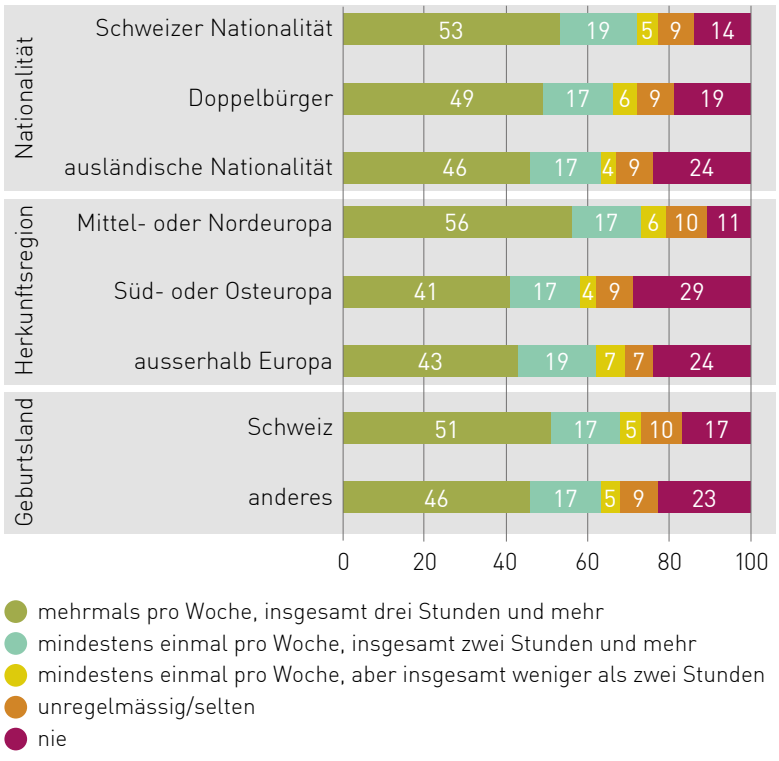
Bildung und Einkommen beeinflussen die Sportaktivität

Abbildung 8.1 zeigt die Unterschiede in der Sportaktivität nach Bildung, Erwerbsstatus, Berufsstellung, Wirtschaftssektor, Haushaltseinkommen und Haushaltsform. Bei der Bildung und beim Haushaltseinkommen können wir einen eindeutigen sozialen Gradienten erkennen, wie man ihn von der Ungleichheit im Gesundheitsbereich kennt. Der Anteil an Sportlerinnen und Sportlern mit einer hohen Aktivität nimmt mit der Höhe des erreichten Bildungsabschlusses und der Höhe des Haushaltseinkommens kontinuierlich zu. Parallel dazu sinkt mit jeder Bildungs- bzw. Einkommensstufe der Anteil an Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern. Diesen sozialen Gradienten konnten wir bereits in den früheren «Sport Schweiz»-Studien beobachten. Trotz Sportboom hat sich daran in den letzten 20 wie auch in den letzten sechs Jahren nur wenig geändert, und sämtliche Einkommens- und Bildungsschichten konnten ihre Sportaktivität in ähnlichem Ausmass steigern. Lediglich Personen, die höchstens die obligatorische Schulpflicht erfüllten und keine weitere Ausbildung absolviert haben, scheinen etwas stehengeblieben zu sein. Sie haben am Sportboom weniger teilgenommen als die mittleren und höheren Bildungsstufen (vgl. dazu auch Befunde aus Deutschland [10]).

Arbeitslose sind häufiger inaktiv

Mit Blick auf den Erwerbs- und Berufsstatus sowie die Haushaltsform sind die Zusammenhänge weniger eindeutig. Ob jemand im sekundären oder tertiären Sektor arbeitet, vollzeit- oder teilzeiterwerbstätig ist oder dem unteren oder höheren Kader angehört – dies hat alles keinen nennenswerten Einfluss auf seine Sportaktivität. In Abbildung 8.1 lassen sich zwar gewisse Unterschiede nach Erwerbsstatus, Berufsstellung und Wirtschaftssektor erkennen, sie sind aber deutlich geringer als jene zwischen Sportaktivität und Bildung bzw. Haushaltseinkommen. Einzig das tiefe Aktivitätsniveau von arbeitslosen und ausgesteuerten Personen springt ins Auge. Obwohl auch bei dieser Bevölkerungsgruppe in den letzten sechs Jahren eine leichte Steigerung der Sportaktivität festgestellt werden kann, ist diese Zunahme aber vor allem mit Blick auf die sehr aktiven Sportlerinnen und Sportler unterdurchschnittlich, und der Abstand zum Rest der Bevölkerung ist eher grösser geworden. Eine überproportionale Steigerung der Sportaktivität kann dafür bei den Pensionierten und den Beschäftigten in der Landwirtschaft festgestellt werden. Noch machen Personen in Ausbildung am meisten Sport, der Vorsprung gegenüber den Erwerbstätigen und Pensionierten ist aber gesunken.

A 8.2: Sportaktivität nach Nationalität, Herkunftsregion und Geburtsland (in %)



Anmerkung: Nationalität n=12079; Herkunftsregion und Geburtsland, nur Personen mit Migrationshintergrund n=3812.

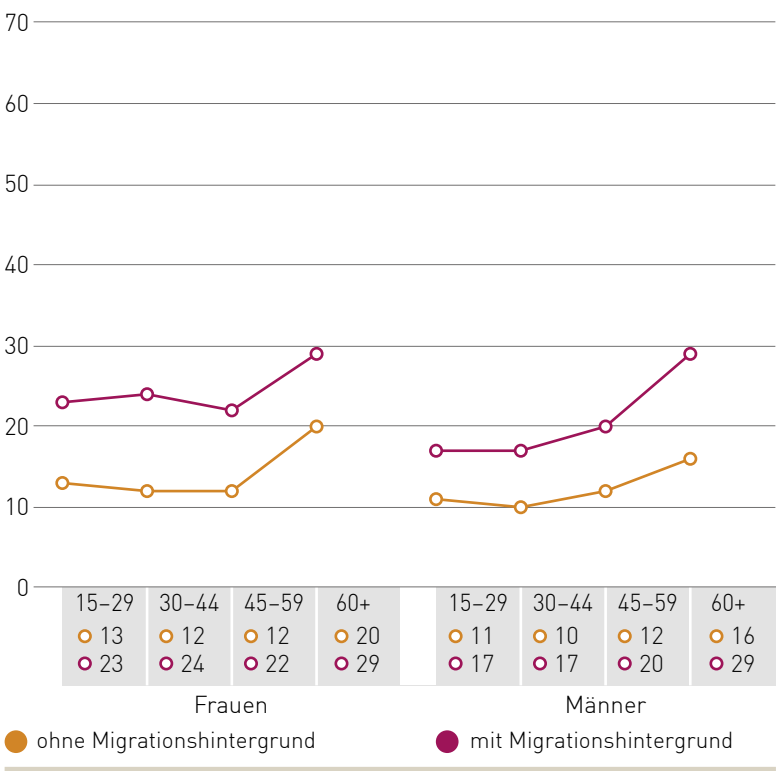
Die Kinder beeinflussen die Sportaktivität der Eltern

Bezüglich der Lebens- und Haushaltsform zeigt sich bei den Paaren mit Kindern ein interessanter Befund. In Paarhaushalten mit Kindern im Alter von über 14 Jahren finden wir den höchsten Anteil an Personen, die mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden Sport treiben. Unter den Paaren mit Kindern im Alter von 5 bis 14 Jahren gibt es am wenigsten Nichtsportlerinnen und Nichtsportler, unter den Paaren mit Kleinkindern im Alter unter 5 Jahren dagegen am wenigsten sehr aktive Sportlerinnen und Sportler. Die Geburt eines Kindes führt zu einem sichtbaren, aber vorübergehenden Rückgang der Sportaktivität. Eltern mit kleinen Kindern müssen ihre Sportaktivität häufig reduzieren. Im Gegensatz zu 2014 finden wir diesen Effekt heute nicht nur bei den jungen Müttern, sondern auch bei den jungen Vätern – allerdings etwas weniger stark ausgeprägt. Mit dem Alter der Kinder steigt die Sportaktivität der Eltern wieder an, bei den Müttern jedoch weniger schnell als bei den Vätern. So erreichen die Männer ihr «Ausgangsniveau» bereits wieder, wenn die Kinder zwischen 5 und 14 Jahre alt sind, bei den Frauen ist dies erst der Fall, wenn die Kinder ein Alter von über 14 Jahren erreichen.

Unterschiedliche Sportaktivität je nach Nationalität

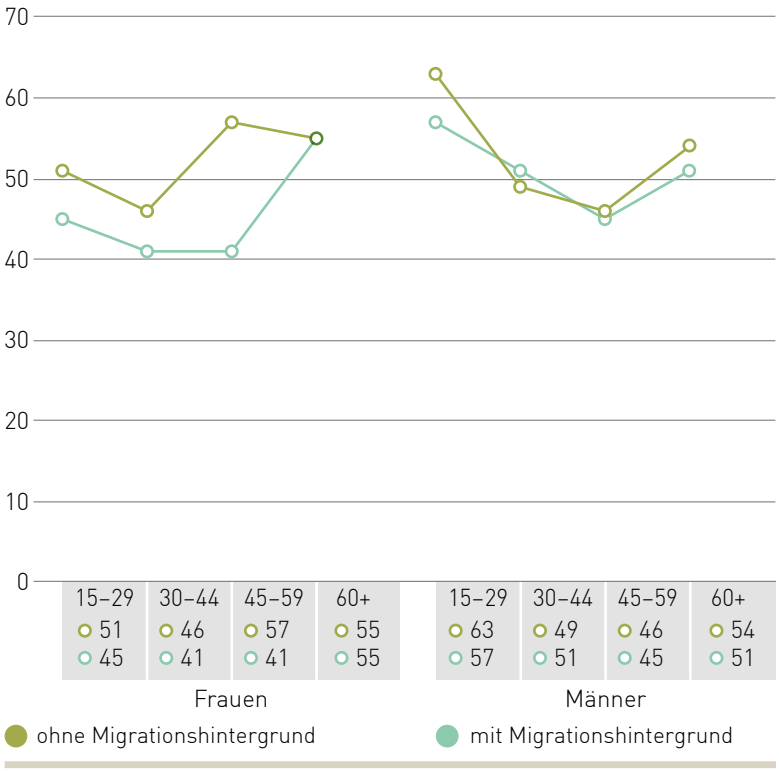
Einen signifikanten Einfluss auf die Sportaktivität hat auch die Nationalität. Schweizerinnen und Schweizer treiben mehr Sport als die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer (vgl. Abbildung 8.2). Von den Personen mit Schweizer Pass sind 14 Prozent inaktiv und 53 Prozent sehr aktiv; von der ausländischen Wohnbevölkerung sind 24 Prozent inaktiv und 46 Prozent sehr aktiv. Die Sportaktivität der Doppelbürger – also derjenigen Personen, die noch eine zweite Nationalität haben und das Schweizer Bürgerrecht mehrheitlich durch Einbürgerung erhielten – liegt genau dazwischen. Fasst man die Kategorien «Ausländer» und «Doppelbürger» zur Kategorie «Personen mit Migrationshintergrund» zusammen, so lassen sich beträchtliche Unterschiede je nach Herkunftsregion feststellen. Während die Migrantinnen und Migranten aus Mittel- und Nordeuropa sogar aktiver als die Schweizerinnen und Schweizer ohne Migrationshintergrund sind, treiben die Migrantinnen und Migranten aus Süd- und Osteuropa deutlich weniger Sport. Als überaus heterogen erweist sich indes die Gruppe mit einem Herkunftsland ausserhalb Europas: Einwanderinnen und Einwanderer aus nordamerikanischen Ländern und Ozeanien sind deutlich aktiver als jene aus lateinamerikanischen, afrikanischen und asiatischen Ländern.

A 8.3: Anteil Nichtsportler nach Migrationshintergrund, Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 12 079.

A 8.4: Anteil sportlich sehr Aktiver nach Migrationshintergrund, Alter und Geschlecht (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 12 079.

Auffällig ist, wie sich in der Sportaktivität der Migrantinnen und Migranten die Sportaktivität in ihren Herkunftsländern widerspiegelt. Die Rangordnung nach Herkunftsland entspricht weitgehend der Rangordnung zwischen den Ländern im Eurobarometer (vgl. Abbildung 2.3). Es gibt allerdings einen entscheidenden Unterschied: Die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer sind deutlich aktiver als die Bevölkerung im jeweiligen Herkunftsland. Die Migrantinnen und Migranten sind somit zwar geprägt vom Sportverhalten ihrer Herkunftsländer, je länger sie aber hier sind, umso mehr passen sie sich an, übernehmen das hiesige Verhalten und nutzen die vielen Angebote und die gute Infrastruktur. Dies zeigt sich auch, wenn wir bei der Migrationsbevölkerung zusätzlich unterscheiden, ob man in der Schweiz oder im Ausland geboren wurde. Das Sportverhalten der in der Schweiz geborenen Migrantinnen und Migranten unterscheidet sich nicht mehr gross vom Sportverhalten der Schweizerinnen und Schweizer.

Sportartenpräferenzen der Migrantinnen und Migranten

Nicht nur bei der Sportaktivität, auch bei der Wahl der Sportarten übernehmen Migrantinnen und Migranten Schweizer Gepflogenheiten. Der helvetische Fünfkampf führt auch bei ihnen die Liste der beliebtesten Sportarten an. Allerdings sind sie nicht ganz so häufig beim Skifahren, Wandern und Velofahren anzutreffen wie die Schweizerinnen und Schweizer, dafür etwas häufiger beim Jogging. Im Vergleich zur einheimischen Bevölkerung begeistern sich die Migrantinnen und Migranten zudem vermehrt für Fussball, Basketball, Kampfsport, Tennis, Krafttraining sowie für Wind- und Kitesurfen. Klar untervertreten sind sie dagegen beim Walking, Unihockey, Schiessen und Eishockey.

Beim Vergleich der Sportaktivität zwischen verschiedenen Nationalitäten verdient ein Aspekt besondere Aufmerksamkeit: die Geschlechter- und Altersunterschiede. Jahrzehntelang war Sport in erster Linie eine Angelegenheit für junge Männer. In den letzten 30 bis 40 Jahren hat sich dies in der Schweiz nachhaltig geändert (vgl. Abschnitt 4). Nicht in allen Ländern vollzog sich diese Entwicklung allerdings gleich schnell. Die Länder mit einer hohen Sportaktivität in Abbildung 2.3 dürften auch diejenigen Länder sein, in denen der Frauen- und Seniorensport stark an Bedeutung gewonnen hat. Vor diesem Hintergrund wollen wir in den Abbildungen 8.3 und 8.4 untersuchen, ob die Unterschiede zwischen der einheimischen Bevölkerung und der Migrationsbevölkerung durch Alters- und Geschlechterunterschiede überlagert werden.

Migrantinnen sind sportlicher geworden

Wie wir bereits in Abbildung 8.2 gesehen haben, gibt es unter den Personen mit Migrationshintergrund etwas mehr Nichtsportler als unter der einheimischen Bevölkerung. Dies gilt für alle Altersgruppen und für Männer genauso wie für Frauen (vgl. Abbildung 8.3). Somit gibt es im Gegensatz zu 2014 heute bezüglich Inaktivität keinen Unterschied mehr nach Alter und Geschlecht. Insbesondere die Migrantinnen, aber auch die älteren Migranten, haben in den letzten sechs Jahren aufgeholt und sind deutlich weniger inaktiv. Etwas anders sieht es bei den sehr aktiven Sportlern in Abbildung 8.4 aus. Während bei den Männern heute keine grosse Differenz zwischen Migranten und Schweizern ohne Migrationshintergrund besteht, lässt sich dieser Unterschied bei den Frauen noch immer beobachten. Auch wenn sich die vorliegenden Zahlen nicht genau mit den Werten von 2014 vergleichen lassen, bestätigt sich aber auch hier, dass insbesondere die jüngste und die älteste Altersgruppe der Migrantinnen sichtbar aktiver geworden sind. Diese Entwicklung ist nicht nur der Wirksamkeit von Sportförderungsprogrammen für Ausländerinnen zuzuschreiben, sie wird ebenfalls durch die vermehrte Zuwanderung von Migrantinnen aus Mittel- und Nordeuropa beeinflusst. Dazu kommt, dass an der «Sport Schweiz»-Befragung nur «sprachassimilierte» Migrantinnen und Migranten teilnehmen können, die eine der drei Landessprachen beherrschen und deshalb als gut integriert bezeichnet werden können.

Bildung, Einkommen und Nationalität als wichtigste Einflussfaktoren

Schliesslich muss bei der Interpretation des Zusammenhangs zwischen sozioökonomischen Merkmalen und der Sportaktivität noch ein weiteres Argument berücksichtigt werden. Die verschiedenen Einflussfaktoren wie Bildung, Beruf, Einkommen, Lebenssituation und Migrationshintergrund sind untereinander korreliert. Das heisst, sie können sich überlagern und verstärken, aber auch teilweise aufheben. So könnte man einwenden, dass beim Zusammenhang zwischen Sportaktivität und Migrationshintergrund nicht die Nationalität die entscheidende Rolle spielt, sondern letztlich die tiefere Bildung und das tiefere Einkommen von Migrantinnen und Migranten aus Süd- und Osteuropa ausschlaggebende Faktoren sind. Mit Hilfe von komplexeren statistischen Methoden (multivariate Varianzanalyse), die hier nicht weiter erläutert werden können, lassen sich die verschiedenen Effekte kontrollieren und die entscheidenden Einflussfaktoren herausfiltern. Von den Einflussfaktoren Geschlecht, Alter, Bildung, Einkommen, Erwerbsstatus und Nationalität beeinflussen Bildung, Einkommen und Nationalität die Sportaktivität unabhängig voneinander am stärksten. Die Zusammenhänge sind aber allgemein nicht sehr stark. Wie wir gesehen haben, sind heute auch Personen mit tiefer Bildung, tiefem Einkommen und Migrationshintergrund häufig sportlich aktiv. Beim Migrationshintergrund ist zudem entscheidend, aus welchem Land bzw. aus welcher Weltregion man in die Schweiz migriert ist.

9. Nichtsportlerinnen und Nichtsportler

Ein Sechstel der Schweizer Wohnbevölkerung beantwortet die Frage «Treiben Sie Sport?» mit «Nein». Bereits in Abschnitt 2 konnten wir feststellen, dass der Anteil an Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern damit in den letzten 6 Jahren um beachtliche 10 Prozentpunkte von 26 auf 16 Prozent gesunken ist. Dieser Rückgang ist umso bemerkenswerter, als der Anteil an Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern in den letzten 20 Jahren stets konstant bei 26 oder 27 Prozent lag. Im folgenden Abschnitt wollen wir diesen erstmaligen Rückgang etwas unter die Lupe nehmen und gleichzeitig fragen, wer die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler sind, wie ihr Verhältnis zum Sport ist und wie sie allenfalls für den Sport zu gewinnen wären.

Das soziale Profil der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler

In den vorangegangenen Abschnitten 4, 7 und 8 konnten wir in Erfahrung bringen, welche Bevölkerungsgruppen vermehrt zu den Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern zählen. Der Anteil an Nichtsportlern ist unter den Frauen nur wenig grösser als unter den Männern. Für den kleinen, noch messbaren Geschlechterunterschied sind hauptsächlich die jüngste Altersgruppe der 15- bis 24-Jährigen sowie die älteste Altersgruppe der über 74-Jährigen verantwortlich, da es in beiden Gruppen deutlich mehr weibliche als männliche Nichtsportler gibt. Sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern ist der Anteil an sportlich Inaktiven in den letzten sechs Jahren aber klar zurückgegangen. Am deutlichsten reduziert hat er sich in den Altersgruppen der 45- bis 74-Jährigen. Auch die Unterschiede zwischen den Sprachregionen haben sich verkleinert, da es vor allem in der italienischsprachigen Schweiz klar weniger Nichtsportlerinnen und Nichtsportler gibt als noch 2014. Nichtsdestotrotz finden wir in der lateinischen Schweiz noch immer etwas mehr sportlich Inaktive als in der Deutschschweiz. Nichtsportlerinnen und Nichtsportler treffen wir zudem vermehrt bei Personen mit tiefer Bildung und tiefem Einkommen, bei arbeitslosen Personen sowie bei Migrantinnen und Migranten, die aus einem süd- oder osteuropäischen Land in die Schweiz eingewandert sind. In allen diesen Gruppen hat aber der Anteil an Sportlerinnen und Sportlern in den letzten sechs Jahren zugenommen. Einzig bei Personen mit tiefer Bildung und bei Arbeitslosen fällt diese Zunahme unterdurchschnittlich aus.

T 9.1: Sport- und Bewegungsformen, die von den Nichtsportlern gelegentlich ausgeübt werden

	Nennung (in % aller Nichtsportler)	**Durchschnittsalter** (in Jahren)	**Frauenanteil** (in %)
Wandern, Bergwandern	26.8	51	55
Radfahren (ohne MTB)	17.9	49	48
Schwimmen	16.2	45	59
Skifahren (ohne Skitouren)	10.8	41	47
Spazieren (mit dem Hund)	7.2	51	65
Tanzen	5.8	43	79
Jogging, Laufen	4.8	42	60
Fussball	2.0	29	16
Snowboarden (ohne Touren)	1.8	29	43
Schlitteln, Bob	1.3	38	50
Yoga, Pilates, Body Mind	1.3	47	68
Fitnesstraining, Group Fitness	1.2	39	75

Anmerkung: Anzahl Befragte: 1855 (Nichtsportler). Es sind alle Sportarten und Bewegungsformen aufgeführt, die von mindestens 1 Prozent der Nichtsportler genannt werden.

Der Wandel vom Nichtsportler zum Gelegenheitssportler

Bereits in den früheren «Sport Schweiz»-Studien konnten wir feststellen, dass die erklärten Nichtsportlerinnen und Nichtsportler nicht gänzlich inaktiv sind. 75 Prozent davon übten 2014 gelegentlich Bewegungsaktivitäten wie Wandern, Schwimmen, Radfahren, Skifahren oder Tanzen aus, die man unter «Sport» subsummieren kann. Die Aktivitäten wurden aber nicht in einer Intensität oder in einem Ausmass betrieben, dass die Ausübenden sich als sportlich aktiv bezeichnet hätten. Auch 2020 gibt es Nichtsportlerinnen und Nichtsportler, die gelegentlich Sport- und Bewegungsaktivitäten unternehmen, ihr Anteil an allen Nichtsportlern ist aber um 17 Prozentpunkte auf 58 Prozent zurückgegangen. Wie 2014 werden Wandern, Radfahren und Schwimmen am häufigsten als gelegentliche Bewegungsaktivitäten genannt, daneben wird auch Skifahren, mit dem Hund spazieren, Tanzen und Jogging sowie vereinzelt Fussball, Snowboarden, Schlitteln, Yoga, Pilates, Body Mind und Fitnesstraining erwähnt (vgl. Tabelle 9.1).

Wenn wir gleichzeitig konstatieren, dass sich die Zahl der Gelegenheitssportlerinnen und -sportler zwischen 2014 und 2020 nahezu verdoppelt hat (vgl. Abbildung 2.1), so können wir annehmen, dass ehemalige Nichtsportlerinnen und Nichtsportler ihre Bewegungsaktivitäten heute vermehrt dem Sport zurechnen und sich deshalb als (Gelegenheits-)Sportler einstufen. Dafür sind zwei Gründe denkbar: Erstens haben die ehemaligen Nichtsportler die Intensität und Häufigkeit ihrer Aktivitäten soweit erhöht, dass sie sich heute als Sportler sehen. Zweitens könnte es in den letzten sechs Jahren zu einer weiteren Ausdehnung des Sportbegriffs gekommen sein, so dass ehemalige Nichtsportler jetzt ihre Aktivität auch dann zum Sport zählen, wenn sie ihr Verhalten nicht gross geändert haben. Aus beiden Fällen lässt sich schliessen, dass Sport einen positiven Begriff darstellt und man seine Aktivitäten gerne dazu zählt. Ausserdem können wir feststellen, dass sich der Anteil «überzeugter» Nichtsportlerinnen und Nichtsportler in den letzten sechs Jahren nicht verändert hat. Der Anteil an Personen, die keinerlei Sport- oder Bewegungsaktivitäten ausüben, beträgt heute wie 2014 jeweils 7 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung.

Positives Sportbild der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler

Da in den letzten sechs Jahren ein gutes Drittel der Nichtsportler zu den Gelegenheitssportlern gewechselt hat, können wir annehmen, dass wir es heute mit überzeugteren Nichtsportlern zu tun haben als 2014. Wir können dies prüfen, indem wir schauen, wie es um ihre Sportvorstellungen und Sporterfahrungen steht.

Betrachten wir zunächst die Assoziationen, welche Nichtsportlerinnen und Nichtsportler mit Sport in Verbindung bringen. Wie die Sportler wurden auch die Nichtsportler gefragt, was sie mit dem Begriff «Sport» verbinden (Abbildung 9.1). Auf den ersten Blick scheint sich die Begriffswolke der Nichtsportler nicht gross von derjenigen der Sportler zu unterscheiden (vgl. Abbildung 5.3). Auch die Mehrheit der Nichtsportler denkt bei Sport zunächst an Bewegung (83 %) und Gesundheit (59 %), während negative Assoziationen wie Verletzungen (17 %), Doping (10 %) oder Gewalt (4 %) selten sind. Ein genauerer Blick macht allerdings klar, dass «Sport» von den Nichtsportlern deutlich seltener mit Individualität, (Natur)Erlebnis, Freude/Spass, Selbstverwirklichung, Körpergefühl, Freiheit, Gemeinschaft, Entspannung und Lebensstil assoziiert wird als von Sportlern, dafür etwas häufiger mit Zwang/Pflicht und Aggression/Gewalt. Die Unterschiede zwischen den Nichtsportlern und Sportlern haben sich in den letzten sechs Jahren akzentuiert. Im Vergleich zu 2014 verbinden die verbleibenden Nichtsportler «Sport» heute seltener mit Freude/Spass, Gemeinschaft, Spiel, Training und Körpergefühl, dafür etwas häufiger mit Zwang/Pflicht.

A 9.1: Begriffe, welche die Nichtsportler mit Sport verbinden

Anmerkung: Anzahl Befragte: 1259 (Nichtsportler; nur Onlinebefragung). Schlagwortwolke nach Häufigkeit, mit der der jeweilige Begriff gewählt wird. Die Farben zeigen auf der Grundlage einer Faktorenanalyse, welche Begriffe oft zusammen gewählt werden. Bei der grau eingefärbten Kategorie lädt der Begriff «Spass» negativ auf die Begriffe «Pflicht» und «gute Figur», d. h., wer Pflicht und gute Figur zusammen gewählt hat, hat praktisch nie den Begriff Spass gleichzeitig genannt.

T 9.2: Gründe, weshalb man keinen Sport treibt

	in % der Nichtsportler
allgemein zu wenig Zeit	34.7
zu hohe Arbeitsbelastung, zu müde für Sport	24.8
keine Lust, Sport macht mir keinen Spass	23.1
gesundheitliche Gründe	23.1
andere Interessen	13.5
genug Bewegung, bin fit genug	11.2
mache andere Bewegungsaktivitäten	10.0
ungünstige, lange Arbeitszeiten	9.7
finanzielle Gründe, Sport ist mir zu teuer	9.6
die Zeit geht der Familie verloren	8.8
zu alt für Sport	8.0
Sport liegt mir nicht, Sport tut mir nicht gut	3.7
langer Arbeitsweg	3.6
kein passendes Angebot	3.5
Verletzung beim Sporttreiben war Grund für Ausstieg	2.4
schlechte Erinnerungen, schlechte Erfahrungen	2.0
unpassende Öffnungszeiten, schlechte Erreichbarkeit der Sportanlagen	1.4

Anmerkung: Anzahl Befragte: 1855 (Nichtsportler). Es konnten mehrere Gründe angegeben werden, weshalb sich die Werte nicht auf 100 Prozent addieren.

Fehlende Zeit und Motivation als wichtigste Gründe für Sportabstinenz

Wenn man konkret nach den Gründen fragt, weshalb die sportlich Inaktiven keinen Sport treiben, so wird am häufigsten auf die fehlende Zeit verwiesen (vgl. Tabelle 9.2). In die gleiche Richtung zielen die Antworten «ungünstige, lange Arbeitszeiten», «langer Arbeitsweg» und «Zeit geht der Familie verloren». Häufig wird auch angeführt, dass man wegen der hohen Arbeitsbelastung zu müde für Sport sei, oder es wird auf gesundheitliche Gründe verwiesen. Dazu kommt, dass vielen Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern schlicht die Lust am Sport fehlt, sie andere Interessen haben und sich (bestenfalls) mit anderen Bewegungsaktivitäten fit halten. Fehlendes Interesse und keine Lust am Sport werden zusammen mit der hohen Arbeitsbelastung und gesundheitlichen Gründen heute häufiger genannt als vor sechs Jahren. Auch finanzielle Gründe führen die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler etwas öfter ins Feld. Fehlende Angebote, unpassende oder schlecht erreichbare Sportanlagen sowie schlechte Erinnerungen werden ebenfalls häufiger, aber immer noch sehr selten angegeben.

Schulsport als wichtiger Weichensteller

Dass nur wenige Nichtsportlerinnen und Nichtsportler schlechte Erinnerungen mit dem Sport verbinden, liegt nicht daran, dass sie gar keine Sporterfahrungen mitbringen. 70 Prozent der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler haben früher ausserhalb des obligatorischen Sportunterrichts Sport getrieben, wobei 90 Prozent davon dies regelmässig mindestens wöchentlich taten. Die Mehrheit (72 %) der ehemals aktiven Nichtsportlerinnen und Nichtsportler hat beim Sport gute Erfahrungen gemacht. Nur 4 Prozent sprechen von (eher) schlechten Erfahrungen, und 24 Prozent hatten gemischte Sporterlebnisse. Etwas kritischer sieht es bei den Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern aus, die ausserhalb des Schulsports nie Sport getrieben haben. Angesprochen auf ihre Erfahrungen im Schulsport, sprechen 36 Prozent von guten, 28 Prozent von gemischten und 14 Prozent von schlechten Erfahrungen. Die verbleibenden 22 Prozent hatten gar keinen Schulsport. Dabei handelt es sich bei 64 Prozent um Personen mit Migrationshintergrund, die nicht in der Schweiz geboren und wahrscheinlich auch nicht hier zur Schule gegangen sind. Die restlichen 36 Prozent ohne Schulsporterfahrung sind zwar Schweizerinnen und Schweizer oder in der Schweiz geboren und haben mit grosser Sicherheit die obligatorische Schulzeit hierzulande verbracht, die meisten davon sind aber bereits über 60 Jahre alt, und drei Viertel davon sind Frauen. Die Zahlen unterstreichen, dass die Freude am und Bindung zum Sport auch im Sportunterricht geschaffen werden muss.

Wunsch zum Wiedereinstieg vorhanden

Bei der Mehrheit der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler handelt es sich nicht nur um ehemalige Sportler, zumindest ein Teil von ihnen könnte auch zukünftig (wieder) Sportler sein. So würde immerhin ein Drittel der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler gerne wieder mit Sporttreiben beginnen. Dieser Wert liegt nur wenig unter dem Wert von 2014 (2020: 34 % gegenüber 2014: 38 %). Der Wunsch, wieder vermehrt Sport zu treiben, nimmt mit zunehmendem Alter ab. Er findet sich zudem häufiger bei Frauen, bei Personen mit mittlerer und höherer Bildung und bei Personen mit ausländischer Nationalität. Von den Nichtsportlerinnen unter 45 Jahren mit ausländischer Nationalität möchten 58 Prozent mit Sporttreiben beginnen. Geringer ist der Sportwunsch in der Bevölkerungsgruppe mit der höchsten Inaktivität – den Personen mit tiefer Bildung (23 %).

	Nennung (in % aller Nichtsportler)	**Durchschnittsalter** (in Jahren)	**Frauenanteil** (in %)
Schwimmen	6.4	45	58
Fitnesstraining, Group Fitness	5.9	39	68
Wandern, Bergwandern	4.9	56	57
Radfahren (ohne MTB)	3.9	46	51
Krafttraining, Muskelaufbau	3.6	38	54
Jogging, Laufen	3.3	41	48
Yoga, Pilates, Body Mind	3.2	43	90
Tanzen	3.2	36	89
Kampfsport, Selbstverteidigung	2.1	32	51
Tennis	1.9	42	41
Turnen, Gymnastik	1.6	56	75
Fussball	1.6	38	10
Aqua-Fitness	1.6	51	100
Skifahren (ohne Skitouren)	1.2	49	71

T 9.3: Sport- und Bewegungsformen, welche die Nichtsportler zukünftig neu oder vermehrt betreiben möchten

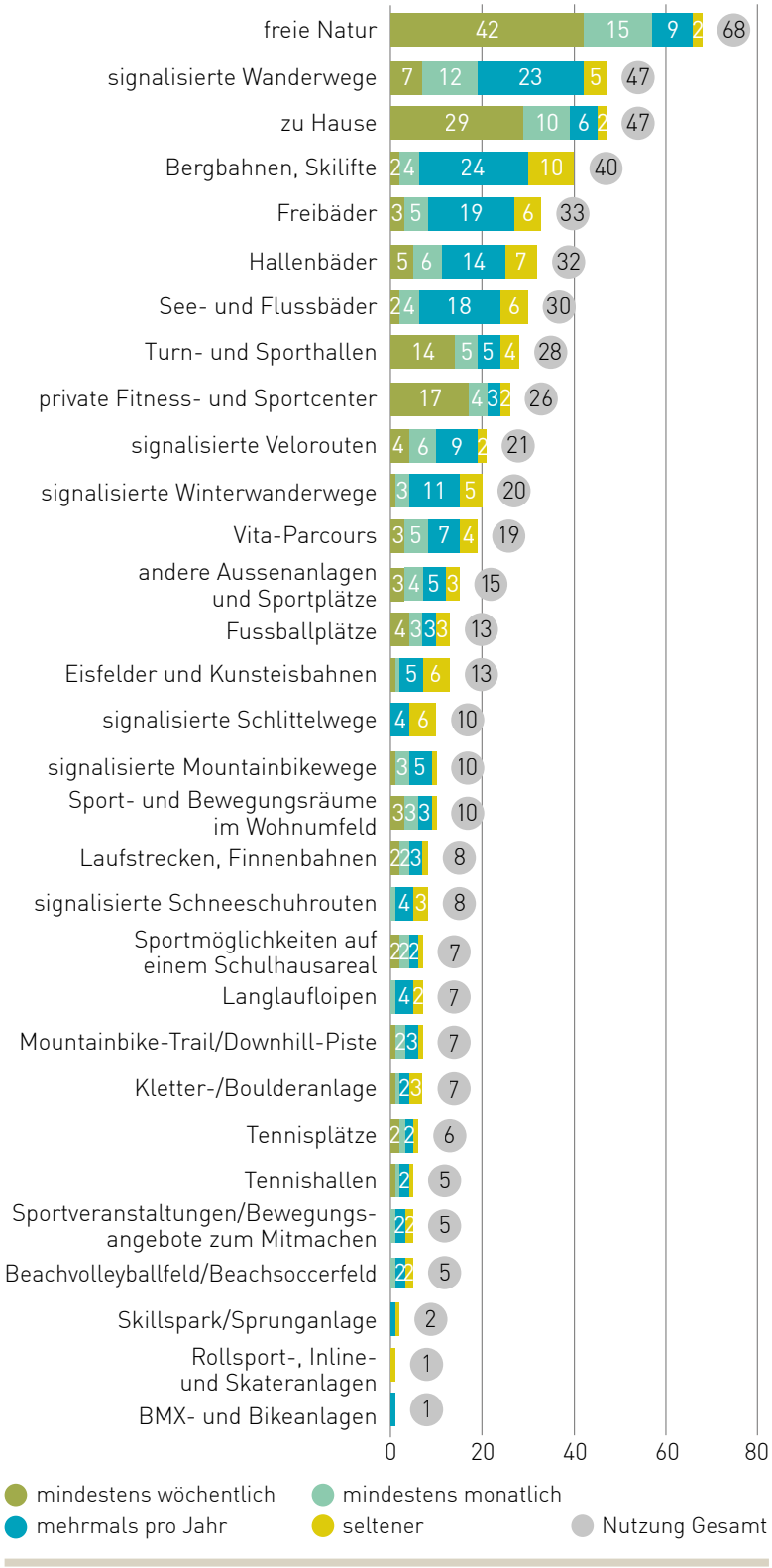
Anmerkung: Anzahl Befragte: 1855 (Nichtsportler). Es sind alle Sportarten und Bewegungsformen aufgeführt, die von mindestens 1 % der Nichtsportler genannt werden.

Die Wunschsportarten der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler sind alles andere als ausgefallen (vgl. Tabelle 9.3). Häufig erwähnt werden mit Schwimmen, Fitnesstraining, Wandern, Radfahren, Krafttraining, Jogging, Yoga und Tanzen Sportarten, die auf der Hitliste der beliebtesten Sportarten der Gesamtbevölkerung weit oben zu finden sind und in den letzten Jahren einen Boom erlebt haben. Offensichtlich liegt es nicht am fehlenden Angebot, dass die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler bisher nicht aktiv geworden sind (vgl. Tabelle 9.2). Nach den Gründen gefragt, weshalb man wieder mit Sport beginnen möchte, wird das Motiv Fitness/Gesundheit am meisten genannt (90 % der Nichtsportler mit Sportwunsch), danach folgen Entspannung/Stressabbau (63 %), Freude an Bewegung (62 %), Natur (57 %), Figur/Aussehen (52 %), Kontakt/Geselligkeit (27 %), Risiko/Herausforderung (22 %) und Wettkampf/Leistung (8 %). Damit stimmen die Motive der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler recht gut mit den Motiven der Sportlerinnen und Sportler überein (vgl. Abschnitt 5).

Für die Bewegungsförderung sind insbesondere die Nichtsportlerinnen und Nichtsportler von Interesse, welche sich auch in ihrem Alltag oder bei ihrer Arbeit kaum bewegen. In Abschnitt 3 konnten wir aufzeigen, dass 37 Prozent der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler die minimalen Empfehlungen für gesundheitswirksame Bewegung nicht erfüllen. Als Gründe für das fehlende Sportengagement werden von diesen Personen überdurchschnittlich oft die fehlende Lust am Sport, gesundheitliche Gründe oder das fortgeschrittene Alter ins Feld geführt. Zeitargumente sowie genügend andere Bewegungsaktivitäten werden hingegen erwartungsgemäss deutlich seltener genannt. Nichtsdestotrotz könnte man rund ein Drittel der Nichtsportlerinnen und Nichtsportler, welche die Bewegungsempfehlungen nicht erfüllen, (wieder) zum Sporttreiben animieren. So haben 32 Prozent von ihnen den Wunsch, mit Sportreiben zu beginnen. Dieser Anteil ist bei den Nichtsportlerinnen und Nichtsportlern, welche die Bewegungsempfehlungen erfüllen, nur unwesentlich grösser (36 %).

10. Sportorte, Sportzeiten, Sportsetting

A 10.1: Sportorte und Nutzung der Sportinfrastruktur in den letzten 12 Monaten (in % der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 301.

Die Schweiz ist ein Outdoorsport-Paradies

Zum Sporttreiben benötigt man eine entsprechende Infrastruktur. Dazu gehören Turn- und Sporthallen, Fussballplätze, Hallen- und Freibäder sowie Eisfelder und Tennisplätze, es braucht aber auch Wanderwege, Velorouten, Langlaufloipen, Bergbahnen und Skipisten. Die hohe Sportaktivität der Schweizer Wohnbevölkerung erklärt sich auch durch die erstklassige Infrastruktur, die man hierzulande nutzen kann. Dies gilt einerseits für die meist von den Gemeinden bereitgestellten Sportanlagen, es trifft aber insbesondere auch für die vielen Sportmöglichkeiten im Freien zu. Die Schweiz ist dank ihrer Kleinräumigkeit und landschaftlichen Vielfalt ein Outdoorsport-Paradies. Grosse Waldgebiete, sanfte Hügellandschaften und imposante Gebirgsketten sowie eine Vielzahl an Flüssen und Seen lassen sich dank ihrer Zugänglichkeit und den guten Verkehrsverbindungen schnell erreichen und breit nutzen.

Der Überblick über die Sportorte und deren Nutzung in Abbildung 10.1 zeigt einerseits, wie breit und vielfältig die Sportinfrastruktur ist, er bestätigt andererseits die hohe Nutzung von Sportmöglichkeiten in der freien Natur. Bei der Interpretation der einzelnen Zahlen muss berücksichtigt werden, dass die Nutzung der verschiedenen Sportorte in der aktuellen Studie anders abgefragt wurde als in den früheren «Sport Schweiz»-Untersuchungen. Erstmals wurde konkret nach der Nutzung in den letzten 12 Monaten gefragt. Die Werte sind deshalb zwar tiefer als in den Vorjahren, gleichzeitig aber auch realistischer. So entsprechen beispielsweise die Nutzungsraten von Langlaufloipen oder Tennisplätzen jetzt sehr genau dem Anteil an Personen, die in der Schweiz langlaufen oder Tennis spielen.

Hohe Nutzung der gebauten Sportinfrastruktur

Bei den Sportorten, die jede Woche aufgesucht werden, liegt die allgemein gefasste Kategorie «freie Natur» an erster Stelle. Auch in der freien Natur braucht es aber eine Sportinfrastruktur wie Wanderwege, Bergbahnen, Velorouten, Vita Parcours, Mountainbikewege, Laufstrecken, Schneeschuhrouten oder Langlaufloipen, um sie als Sportorte nutzen zu können. Alle diese Outdoor-Sportorte weisen beachtliche Nutzungszahlen auf – vor allem, wenn man berücksichtigt, dass bei diesen Infrastrukturen in der Regel nach spezifischen, sprich signalisierten, Routen und Wegen gefragt wurde. Erstaunlich häufig wird auch zu Hause Sport getrieben. Wie bei der freien Natur, bei den Turn- und Sporthallen sowie bei den privaten Fit-

ness- und Sportcentern (vgl. auch Abschnitt 12) fällt hier insbesondere der hohe Anteil an wöchentlichen Nutzungen auf. Sportorte, die vom typischen Nutzer mehrmals pro Jahr beansprucht werden, sind die signalisierten Wanderwege, die Bergbahnen und Skilifte sowie die verschiedenen Bäder.

Auch die Sportinfrastruktur, die von weniger als 20 Prozent der Schweizer Wohnbevölkerung genutzt wird, ist von grosser Bedeutung. Berücksichtigt man, dass 1 Prozent etwa 70 000 Personen entspricht, bedeutet dies am Beispiel der Fussballplätze, dass 280 000 Personen in der Schweiz wöchentlich einen Fussballplatz nutzen. Dies entspricht ziemlich genau der Anzahl lizenzierter Spieler. Nimmt man die sporadischen Nutzer dazu, so werden die Fussballplätze jährlich von gegen einer Million Personen genutzt. Bei den Laufstrecken und Finnenbahnen sind es etwa eine halbe Million Nutzer.

Viele Anlagen kann man gleich in der Wohngemeinde nutzen

Je nach Anlage und Angebot steht die Sportinfrastruktur gleich in der eigenen Wohngemeinde zur Verfügung, oder man nimmt dafür eine mehr oder weniger lange Anreise in Kauf. Tabelle 10.1 gibt einen Überblick, wo die Infrastruktur in der Regel aufgesucht wird. Die Sportmöglichkeiten auf Schulhausanlagen werden mehrheitlich in der eigenen Gemeinde genutzt. Rund der Hälfte der jeweiligen Nutzerinnen und Nutzer steht auch der Vita-Parcours, der Fussballplatz, die Turn- und Sporthalle sowie das private Fitness- und Sportcenter in der Wohngemeinde zur Verfügung. Tennishallen, Rollsport-, Inline- und Skateranlagen, Eisfelder und Kunsteisbahnen, Hallenbäder, Kletter- und Boulderanlagen, Freibäder sowie Tennisplätze werden hingegen häufig in der näheren Region aufgesucht. Ausserhalb der Region muss man für Schlittelwege, Skillsparks, Schneeschuhrouten und Winterwanderwege fahren. Die letzteren beiden sowie auch verschiedene andere Angebote in freier Natur besucht man in der Regel aber nicht an einem festen Ort, sondern fährt von Fall zu Fall einmal etwas weiter oder weniger weit.

	in der Wohngemeinde	in der näheren Region	an einem anderen Ort	unterschiedlich: mal da, mal dort
freie Natur	40	27	3	30
Freibäder	37	44	7	12
Hallenbäder	32	48	8	12
See- und Flussbäder	25	41	15	19
Turnhallen und Sporthallen	47	36	9	8
private Fitness- und Sportcenter	47	42	7	4
signalisierte Winterwanderwege	7	21	28	44
Vita-Parcours	51	37	4	8
andere Aussenanlagen und Sportplätze	40	39	7	14
Fussballplätze	48	35	6	11
Eisfelder und Kunsteisbahnen	27	50	12	11
signalisierte Schlittelwege	7	20	42	31
Laufstrecken, Finnenbahnen	43	40	6	11
signalisierte Schneeschuhrouten	6	25	31	38
Sportmöglichkeiten auf Schulhausareal	61	26	7	6
Mountainbike-Trail, Downhill-Piste	14	40	16	30
Kletter-, Boulderanlage	15	47	24	14
Tennisplätze	41	44	8	7
Tennishallen	29	58	7	6
Sport-, Bewegungsangebote zum Mitmachen	18	36	16	30
Beachvolleyballfeld, Beachsoccerfeld	33	41	16	10
Skillspark, Sprunganlage	16	31	39	14
Rollsport-, Inline- und Skateranlagen	21	52	9	18
BMX- und Bikeanlagen	21	39	12	28

T 10.1: Ort der Nutzung ausgewählter Sportinfrastrukturen (Anteil an allen Nutzern der entsprechenden Infrastruktur in %)

Anmerkung: Antworten auf die Frage «Wo benutzen Sie diese Infrastruktur in der Regel?» Anzahl Befragte: je nach Infrastruktur zwischen 181 und 7708.

T 10.2: Transportmittel für den Weg ins Training oder zum Sportreiben (Anteil an allen Personen, welche in den letzten 12 Monaten eine Sportinfrastruktur genutzt haben)

	in %
zu Fuss	23
mit dem Velo	13
mit öffentlichen Verkehrsmitteln	9
motorisiert (Auto, Motorrad)	27
unterschiedlich: mal so, mal so	27
anderes	1

Anmerkung: Anzahl Befragte: 10 688.

Öffentlicher Verkehr spielt für den Weg ins Training eine untergeordnete Rolle

Welche Verkehrsmittel man für das Training und seine Sportaktivitäten normalerweise nutzt, lässt sich Tabelle 10.2 entnehmen. Während je ein gutes Viertel das Auto oder Motorrad nimmt oder von Fall zu Fall entscheidet, geht ein knappes Viertel jeweils zu Fuss. Weitere 13 Prozent nutzen das Velo, 9 Prozent die öffentlichen Verkehrsmittel. Im Vergleich zum Arbeitsweg erstaunt der tiefe Anteil des öffentlichen Verkehrs. Dies dürfte damit zusammenhängen, dass es sich relativ häufig um Wege handelt, die nicht auf Hauptachsen liegen und oft zu Randzeiten zurückgelegt werden.

Zeitliche Flexibilität nimmt zu

Tabelle 10.3 verdeutlicht, zu welchen Tageszeiten die Schweizer Bevölkerung Sport treibt. Dass sich die Prozentwerte nicht auf 100 addieren und viele auch «unterschiedlich: mal so, mal so» angeben, unterstreicht das Bedürfnis vieler Sportlerinnen und Sportler, ihre Sportstunden flexibel wählen zu können. Am beliebtesten ist aber nach wie vor der Abend, gefolgt vom Morgen und dem Nachmittag. Aufgrund der höheren Flexibilität und der etwas häufigeren Wahl der frühen Morgenstunden wird gegenüber 2014 heute etwas weniger am Abend Sport getrieben. Wie vor sechs Jahren werden die Abendstunden von den Männern noch etwas häufiger für Sport genutzt als von den Frauen. Letztere legen ihre Sportaktivitäten dafür etwas häufiger auf den Morgen. Verantwortlich dafür ist aber weniger das Geschlecht als vielmehr der Erwerbsstatus. Vollzeiterwerbstätige und Personen in Ausbildung treiben vor allem am Abend Sport.

Veränderungen beim Sportsetting

Der Wunsch nach mehr Flexibilität hat auch Folgen für die Sportangebote. Tabelle 10.4 gibt einen Überblick über die Settings, in denen Sport getrieben wird. Knapp die Hälfte der Bevölkerung treibt Sport ohne eine Mitgliedschaft in einem Verein oder Fitnesscenter. Demgegenüber stehen 22 Prozent, die Aktivmitglied in einem Sportverein sind, und 19 Prozent, die eine Mitgliedschaft oder ein Abonnement in einem Fitnesscenter besitzen. 5 Prozent der Bevölkerung sind sowohl im Sportverein als auch im Fitnesscenter aktiv.

In den letzten sechs Jahren hat der Anteil freier Sportlerinnen und Sportler, die weder im Verein noch im Fitnesscenter organisiert sind, deutlich zugenommen. Bei vielen der boomenden Sportarten wie Wandern, Radfahren oder Laufen handelt es sich um Aktivitäten, die nicht innerhalb einer festen Organisation und unter Anleitung betrieben werden, sondern die man flexibel selbst organisiert. Gleichzeitig sind jenseits von Vereinen und Fitnesscentern aber auch neue Angebote und Anbieter entstanden. 13 Prozent der Bevölkerung betreiben heute eine Sportart, die von einem anderen privaten Anbieter organisiert wird, wie zum Beispiel Tanzstudios oder Yogaschulen. Weitere 6 Prozent nehmen an geleiteten offenen Sportangeboten wie zum Beispiel einem Walking-Treff oder vereinsunabhängigen Aquafit- und Gymnastik-Lektionen teil. Frauen partizipieren an solchen Angeboten deutlich häufiger als Männer. Bei den etablierten Sportanbietern können wir in Tabelle 10.4 eine Verschiebung vom Verein zum Fitnesscenter feststellen. Diesem Befund wollen wir in den beiden folgenden Abschnitten genauer nachgehen.

T 10.3: Tageszeit, zu der Sport getrieben wird (Anteil an allen Sporttreibenden in %)

	alle Sporttreibenden	Frauen	Männer
am frühen Morgen	12	12	12
am Morgen	26	32	20
über den Mittag	10	9	10
am Nachmittag	26	27	25
am Abend	46	42	50
in der Nacht	1	1	2
unterschiedlich: mal so, mal so	26	26	26

Anmerkung: Antworten aller Sporttreibenden auf die Frage «Zu welcher Tageszeit treiben Sie in der Regel Sport?» Es konnten mehrere Tageszeiten angegeben werden, weshalb sich die Werte nicht auf 100 Prozent addieren. Anzahl Befragte: 9577 (Sporttreibende).

T 10.4: Sportlertyp nach Organisationsgrad (in % der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren)

	2014	2020
Nichtsportler	25	16
«freie» Sportler (ohne Mitgliedschaft)	39	48
Mitgliedschaft im Center	11	14
Aktivmitgliedschaft im Verein	20	17
Mitgliedschaft im Verein und Center	5	5

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2014: 10 651; 2020: 11 290.

11. Sport im Verein

Zwei Millionen Mitglieder in den Sportvereinen
Gemäss der letzten nationalen Vereinserhebung aus dem Jahr 2017 gibt es in der Schweiz 19 000 Sportvereine, in denen 2 Millionen Aktivmitglieder Sport treiben [11]. In der vorliegenden «Sport Schweiz 2020»-Befragung geben 22 Prozent der Bevölkerung an, Aktivmitglied in einem Sportverein zu sein. Dies entspricht hochgerechnet 1.54 Millionen Mitgliedern. In dieser Hochrechnung fehlen jedoch die Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren, welche in einem eigenen «Sport Schweiz»-Kinder- und Jugendbericht durchleuchtet werden. Wir können davon ausgehen, dass bei den Kindern und Jugendlichen weiterhin über die Hälfte in einem Sportverein aktiv ist. Damit kommen in unserer Hochrechnung nochmals 450 000 Vereinsmitglieder im Alter von 5 bis 14 Jahren dazu, womit wir auch bei «Sport Schweiz» ziemlich genau auf die 2 Millionen Vereinsmitglieder der Vereinserhebung kommen. Zwei zusätzliche Aspekte gilt es beim Vergleich zwischen Vereinserhebung und «Sport Schweiz» allerdings zu beachten. So werden in der nationalen Vereinserhebung nur die Sportvereine von Verbänden berücksichtigt, die Mitglied bei Swiss Olympic sind. Umgekehrt müssen wir bei «Sport Schweiz» in Rechnung stellen, dass ein Viertel der Vereinsmitglieder in mehr als einem Verein Mitglied ist. Es scheint aber, dass sich diese beiden Effekte gegenseitig aufheben und 2 Millionen Vereinsmitglieder einen zuverlässigen Wert darstellen.

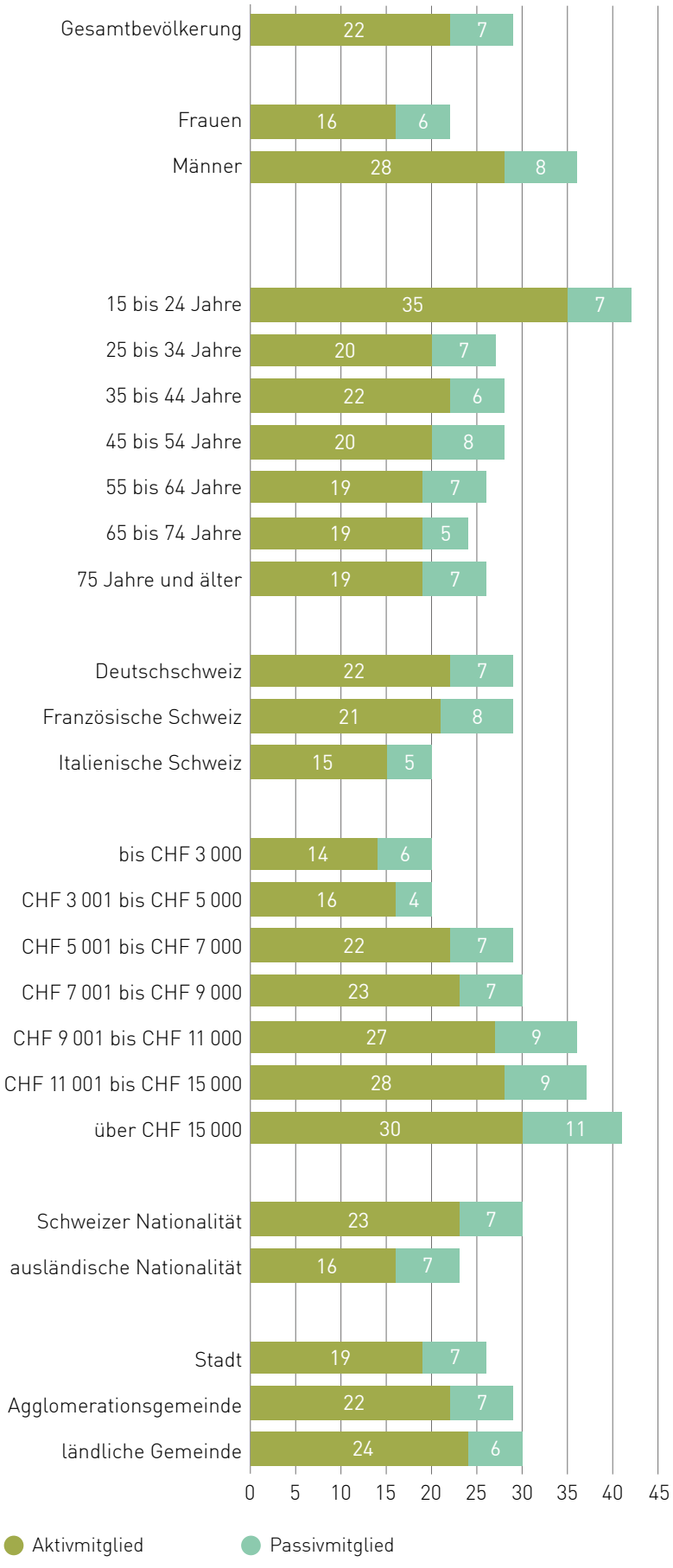
Leichter Rückgang der Vereinsmitgliedschaften
Der Anteil an aktiven Vereinsmitgliedern in der Bevölkerung ist in den letzten sechs Jahren um 3 Prozentpunkte von 25 auf 22 Prozent zurückgegangen, wohingegen der Anteil an Passivmitgliedern im gleichen Masse von 4 auf 7 Prozent gestiegen ist. Der Rückgang der aktiven Vereinsmitgliedschaften wurde insofern abgefedert, als die Bevölkerung in der Schweiz in den letzten sechs Jahren um rund 5 Prozent gewachsen ist. Trotz Bevölkerungswachstum ist die Zahl der Aktivmitglieder in der Schweiz rückläufig, was sich auch in der Vereinserhebung zeigt. Der Rückgang ist zwar nicht dramatisch, die Sportvereine können aber weder vom Bevölkerungswachstum noch vom Sportboom profitieren und müssen schauen, dass sie ihre Mitgliederbestände halten können.

Trotz des Rückgangs bleibt der Sportverein der wichtigste Sportanbieter. Die Sportvereine bewegen mit ihren vielfältigen und attraktiven Angeboten die unterschiedlichsten Bevölkerungsgruppen. Wer alles in den Vereinen Sport treibt, lässt sich Abbildung 11.1. entnehmen. Männer machen etwas häufiger im Sportverein mit als Frauen. Dieser Geschlechterunterschied hat sich in den letzten sechs Jahren nicht verändert. Der Anteil an Aktivmitgliedern ist bei Frauen und Männern im gleichen Masse zurückgegangen, der Anteil der Passivmitglieder im Gleichtakt angestiegen. Beim Alter wird deutlich, dass es heute keinen kontinuierlichen Ausstieg aus dem Vereinssport mit zunehmendem Alter mehr gibt. Der Anteil an Aktivmitgliedern ist bei den 65- bis 74-Jährigen mittlerweile fast identisch wie bei den 25-bis 34-Jährigen. Deutlich höher liegt er nur bei den 15- bis 24-Jährigen, welche noch immer am häufigsten im Sportverein anzutreffen sind. Danach gibt es ab dem Alter von 25 Jahren zwischen den Altersgruppen praktisch keinen Unterschied mehr. Auffallend ist zudem, dass sich kein Anstieg der Passivmitglieder mit steigendem Alter beobachten lässt.

Soziale Unterschiede teilweise abgeschwächt, teilweise akzentuiert
Die deutliche Differenz zwischen dem Anteil an Vereinsmitgliedern in der italienischsprachigen Schweiz gegenüber der Deutschschweiz und der Romandie kennen wir bereits aus «Sport Schweiz 2014». Der Unterschied hat sich in den letzten sechs Jahren jedoch verringert. Im Gegensatz zu den anderen Sprachregionen ist der Anteil an Vereinsmitgliedern in der italienischsprachigen Schweiz leicht gestiegen. Das Gleiche lässt sich mit Blick auf den Nationalitäten-Unterschied sagen: Da die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer heute etwas häufiger, die einheimische Bevölkerung dafür etwas weniger im Verein mitmacht als vor sechs Jahren, haben sich die Unterschiede reduziert. Demgegenüber haben sich die Abstufungen beim Haushaltseinkommen eher akzentuiert. Obwohl Sportvereine für alle offen sind und eine Vereinsmitgliedschaft in der Regel günstig ist, sind Personen mit tieferem Haushaltseinkommen deutlich weniger in den Sportvereinen vertreten als Personen mit mittlerem und hohem Einkommen.

Frühere und zukünftige Vereinsmitglieder
Die Bedeutung der Vereine für den Sport und die Gesellschaft bemisst sich nicht allein am Anteil der Vereinsmitglieder. So sind die Sportvereine nicht nur für die 22 Prozent der Bevölkerung wichtig, die aktuell in einem Verein mitmachen. Von den Sporttreibenden, die sich heute nicht mehr aktiv in einem Verein betätigen, haben mehr als die Hälfte (54 %) früher einmal an einem Vereinsangebot teilgenommen. Nur ein gutes Drittel der aktiven Sportlerinnen und Sportler ist im Verlauf der sportlichen Karriere nie Teil eines Sportvereins gewesen. Die im Verein gesammelten Erfahrungen dürften auch die späteren Aktivitäten mitgeprägt haben. Dass diese Erfahrungen überwiegend positiv waren, manifestiert sich auch daran, dass 43 Prozent der sportreibenden Nicht-Mitglieder erwägen, (wieder) in einen Sportverein einzutreten. Dazu

A 11.1: Anteil Sportvereinsmitglieder nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Haushaltseinkommen, Nationalität und Siedlungsstruktur (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 296. Haushaltseinkommen: netto, monatlich in CHF; «Schweizer Nationalität» schliesst auch die Doppelbürger mit ein.

gehören auch viele Frauen (51 %) und Personen über 45 Jahre (41 %).

Gemeinschaft und Geselligkeit als wichtige Gründe für Vereinsmitgliedschaft

Aktive Vereinssportlerinnen und -sportler zeichnen sich durch eine hohe Sportaktivität aus. 72 Prozent treiben mehrmals pro Woche insgesamt mindestens drei Stunden Sport. Zudem handelt es sich bei den Aktivmitgliedern häufiger um Wettkampfsportler. 69 Prozent der Sportlerinnen und Sportler, die an Wettkämpfen teilnehmen, sind Mitglied in einem Sportverein.

Trotzdem sind es häufig nicht allein sportliche Motive, weshalb man in einem Sportverein mitmacht. Bei den Gründen, die für eine Mitgliedschaft sprechen, kommt auch den sozialen Aspekten eine besondere Bedeutung zu. Gute Freunde und Kollegen sowie die Gemeinschaft und Geselligkeit im Verein nennen jeweils rund 60 Prozent der Mitglieder als wichtige Gründe für ihre Mitgliedschaft (vgl. Tabelle 11.1). Danach folgen das gute Angebot bzw. Training, die Sportart, das regelmässige Training sowie die örtliche Nähe. Wettkämpfe und Meisterschaften sind für ein gutes Viertel der Vereinsmitglieder ein wichtiger Grund für die Mitgliedschaft. Zusammenfassend kann man also sagen: Die Sportvereine spielen eine wichtige Rolle in der Sportsozialisation; sie sind der zentrale Träger des Wettkampfsports und erfüllen viele Integrations- und Gemeinwohlfunktionen. Letzteres zeigt sich im freiwilligen Engagement im und für den Verein.

Viel freiwilliges Engagement im Sport

Ein zentrales Element einer Vereinsmitgliedschaft ist es, dass man nicht nur am Sportangebot teilnimmt und vom guten Training und der Infrastruktur profitiert, sondern sich auch selber im und für den Verein einsetzt. Jedes zweite Aktivmitglied hat sich in den letzten 12 Monaten freiwillig im Sport engagiert, indem es ein Ehrenamt ausgeübt oder Helferdienste geleistet hat (vgl. Tabelle 11.2). In der Mehrzahl der Fälle handelt es sich um eine Freiwilligentätigkeit für den eigenen Verein. Es gibt aber auch Tätigkeiten, die aus-

T 11.1: Gründe für Aktivmitgliedschaft im Sportverein

	in % der Aktivmitglieder
gute Freunde und Kollegen im Verein	61
Gemeinschaft und Geselligkeit im Verein	58
gutes Sportangebot oder Training	43
Sportart am besten im Verein ausübbar	43
regelmässiges Training zu festen Stunden	40
örtliche Nähe	35
Wettkämpfe, Meisterschaftsspiele	27
gute/r Trainer/in	23
aus Tradition und Gewohnheit	21
günstiges/gutes Preis-Leistungs-Verhältnis	18
anderes	8

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2632.

serhalb der Vereine stattfinden, wie zum Beispiel Helferdienste an einem Sportanlass. Zählt man alle diese Tätigkeiten zusammen, so lässt sich sagen, dass ein Fünftel der Schweizer Bevölkerung in den letzten zwölf Monaten Freiwilligenarbeit im Sport geleistet hat.

Mehrfachbelastungen nehmen beim Ehrenamt zu

Männer sind häufiger im Sport engagiert als Frauen. Dies liegt aber vor allem daran, dass Männer auch häufiger Mitglied in einem Sportverein sind. Betrachtet man nur die Aktivmitglieder, so fällt auf, dass die Männer eher ein Amt innehaben, es bei den Helferdiensten dagegen keine grossen Geschlechterunterschiede gibt (vgl. Tabelle 11.2). Im Vergleich zu 2014 ist das Engagement im und für den Sport in der Bevölkerung leicht von 22 auf 19 Prozent zurückgegangen. Dies entspricht etwa dem Rückgang bei den Vereinsmitgliedschaften. Diejenigen, die sich engagieren, übernehmen dafür häufiger mehrere Arten von Engagements. Nannte 2014 jede achte Person der freiwillig Engagierten mehr als eine Form, so sind es heute bereits 32 Prozent. Auch bei der Anzahl ausgeübter Ehrenämter innerhalb des Vereins zeigt sich diese Tendenz: 2014 hat beinahe jeder fünfte Ehrenamtliche zwei oder mehr Ämter bekleidet, heute führen bereits 44 Prozent mehr als ein Amt aus. Der zeitliche Aufwand, der für diese Ämter innerhalb des Vereins geleistet wird, ist dabei nur leicht von 2.5 auf 2.6 Stunden pro Woche gestiegen. Dass der Zeitaufwand trotz Übernahme mehrerer Aufgaben nicht gross angestiegen ist, weist darauf hin, dass heute durch vermehrtes Jobsharing die Arbeitszeit pro Amt eher gesunken ist, man diese gewonnene Zeit aber direkt wieder in die Übernahme neuer Aufgaben investiert.

Hohe Zufriedenheit beim Ehrenamt

Die Zahlen zum durchschnittlichen Arbeitsaufwand weisen eine sehr grosse Bandbreite auf, die von einigen Stunden im Jahr bis zu mehreren Stunden täglich reicht. Die meisten dieser Stunden werden nicht entschädigt, womit es sich tatsächlich um ein freiwilliges und unentgeltliches Engagement handelt. Von den Amtsträgern im Verein arbeiten 68 Prozent rein ehrenamtlich, während 26 Prozent teilweise und 6 Prozent grösstenteils oder ganz entschädigt werden. Personen, welche Helferdienste leisten oder ein Amt ausserhalb des Vereins innehaben, engagieren sich noch häufiger rein ehrenamtlich (84 %), und lediglich 14 Prozent werden teilweise, 2 Prozent grösstenteils oder ganz entschädigt. Freiwilligenarbeit leistet man nicht des Geldes wegen, sondern weil es sich um eine sinnvolle Arbeit handelt, die einem Spass macht. Folgerichtig ist freiwilliges Engagement durch eine hohe Zufriedenheit gekennzeichnet. Von denjenigen Personen, die im Verein ein Amt ausüben, sind 43 Prozent zufrieden und 49 Prozent sogar sehr zufrieden mit ihrer Vereinsarbeit. Nur 8 Prozent sind teilweise oder eher unzufrieden. Auch die Zufriedenheit der Helferinnen und Helfer sowie der Personen, welche ausserhalb des Vereins ein Amt ausüben, ist nur unwesentlich tiefer (45 % sehr zufrieden, 39 % eher zufrieden). Die Werte bezüglich Zufriedenheit mit dem freiwilligen Engagement sind auf einem ähnlichen Niveau wie 2014. Die Freude an der freiwilligen Tätigkeit im Verein zeigt sich auch bei der Frage, ob man das aktuelle Amt noch einmal übernehmen würde, wenn man erneut wählen könnte: 55 Prozent der Amtsinhaber würden dies in jedem Fall tun, 34 Prozent unter Umständen.

Die Zukunft des Ehrenamts

Die hohe Zufriedenheit der Ehrenamtlichen ist sicherlich ein gutes Zeichen für die Zukunft. Wie steht es aber mit der Bereitschaft der anderen Vereinsmitglieder, Aufgaben und Verantwortung zu übernehmen? Immerhin ein Viertel (24 %) der Aktivmitglieder ohne Ehrenamt kann sich vorstellen, in nächster Zeit ein solches zu übernehmen. Der Wert liegt zwar unter dem Wert von 2014, als 32 Prozent eine Bereitschaft signalisierten, nichtsdestotrotz gibt es durchaus Potential, dass es besser auszuschöpfen gilt. Zwei Drittel der Vereinsmitglieder, die bereit wären, sich im Verein zukünftig zu engagieren, wurden bisher noch nicht angefragt. Sie für ein Ehrenamt zu gewinnen, gehört zu den zukünftigen Herausforderungen der Vereine. Gut ist, wenn man weiss, wo man suchen muss. Bei den Vereinsmitgliedern, die Bereitschaft signalisieren, handelt es sich vermehrt um Männer und jüngere Personen bis 45 Jahre. Und auch bei Vollzeiterwerbstätigen und bei Personen mit Kindern ab 5 Jahren stehen die Chancen gut, dass sie ein Amt übernehmen wollen. Knapp die Hälfte der potentiellen Amtsinhaber (45 %) hat bereits früher einmal ein Amt im Verein ausgeübt, ein Viertel hat zudem eine J+S-Ausbildung absolviert (24 %).

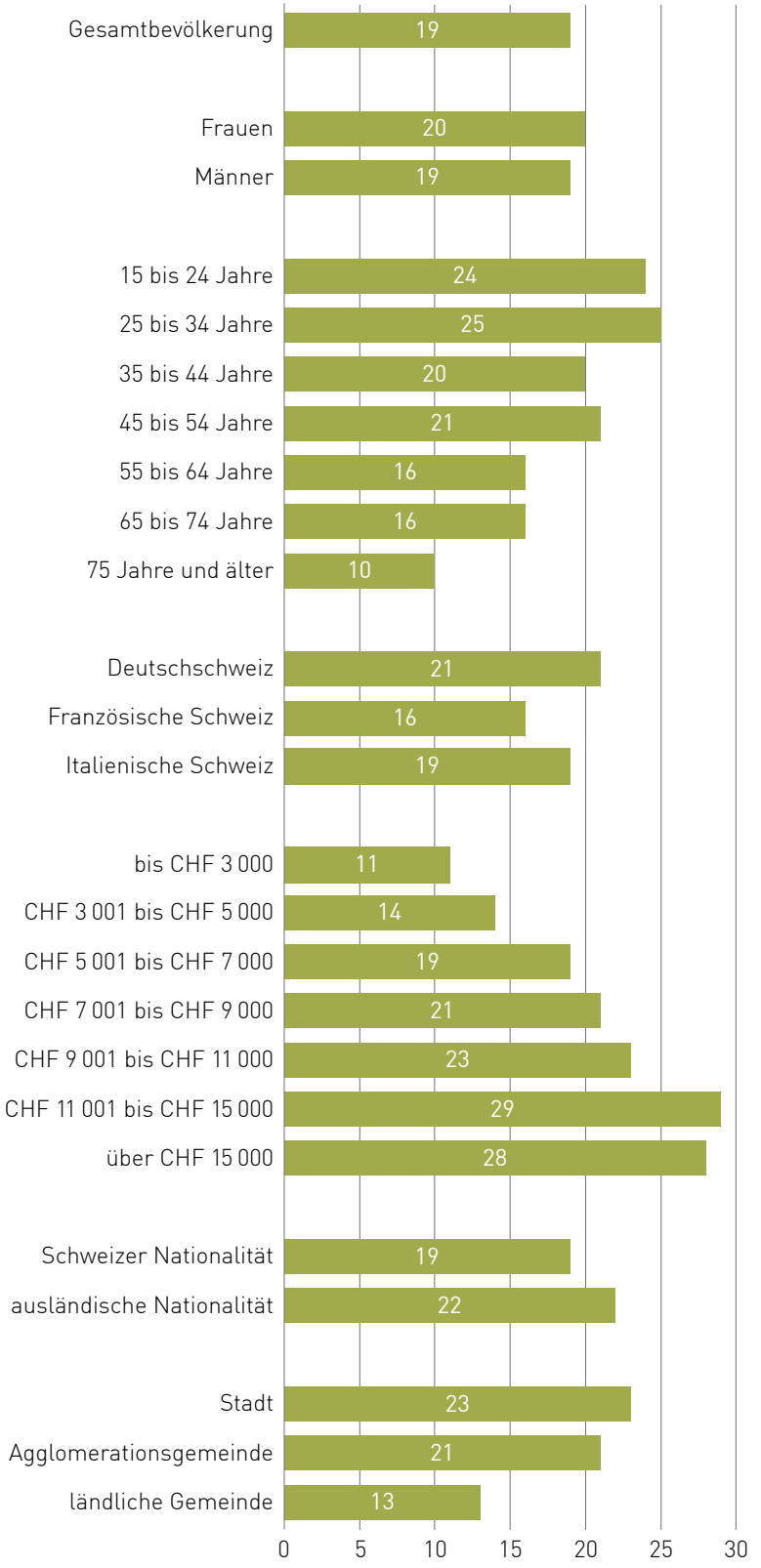
T 11.2: Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport

	alle		Männer		Frauen	
	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder	in % der Bevölkerung	in % der Aktivmitglieder
Amt im Verein	8	28	11	30	5	23
Amt ausserhalb des Vereins	3	8	4	8	2	6
Helferdienst im/für den Verein	11	33	13	34	8	32
Helferdienst ausserhalb des Vereins	6	14	7	13	5	14
freiwilliges Engagement im Sport	**19**	**53**	**23**	**55**	**15**	**49**

Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 286 bzw. 2631 (Aktivmitglieder). Es konnten mehrere Formen des Engagements angegeben werden.

12. Sport im Fitnesscenter

A 12.1: Anteil Mitglieder in privaten Fitnesscentern nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Haushaltseinkommen, Nationalität und Siedlungsstruktur (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 286. Haushaltseinkommen: netto, monatlich in CHF; «Schweizer Nationalität» schliesst auch die Doppelbürger mit ein.

Mitgliedschaft in Fitnesscentern im Aufwind

Im Schatten der Sportvereine sind die Fitnesscenter in den letzten 20 Jahren zu einem wichtigen Sportanbieter herangewachsen. Rund ein Fünftel der Schweizer Wohnbevölkerung ist Mitglied in einem Fitnesscenter oder besitzt ein Abonnement, welches den regelmässigen Besuch ermöglicht (vgl. Abbildung 12.1). Im Gegensatz zu den Vereinsmitgliedschaften steigen die Mitgliedschaften in den Fitnesscentern stetig an. 2008 waren 14 Prozent der Bevölkerung Mitglied, 2014 waren es 16 Prozent und 2020 sind es bereits 19 Prozent. Die Geschlechter- und Nationalitätenunterschiede, die für die Sportvereine typisch sind, existieren bei den Fitnesscentern nicht. Die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer sowie in geringerem Masse die Frauen sind sogar öfter Mitglied in einem Fitnesscenter als Schweizer Bürgerinnen und Bürger sowie Männer. Bei den in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländern haben wir sogar die höchsten Wachstumsraten. Hier stieg der Anteil an Mitgliedern in den letzten sechs Jahren von 16 auf 22 Prozent.

Fitnesscenter häufiger in der Stadt

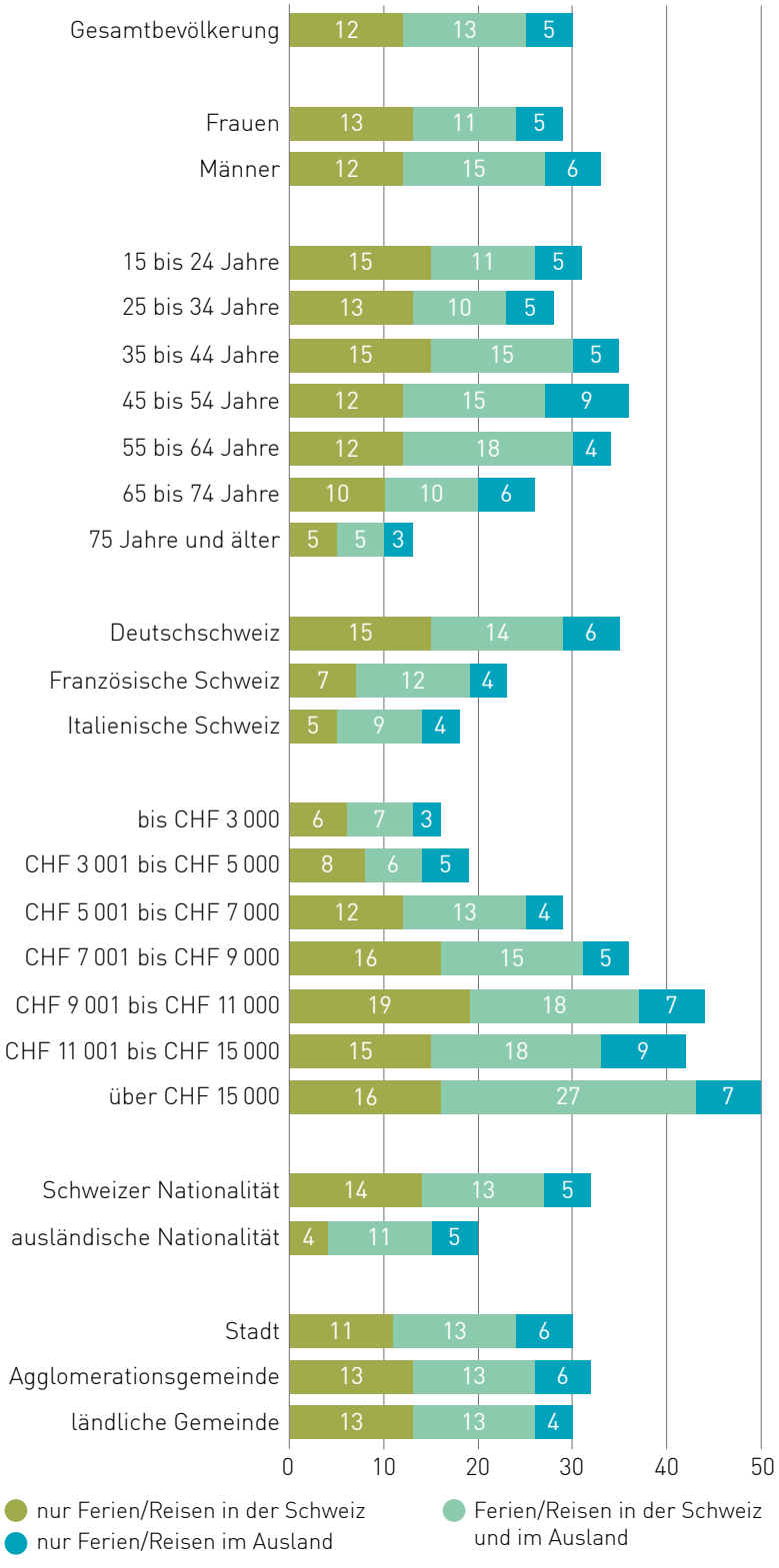
Eine hohe Zunahme der Nutzung von Fitnesscentern haben wir auch in der italienischsprachigen Schweiz. Im Gegensatz zum Vereinssport ist man in der italienischsprachigen Schweiz fast ebenso häufig Mitglied in einem Fitnesscenter wie in der Deutschschweiz. Dafür sind bei den Fitnesscentern die Einkommensunterschiede noch etwas ausgeprägter als bei den Vereinen. Personen mit hohem Haushaltseinkommen sind fast dreimal häufiger in Fitnesscentern anzutreffen als Personen mit tiefem Einkommen. Die grösste Differenz zwischen Vereinen und Fitnesscentern besteht beim Stadt-Land-Unterschied. Von den Stadtbewohnern besitzen 23 Prozent ein Abonnement eines Fitnesscenters, auf dem Land trifft dies nur auf 13 Prozent zu. Von der Landbevölkerung machen dafür 24 Prozent in einem Sportverein mit, was in der Stadt wiederum nur bei 19 Prozent der Fall ist. Eine weitere, in Abbildung 12.1 nicht dargestellte Beobachtung betrifft die Lebenssituation: Der Rückgang der Sportaktivität bei jungen Müttern und Vätern – wie wir ihn in Abschnitt 8 festgestellt haben – kann bei der Mitgliedschaft in Fitnesscentern nicht festgestellt werden. Offensichtlich bieten die Fitnesscenter eine Flexibilität, die es jungen Eltern erleichtert, sportlich aktiv zu bleiben.

Keine Verpflichtungen und hohe Flexibilität als wichtiges Verkaufsargument

Die hohe Flexibilität, Wahlfreiheit und Ungebundenheit werden neben dem guten Angebot sowie der fachkundigen Betreuung und Beratung bei den Vorteilen eines Fitnessabonnements hervorgehoben. Auf die Frage «Wo liegt für Sie der wichtigste Vorteil einer Mitgliedschaft im privaten Fitnesscenter gegenüber anderen Sportangeboten wie zum Beispiel einem Verein?» finden sich am häufigsten die folgenden Antworten: keine Verpflichtungen/Ungebundenheit (von 25 % der Fitnesscenter-Mitglieder angekreuzt), bessere Öffnungszeiten und höhere Verfügbarkeit (18 %), höhere Flexibilität (18 %), besseres oder anderes Angebot (12 %), bessere Betreuung und Beratung (10 %), bessere Infrastruktur (6 %) und bessere Erreichbarkeit (3 %). Die restlichen 8 Prozent sehen keinen Vorteil oder nennen andere Gründe. Gegenüber 2014 werden die fehlenden Verpflichtungen und die Ungebundenheit sowie die besseren Öffnungszeiten und die höhere Verfügbarkeit signifikant häufiger genannt. Vor dem Hintergrund eines sinkenden freiwilligen Engagements in den Vereinen (vgl. Abschnitt 11) dürfte ersteres eine wesentliche Triebfeder für die Verschiebung von den Vereinen zu den Fitnesscentern sein.

13. Sport in den Ferien

A 13.1: Sport in den Ferien nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Haushaltseinkommen, Nationalität und Siedlungsstruktur (Anteil an Personen, die in den letzten 12 Monaten Sportferien mit mindestens einer Übernachtung verbracht haben, in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 3466 (Basismodul). Haushaltseinkommen: netto, monatlich in CHF; «Schweizer Nationalität» schliesst auch die Doppelbürger mit ein.

Gegen ein Drittel der Bevölkerung unternimmt Sportferien oder Sportreisen

Sportferien erfreuen sich in der Schweiz grosser Beliebtheit. Rund 30 Prozent der Bevölkerung sind in den letzten 12 Monaten in die Sportferien gefahren. Zu den Sportferien werden alle Ferien und Reisen mit mindestens einer auswärtigen Übernachtung gezählt, während denen sportliche Aktivitäten im Vordergrund stehen. Bei Sportferien kann es sich also um ein Skiweekend im Engadin oder auch um ein mehrwöchiges Trekking im Himalaya handeln. Die wenigsten beschränken sich allerdings auf ein Wochenende in den Schweizer Bergen. Bei den in den letzten 12 Monaten durchgeführten Sportferien und Sportreisen kommen die Reisenden auf insgesamt durchschnittlich 9 Übernachtungen in der Schweiz und 12 Übernachtungen im Ausland. Wenn man diese Zahl auf die Gesamtbevölkerung umrechnet, würde jeder Schweizer Einwohner im Durchschnitt 4.4 Tage Sportferien pro Jahr machen, wobei 2.3-mal in der Schweiz und 2.1-mal im Ausland übernachtet würde.

Grosse Unterschiede nach Sprachregion, Haushaltseinkommen und Nationalität

Innerhalb eines Jahres machen 25 Prozent der Schweizer Bevölkerung Sportferien in der Schweiz und 18 Prozent im Ausland (vgl. Abbildung 13.1). Berücksichtigt man, dass 13 Prozent sowohl Ferien in der Schweiz als auch im Ausland machen, so kommt man auf die eingangs erwähnten gut 30 Prozent der Bevölkerung, die in den letzten 12 Monaten in die Sportferien gefahren sind. Die Männer machen etwas mehr Ferien im Ausland als die Frauen. Sportferien sind aber bei Männern und Frauen jeglichen Alters beliebt. Erst ab 75 Jahren werden Sportferien klar seltener. Am häufigsten Sportferien machen die Altersgruppen der 35- bis 64-Jährigen. Grössere Unterschiede als beim Geschlecht und Alter zeigen sich nach Sprachregion, Einkommensklasse und Nationalität. In der Deutschschweiz sind Sportferien deutlich beliebter als in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz. Dies gilt insbesondere für Ferien in der Schweiz. Erwartungsgemäss kann man sich mit steigendem Haushaltseinkommen eher und häufiger Sportferien leisten. Die mittleren und hohen Einkommen unterscheiden sich weniger in der Frage, ob man in die Sportferien reist, sondern wohin und wie lange man fährt oder fliegt (vgl. dazu auch die Sportausgaben in Abschnitt 14). Die in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländer machen schliesslich deutlich weniger Sportferien in der Schweiz als die einheimische Bevölkerung.

Aus methodischen Gründen kann man die neuesten Zahlen nicht eins zu eins mit den früheren Erhebungen vergleichen. Im Gegensatz zur allgemeinen Sportaktivität lässt sich bei den Sportferien aber kein Wachstum erkennen. Vielmehr zeigt sich die Tendenz, dass die Sportferien in der Schweiz im Vergleich mit jenen im Ausland an Boden verloren haben. Der Anteil an Personen, die nur Sportferien in der Schweiz machen, hat gegenüber dem Anteil an Personen, die auch Sportferien im Ausland machen, abgenommen.

Ski- und Wanderferien liegen gemeinsam an der Spitze

Tabelle 13.1 gibt einen Überblick über die 20 Sportarten, die am häufigsten in den Ferien ausgeübt werden. Wie 2014 stehen Skifahren und Wandern klar an erster Stelle. Der Abstand zwischen den beiden Klassikern hat sich aber deutlich verringert. Wanderferien sind heute fast gleich populär wie Skiferien. Bereits deutlich hinter den beiden Spitzenreitern folgen Radfahren, Schwimmen, Laufen, Mountainbiken und Snowboarden, die von 2 bis 5 Prozent der Bevölkerung in den Ferien betrieben werden, sowie Golf, Skilanglauf, Fitnesstraining, Schneeschuhlaufen, Klettern, Bergsteigen, Skitouren und Tauchen, die noch mindestens ein Prozent der Schweizer Bevölkerung in den Ferien ausüben. Während jüngere Personen häufiger für Fussball, Snowboarden, Surfen, Fitnesstraining und Klettern in die Ferien fahren, liegt das Durchschnittsalter beim Walking, Golf, Schneeschuhlaufen, Skilanglauf und Schwimmen über 50 Jahren. Analog zur allgemeinen Sportartenausübung (vgl. Abschnitt 6) zeichnen sich beim Sport in den Ferien Yoga durch einen hohen und Fussball durch einen tiefen Frauenanteil aus. Auch beim Rennvelofahren und Mountainbiken – weniger aber bei normalen Radtouren – bleiben die Männer in den Ferien vermehrt unter sich. Frauen sind dafür in den Langlaufferien in der Mehrzahl, und dies obwohl Langlaufen von Männern gleich häufig ausgeübt wird wie von Frauen.

	Nennung (in % der Bevölkerung)	**Durchschnittsalter** (in Jahren)	**Frauenanteil** (in %)
Skifahren, Ski alpin	14.4	45	45
Wandern, Bergwandern	13.0	50	55
Radfahren, Radtouren	4.7	50	43
Schwimmen	3.8	53	57
Jogging, Laufen, Running	2.5	43	45
Mountainbiken	2.3	48	26
Snowboarden	2.0	31	54
Golf	1.7	56	40
Skilanglauf	1.5	53	64
Fitnesstraining, Aerobics	1.3	40	56
Schneeschuhlaufen	1.1	55	57
Klettern, Bergsteigen	1.0	40	43
Skitouren, Snowboardtouren	1.0	49	40
Tauchen, Schnorcheln	1.0	44	54
Fussball	0.9	28	13
Rennvelo fahren	0.9	47	20
Yoga, Tai Chi, Qi Gong	0.8	44	79
Tennis	0.8	44	37
Nordic Walking, Walking	0.7	57	52
Surfen, Wellenreiten	0.7	33	54

T 13.1: Sportarten, die in den Sportferien am häufigsten ausgeübt werden

Anmerkung: Anzahl Befragte: 3466 (Basismodul).

14. Sportausgaben

Der Sport als wichtiger Wirtschaftsfaktor
Sport ist nicht nur eine überaus beliebte Freizeitaktivität, Sport ist auch ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Die neuesten Zahlen, die Rütter Soceco 2019 im Rahmen der fünften Aktualisierung der Studie «Sport und Wirtschaft Schweiz» für das Bundesamt für Sport ermittelt haben, zeigen, dass der Sport seinen Umsatz weiter auf aktuell 22.2 Milliarden Franken steigern konnte [12]. Mit einer Bruttowertschöpfung von 11.4 Milliarden Franken trägt der Sport 1.7 Prozent zum schweizerischen Bruttoinlandprodukt (BIP) bei.

In «Sport Schweiz» werden die Befragten um eine Einschätzung ihrer Sportausgaben in den letzten 12 Monaten gebeten. Dabei wurde unterschieden zwischen Ausgaben für Sportbekleidung und Sportausrüstung, für Sportangebote und Sportdienstleistungen, für die Sportanlagenbenutzung, für den Besuch von Sportveranstaltungen sowie für Sportferien. Auch wenn es sich bei den jeweiligen Angaben um eine grobe Schätzung handelt, erwiesen sich die Angaben aus Sicht der Befragten insgesamt als realistisch. Konfrontiert mit dem Gesamtbetrag, der sich aus der Summe der einzelnen Ausgabeposten ergab, war die Mehrheit der Befragten (62 %) der Meinung, dass dieser Betrag der ungefähren Höhe der jährlichen Sportausgaben entspräche. 29 Prozent gaben hingegen an, dass die tatsächlichen Ausgaben noch höher lägen und weitere 9 Prozent glaubten, sie lägen tiefer. Wir können somit davon ausgehen, dass die Angaben in Tabelle 14.1 die tatsächlichen Ausgaben eher unter- als überschätzen.

Im Durchschnitt gibt eine Person in der Schweiz rund 2000 CHF für Sport aus. 89 Prozent der Bevölkerung hatten im letzten Jahr Ausgaben für den Sport zu verzeichnen. Bei den restlichen 11 Prozent handelt es sich einerseits um Nichtsportlerinnen und Nichtsportler, andererseits um Sportlerinnen und Sportler wie Wanderer, Jogger, Schwimmer oder Velofahrer, die alle sagen, in den letzten 12 Monaten kein Geld für Sport ausgegeben zu haben.

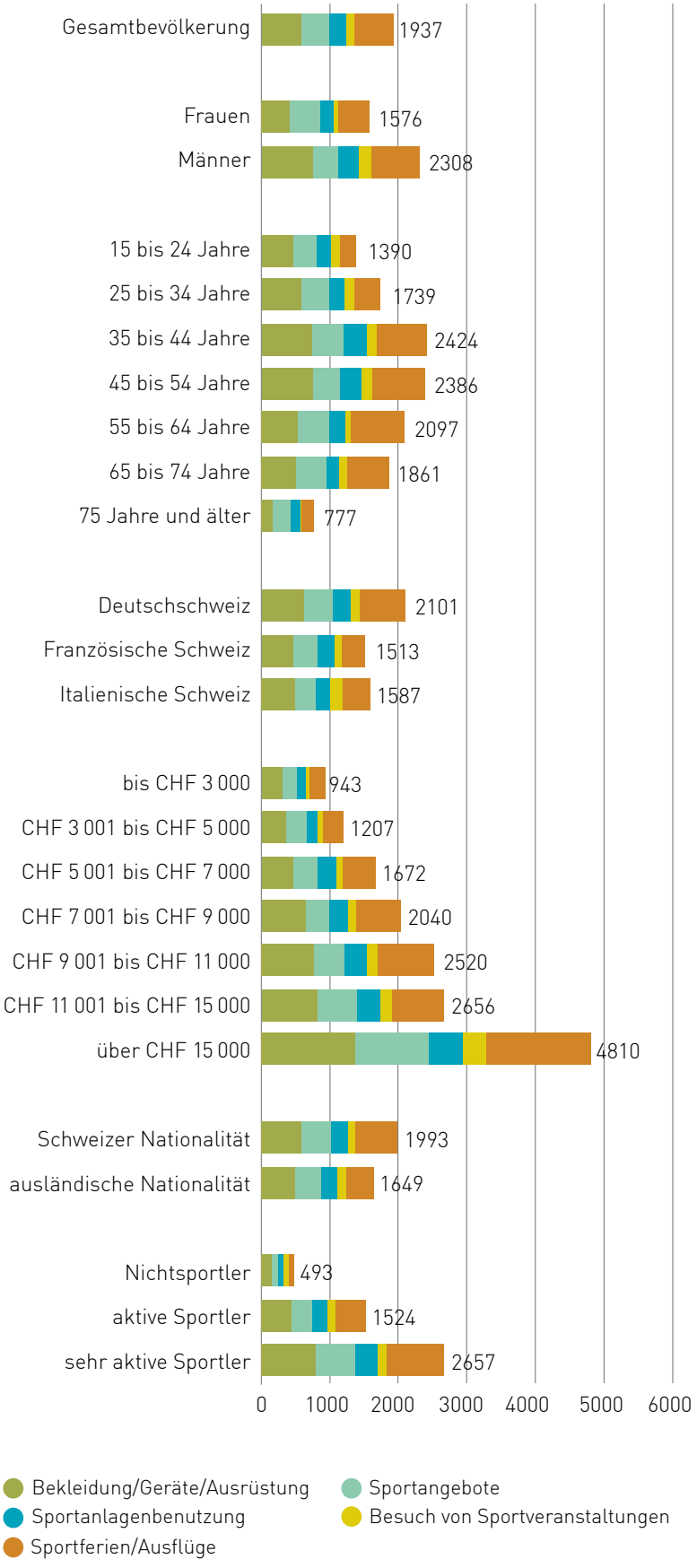
Für Bekleidung und Ausrüstung sowie Ferien und Reisen wird am meisten ausgegeben
Die beiden grössten Ausgabeposten sind Sportbekleidung und Sportausrüstung sowie Sportferien und Sportreisen. Für beide Bereiche werden jährlich je 580 CHF ausgegeben, wobei etwa doppelt so viele Personen (78 % der Bevölkerung) Ausgaben für Sportbekleidung und Sportausrüstung haben als Ausgaben für Sportferien und Sportreisen (41 %). Da die Kategorie Sportferien und Sportreisen auch Tagesausflüge miteinschliesst, ist der Anteil an Personen mit entsprechenden Ausgaben etwas höher als der Anteil der Bevölkerung, welcher Sportferien macht (30 %, vgl. Abschnitt 13). Für Sportangebote bei Vereinen, Fitnesscentern und anderen Anbietern werden durchschnittlich gut 400 CHF ausgegeben. Berücksichtigt man, dass nur etwa die Hälfte entsprechende Auslagen hat, so geben die tatsächlichen Nutzer dieser Sportangebote gegen 800 CHF pro Jahr aus. Der Durchschnittswert ist aber nur bedingt aussagekräftig, denn die Spannbreite bei den Auslagen für Sportangebote ist hoch und reicht von einigen Franken bis zu 20 000 CHF. Bei der Sportanlagenutzung kommt man bei einer Spannbreite von 0 bis 10 000 CHF auf einen Durchschnittswert von 249 CHF. Beim Besuch von Sportveranstaltungen liegt der Höchstwert sogar bei 45 000 CHF, der Durchschnitt bei 121 CHF.

	durchschnittliche Ausgaben pro Kopf der Bevölkerung (in CHF)	**Bevölkerungsanteil mit entsprechenden Ausgaben** (in %)
Sportbekleidung, Sportschuhe, Sportgeräte, Sportausrüstung, inkl. Miet- und Leihausgaben	578	78
Sportangebote wie Mitgliederbeiträge für Vereine oder Fitnesscenter, Trainings, Kurse, Schulungen oder sportmedizinische Dienstleistung	409	54
Sportanlagenbenutzung wie Eintritte und Abonnemente für Schwimmbäder, Skilifte, Bergbahnen	249	69
Besuch von Sportveranstaltungen	121	33
Sportferien oder sportbezogene Tagesausflüge im In- und Ausland inkl. Fahrtkosten, Übernachtungskosten und Verpflegung	580	41
Total der Ausgaben für Sport	**1937**	**89**

T 14.1: Sportausgaben der Schweizer Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren

Anmerkung: Anzahl Befragte: 3394 (Basismodul). Die erste Spalte zeigt, wie viel die Bevölkerung im Alter ab 15 Jahren durchschnittlich ausgibt. In der zweiten Spalte steht, wie viel Prozent entsprechende Ausgaben haben.

A 14.1: Sportausgaben nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Haushaltseinkommen, Nationalität und Sportaktivität (Durchschnittliche Ausgaben pro Kopf der Bevölkerungsgruppe, in CHF)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 3394 (Basismodul). Haushaltseinkommen: netto, monatlich in CHF; «Schweizer Nationalität» schliesst auch die Doppelbürger mit ein.

Sportausgaben unterscheiden sich nicht nur bezüglich Sportaktivität und Einkommen

Erwartungsgemäss gibt es bei den Sportausgaben grosse Unterschiede, je nachdem wie viel Sport man treibt und wie viel Geld man zur Verfügung hat (vgl. Abbildung 14.1). Personen mit einem Haushaltseinkommen von unter 3000 CHF können durchschnittlich nur 943 CHF für Sport ausgeben, wohingegen die Ausgaben bei Personen mit einem Haushaltseinkommen von über 15 000 CHF jedes Jahr durchschnittlich 4810 CHF betragen. Gutverdienende haben vor allem deutlich höhere Ausgaben für Bekleidung und Ausrüstung sowie für Sportferien. Berechnet man das Verhältnis von jährlichem Haushaltseinkommen und Sportausgaben, so machen die Sportausgaben auf allen Einkommensstufen etwa 2 bis 3 Prozent des jährlichen Einkommens aus.

Wenig erstaunlich ist, dass sehr aktive Sportlerinnen und Sportler durchschnittlich am meisten Geld für Sport aufwenden. Es zeigt sich aber, dass auch einzelne Gelegenheitssportlerinnen und -sportler beträchtliche Ausgaben für Ausrüstung und Ferien haben können, wenn sie etwa in die Skiferien fahren. Und selbst Nichtsporttreibende können ordentlich Geld für Sport hinlegen, wenn sie sich für ihre gelegentlichen Bewegungsaktivitäten eine gute Ausrüstung leisten, Sportschuhe im Alltag tragen oder Sportveranstaltungen besuchen.

Die Sportausgaben unterscheiden sich zudem nach Geschlecht, Alter, Sprachregion und Nationalität. Männer geben mehr Geld für Sport aus als Frauen, und zwar vor allem bei der Bekleidung und Ausrüstung, bei den Sportferien sowie beim Besuch von Sportveranstaltungen. Die höchsten Sportausgaben hat man im Alter von 35 bis 54 Jahren. In der Deutschschweiz wird mehr für Sport ausgegeben als in der französisch- und italienischsprachigen Schweiz, wobei die grössten Unterschiede bei den Sportferien liegen. Schliesslich lassen sich gewisse Unterschiede zwischen Schweizern und in der Schweiz lebenden Ausländerinnen und Ausländern finden. Letztere lassen sich aber vor allem mit der geringeren Sportaktivität und dem tieferen Haushaltseinkommen der ausländischen Bevölkerung erklären.

15. Sportverletzungen

Der Sport kennt auch Schattenseiten: die Sportunfälle. Gemäss den Angaben der Beratungsstelle für Unfallverhütung BFU und der Sammelstelle für die Statistik der Unfallversicherung (SSUV) verletzen sich jährlich rund 400 000 in der Schweiz wohnhafte Personen beim Sport [13].

Die Sportverletzungen haben nicht zugenommen

In der neuesten «Sport Schweiz»-Erhebung geben 8.5 Prozent der Befragten an, sie hätten sich in den letzten 12 Monaten beim Sporttreiben so verletzt, dass sie von einem Arzt behandelt werden mussten (vgl. Tabelle 15.1). Der Wert lässt sich sehr gut mit den früheren «Sport Schweiz»-Erhebungen vergleichen. Er liegt nur 0.5 Prozentpunkte über der Angabe von 2014, was angesichts der gestiegenen Sportaktivität sehr wenig ist. Die Sportaktivität hat stärker zugenommen als die Sportunfälle. Bei gut zwei Dritteln der angegebenen Sportverletzungen handelt es sich rechtlich gesehen um einen Unfall, der plötzlich und unvermittelt aufgetreten ist. Ein Fünftel der Sportverletzungen ist chronisch oder Folge einer früheren Verletzung und würde von den Versicherungen als «Krankheit» behandelt werden. Bei einem Achtel der Fälle bleibt unklar, ob es sich um einen «Unfall» oder eine «Krankheit» handelt. Im Vergleich zu 2014 haben die «Unfälle» etwas ab- und die unklaren Fälle zugenommen. Die Verletzungen, die chronisch sind oder ihre Ursache in einer früheren Verletzung haben, sind konstant geblieben.

Zwei Drittel der Sportunfälle sind Bagatellfälle

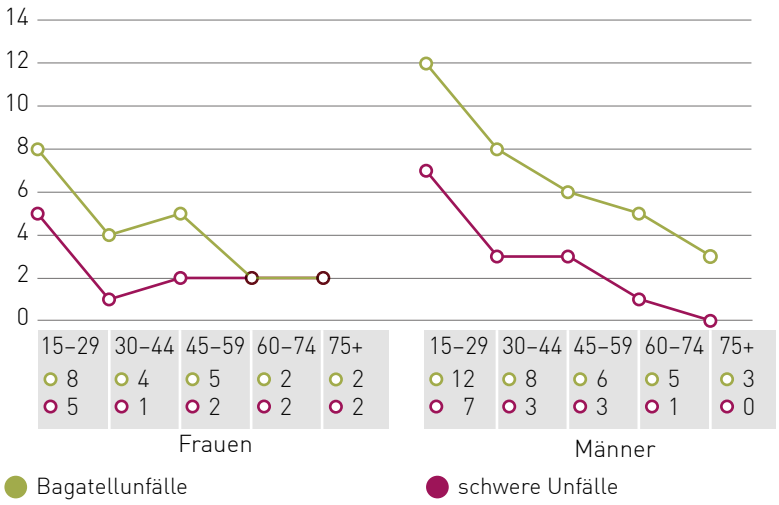
In der Mehrheit der Fälle (78 %) wird nur eine Verletzung in den letzten 12 Monaten genannt, 17 Prozent nennen zwei Verletzungen und 5 Prozent drei und mehr. 64 Prozent der Sportverletzungen wurden in einer Arztpraxis, 36 Prozent in einem Spital behandelt. Mehr als die Hälfte der Behandlungen im Spital (58 %) waren jedoch nicht mit einem stationären Aufenthalt verbunden. In 26 Prozent der Spitalbehandlungen dauerte der Spitalaufenthalt ein bis drei Tage, in 16 Prozent waren es mehr als drei Tage. Personen, die sich in den letzten 12 Monaten beim Sporttreiben verletzt haben, wurden zudem gefragt, ob sie wegen der Verletzung arbeitsunfähig gewesen seien oder gewesen wären, falls es sich um nicht erwerbstätige Personen handelte. 38 Prozent der Verletzten geben eine (potentielle) Arbeitsunfähigkeit an. Bei 4 Prozent aller Verletzungen dauerte die Arbeitsunfähigkeit nicht mehr als drei Tage, bei 8 Prozent zwischen vier und sieben Tagen, bei 15 Prozent acht bis dreissig Tage und bei 11 Prozent über dreissig Tage. Das heisst: Bei zwei Dritteln der Sportverletzungen handelt es sich um sogenannte Bagatellunfälle, die keine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen nach sich ziehen.

		in % der Bevölkerung	in % aller Verletzten
Sportverletzung in den letzten 12 Monaten	Verletzung erlitten	8.5	100.0
	keine Verletzung erlitten	91.5	
Auftreten der Verletzung	plötzlich, unvermittelt aufgetreten	5.8	68.5
	chronisch, aufgrund früherer Verletzung	1.6	19.3
	beides/unklar	1.0	12.2

T 15.1: Sportverletzungen mit ärztlicher Behandlung

Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 286.

A 15.1: Anteil Personen, die sich in den letzten 12 Monaten beim Sporttreiben verletzten, nach Schweregrad sowie Geschlecht und Alter (nur Verletzungen mit ärztlicher Behandlung, in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 286. Schwere Unfälle ziehen eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als 3 Tagen nach sich.

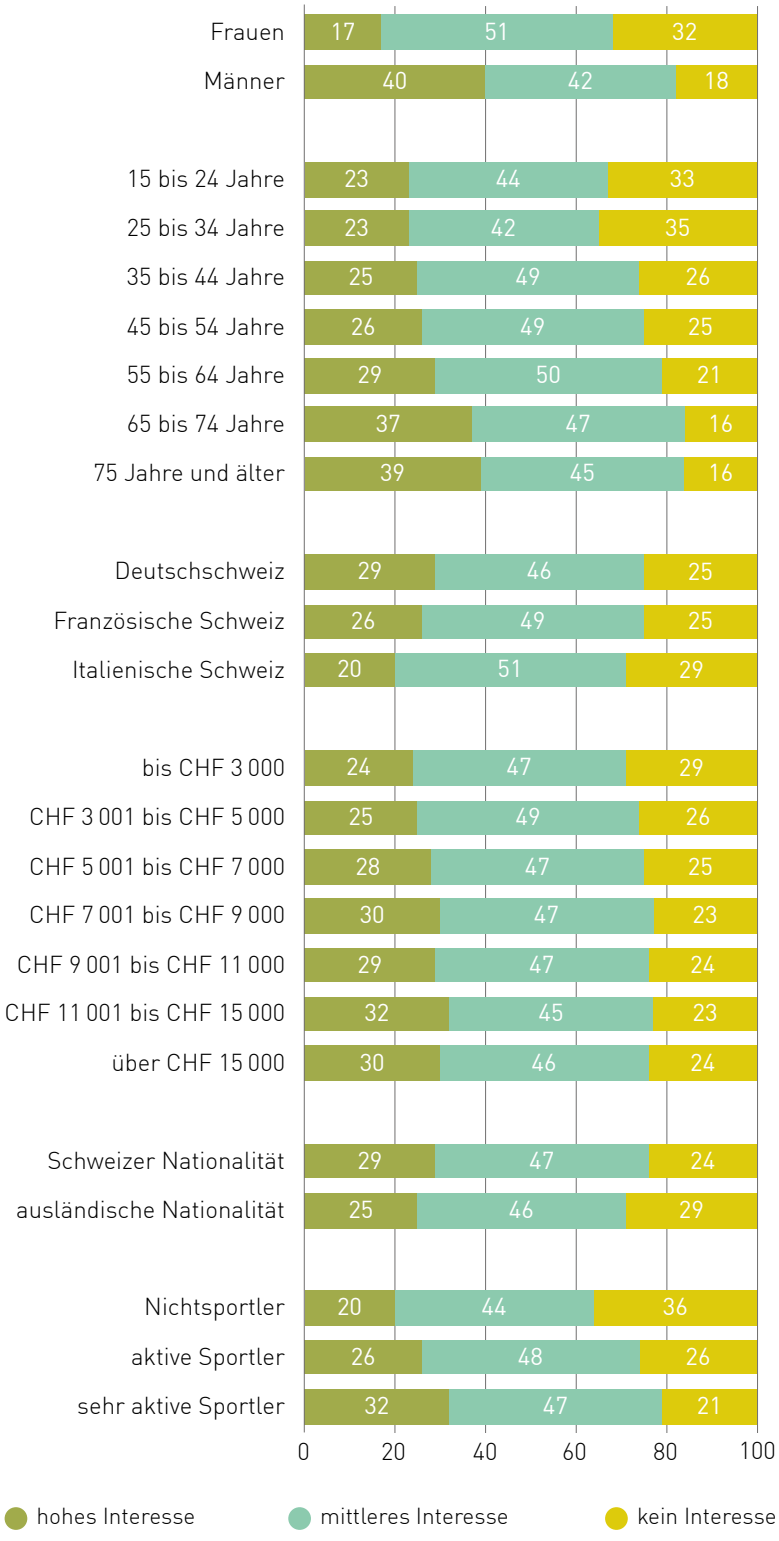
Unterschiede nach Alter und Geschlecht sowie Sportaktivität und Sportarten

Männer verletzen sich häufiger beim Sporttreiben als Frauen. Bei den Männern beträgt der Anteil an Personen, die sich in den letzten 12 Monaten verletzt haben, 10.5 Prozent, bei den Frauen sind es 6.6 Prozent. Obwohl sich die Frauen weniger oft verletzen, sind ihre Verletzungen tendenziell etwas gravierender. Während bei den Männern 31 Prozent aller Verletzungen schwerere Unfälle mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen sind, machen diese bei den Frauen 36 Prozent aus. Mit zunehmendem Alter geht der Anteil Verletzter zurück, bei den Männern jedoch steiler als bei den Frauen (vgl. Abbildung 15.1). Vor allem die Männer im Alter von 15 bis 29 Jahren tragen ein hohes Verletzungsrisiko, insbesondere auch für schwerere Verletzungen, welches sich mit steigendem Alter aber stetig reduziert. Auch bei den Frauen ereignen sich in der jüngsten Altersgruppe die meisten Verletzungen, im Gegensatz zu den Männern nimmt die Verletzungsschwere im Alter ab 45 Jahren anteilsmässig aber eher wieder zu. Im Vergleich zu 2014 hat der Anteil an Verletzten bei den Männern und Frauen im mittleren Alter leicht zugenommen. Dies liegt auch daran, dass diese Gruppen ihre Sportaktivität in den letzten sechs Jahren deutlich gesteigert haben.

Wenig überraschend verletzen sich Nichtsportlerinnen und Nichtsportler (3 %) weniger häufig als Sportlerinnen und Sportler (10 %). Kommt es bei den Nichtsporttreibenden aber zu einer Verletzung bei ihren sportlichen Bewegungsaktivitäten, dann handelt es sich häufiger um eine schwerere Verletzung. Während bei den Nichtsporttreibenden die schweren Verletzungen fast die Hälfte (45 %) ausmachen, beträgt dieser Anteil bei den Sportlerinnen und Sportlern ein knappes Drittel (32 %). Am meisten Sportunfälle passieren beim Fussball, Jogging, Laufen, Radfahren, Skifahren und Wandern. Bei den letzteren vier ist dies insofern nicht erstaunlich, da sie zum «helvetischen Mehrkampf» gehören und zusammen mit Schwimmen auch am meisten ausgeübt werden. Berücksichtigt man zusätzlich, wie viele Personen eine Sportart ausüben, so tragen die Handballer, Eishockeyaner, Fussballer und Basketballer das höchste Verletzungsrisiko. Ein beachtliches Verletzungsrisiko zeigt sich auch bei der Leichtathletik, beim Volleyball, Kampfsport und Reiten sowie bei den Rückschlagspielen Tennis, Squash und Badminton. Den grössten Anteil an schweren Verletzungen mit einer Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen findet man bei Ski- und Snowboardtouren, beim Inline-Skating, Reiten, Radfahren, Klettern und Skifahren.

16. Interesse am Mediensport

A 16.1: Sportinteresse nach Geschlecht, Alter, Sprachregion, Haushaltseinkommen, Nationalität und Sportaktivität (in %)



Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 282. Haushaltseinkommen: netto, monatlich in CHF; «Schweizer Nationalität» schliesst auch die Doppelbürger mit ein.

Viele Schweizerinnen und Schweizer treiben nicht nur selber Sport, sie schauen auch gerne Anderen beim Sporttreiben zu. Für sie findet Sport nicht nur auf dem Sportplatz und in freier Natur, sondern vor allem auch in den Medien statt. Das Interesse am Sportgeschehen in den Medien ist beträchtlich: 28 Prozent der Schweizer Bevölkerung haben ein hohes und 47 ein mittleres Interesse (vgl. Tabelle 16.1). Im Gegensatz zum aktiven Sporttreiben, wo wir einen ungebrochenen Boom beobachten können, ist beim passiven Sportkonsum eine gewisse Sättigung aber unverkennbar. Das Sportinteresse ist in der Schweiz bis nach der Jahrtausendwende parallel zum forcierten Ausbau der Berichterstattung kontinuierlich angestiegen. Zwischen 2008 und 2014 zeichnete sich aber eine Trendwende ab, die sich jetzt bewahrheitet hat. Mittlerweile liegt das Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung wieder unter den Werten von 2000.

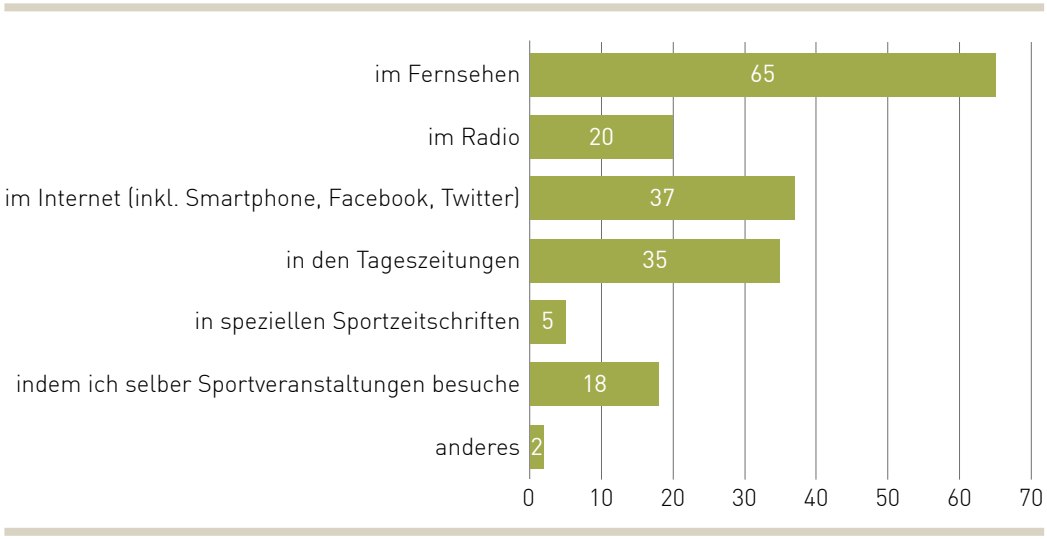
Sportinteresse der Jungen ist rückläufig

Wie Abbildung 16.1 veranschaulicht, zeigen sich beim Sportinteresse weiterhin die bekannten Unterschiede nach Geschlecht, Alter, Haushaltseinkommen und Sportaktivität, zudem werden neu auch Unterschiede zwischen den Sprachregionen und der Nationalität sichtbar. Männer, ältere Personen, aktive Sportler sowie in geringerem Masse Deutschschweizer, Schweizer Bürger und Personen mit mittlerem bis höherem Haushaltseinkommen haben ein überdurchschnittliches Sportinteresse. Die grössten Unterschiede zeigen sich dabei beim Geschlecht. Der Mediensport ist zwischen 1990 und 2008 auch deshalb gewachsen, weil vermehrt die Frauen Interesse am Sportgeschehen bekundeten und ähnlich wie beim aktiven Sporttreiben auch beim Sportkonsum aufgeholt haben. Während die Frauen bei der Sportaktivität aber mittlerweile zu den Männern aufgeschlossen haben, bleibt beim Sportkonsum eine Geschlechterkluft bestehen. Auch das Sportinteresse der Frauen ist bereits

T 16.1: Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung 2000 bis 2020 (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

	2000	2008	2014	2020
hohes Interesse	33	35	31	28
mittleres Interesse	45	45	47	47
kein Interesse	22	20	22	25

Anmerkung: Anzahl Befragte: 2000: 2063; 2008: 10 255; 2014: 10 625; 2020: 11 282.



A 16.2: Verfolgung des Sportgeschehens (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)

Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 282.

wieder am Sinken. Beim Alter haben sich die Unterschiede akzentuiert. Ältere Personen interessierten sich schon immer etwas mehr für Sport als jüngere, die Unterschiede sind aber nochmals gewachsen. Während das Sportinteresse der über 55-Jährigen in den letzten sechs Jahren praktisch gleich blieb, ist es bei den unter 35-Jährigen deutlich gesunken.

Fernseher bleibt im Sport das Leitmedium

Beim Sportkonsum scheint Fernsehen nach wie vor das Leitmedium zu sein. Auf die Frage, in welchen Medien bzw. auf welchen Kanälen man das Sportgeschehen verfolge, geben 65 Prozent der Schweizer Bevölkerung das Fernsehen an. 37 Prozent verfolgen den Sport im Internet, 35 Prozent lesen den Sportteil der Tageszeitungen und 20 Prozent hören Sportinformationen und -resultate im Radio. Während 18 Prozent Sportveranstaltungen auch vor Ort besuchen, lesen nur gerade 5 Prozent spezielle Sportzeitschriften (vgl. Abbildung 16.2).

Grosse Altersunterschiede bei der Mediennutzung

Bei der Mediennutzung zeigen sich interessante Unterschiede nach Sportaktivität, Geschlecht, Alter und Sprachregion, die zusätzlich zu den generellen Unterschieden im Sportinteresse beachtet werden müssen (vgl. Tabelle 16.2). Erwartungsgemäss gibt es einen grossen Unterschied zwischen den Altersgruppen. Jüngere Personen verfolgen das Sportgeschehen mittlerweile fast ebenso häufig im Internet wie im Fernsehen. Ältere Personen zeichnen sich hingegen nicht nur durch einen hohen Fernsehkonsum aus, sie lesen auch eher den Sportteil der Tageszeitungen. Bei den Sportzeitschriften und den Sportveranstaltungen zeigen sich zwar am wenigsten Altersunterschiede, hier lassen sich dafür die grössten Unterschiede zwischen Sportlern und Nichtsportlern sowie zwischen Männern und Frauen beobachten. Bemerkenswert ist zudem, dass sich Frauen in ähnlichem Masse im Radio über Sport informieren wie die Männer, dies aber deutlich seltener im Internet tun. Dieser Befund dürfte damit zusammenhängen, dass letzteres ein aktiveres Suchen verlangt, was gleichzeitig ein höheres Interesse voraussetzt. Bei den Sprachregionen fällt auf, dass Sportinformationen im Radio in der lateinischen Schweiz eine geringere Rolle spielen als in der Deutschschweiz. In der italienischsprachigen Schweiz besucht man dafür Sportveranstaltungen vermehrt vor Ort.

Noch lässt sich der Fernseher etwas salopp als des Schweizers liebstes Sportgerät bezeichnen, dieser Ehrentitel gebührt zukünftig aber wohl eher dem Wanderschuh, dem Velo oder der Yogamatte. Und ob der Fernseher auch der Schweizerin liebstes Sportgerät ist, darf ernsthaft bezweifelt werden. Nur 58 Prozent der Schweizerinnen verfolgen heute noch das Sportgeschehen im Fernseher, der Anteil an Frauen, die wandern, ist mittlerweile mit 59 Prozent höher.

T 16.2: Verfolgung des Sportgeschehens nach Geschlecht, Alter, Sprachregion und Sportaktivität (in %)

	im Fernsehen	**im Radio**	**im Internet** (inkl. Smartphone, Facebook, Twitter)	**in den Tageszeitungen**	**in speziellen Sportzeitschriften**	**indem ich selber Sportveranstaltungen besuche**	**anderes**
Frauen	58	20	26	29	3	12	2
Männer	73	21	48	42	8	24	2
15 bis 24 Jahre	53	13	49	17	4	17	3
25 bis 34 Jahre	53	18	46	22	5	17	2
35 bis 44 Jahre	63	19	46	28	7	20	2
45 bis 54 Jahre	67	22	37	36	5	20	2
55 bis 64 Jahre	70	25	31	45	6	19	2
65 bis 74 Jahre	77	23	23	52	4	16	1
75 Jahre und älter	79	18	11	52	4	9	1
Deutschschweiz	65	23	37	37	5	19	2
Französische Schweiz	65	13	37	30	6	14	3
Italienische Schweiz	61	14	27	33	6	23	2
Nichtsportler	57	11	20	24	2	7	2
aktive Sportler	64	20	37	33	4	17	2
sehr aktive Sportler	68	23	42	39	7	22	2

Anmerkung: Anzahl Befragte: 11 282.

17. Sportförderung, Sportinteresse, Sportpolitik

Mehr Spendengelder für den Sport als für die Kultur

Um mehr über die Bedeutung des Sports zu erfahren, wurden die Befragten aufgefordert, eine hypothetische Verteilung von Spendengeldern vorzunehmen. Dazu mussten die Befragten die folgende Aufgabe lösen: «Wenn Sie 1000 Franken für die Bereiche Kultur, Soziales oder Sport spenden könnten: Wie viel Geld würde jeder von diesen Bereichen von Ihnen erhalten?» Die Frage wurde sehr unterschiedlich beantwortetet. Während die einen die 1000 Franken gleichmässig aufteilten, haben andere den ganzen Betrag einem Bereich zugeteilt. Die grosse Mehrheit der Befragten hat aber eine differenzierte Zuteilung vorgenommen, die den verschiedenen Bereichen ein unterschiedliches Gewicht zusprach. Im Durchschnitt gingen 266 CHF an die Kultur, 390 CHF an Soziales und 344 CHF an den Sport (vgl. Tabelle 17.1). Der Teil für den Sport entspricht fast exakt dem Wert von 2014, während der Betrag an die Kultur minimal tiefer, der Betrag an Soziales minimal höher liegt.

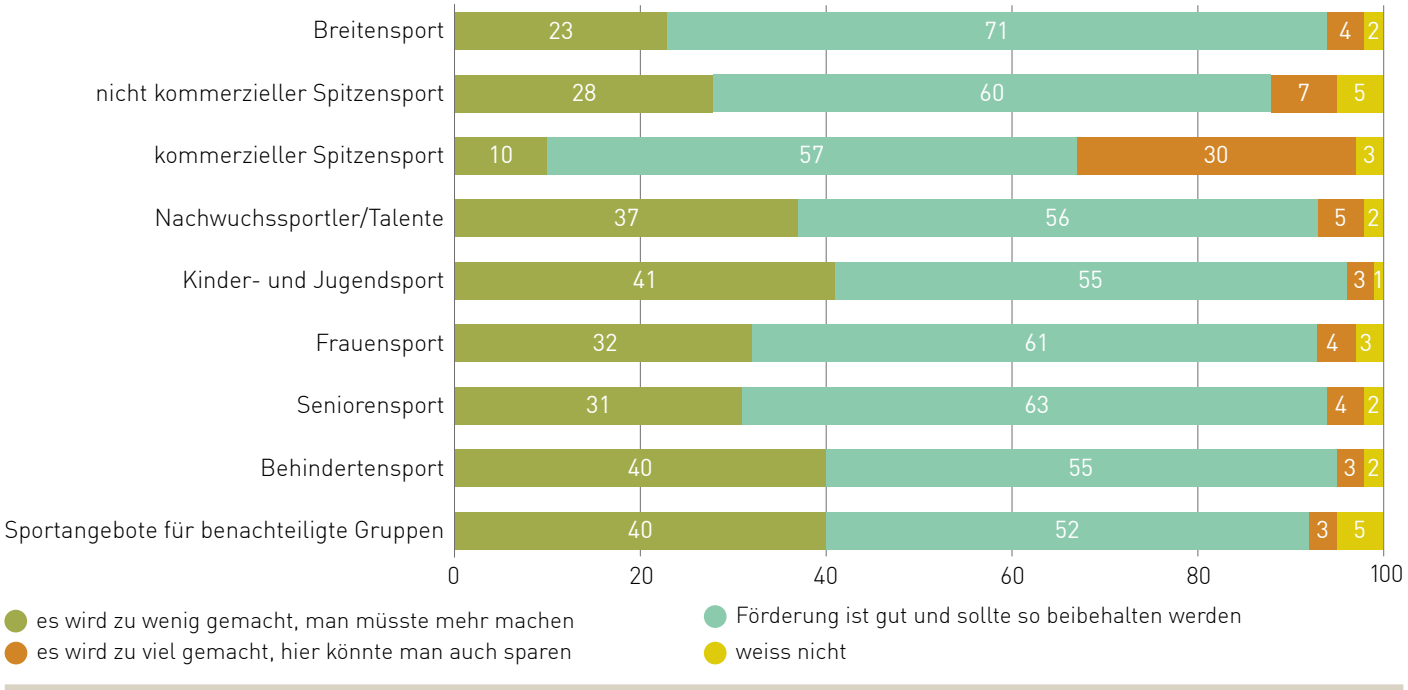
Der Verteilschlüssel ist nicht nur über die Zeit relativ stabil, er ist auch breit abgestützt. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sind deutlich kleiner, als man aufgrund der Unterschiede bei der Sportaktivität und beim Sportkonsum erwarten könnte. Nur die Nichtsportler und Akademiker würden mehr für die Kultur als für den Sport spenden, aber selbst die Nichtsporttreibenden sprechen dem Sport noch durchschnittlich 276 CHF zu; 302 CHF gingen an die Kultur. Bei Personen mit Universitätsabschluss fliessen 289 CHF an den Sport und 305 CHF an die Kultur. In der italienischsprachigen Schweiz verteilt man an Kultur und Sport praktisch gleich viel – nämlich je rund 300 CHF. Am meisten für den Sport würden die Vereinssportlerinnen und -sportler spenden. Wenn es nach ihnen ginge, würden 447 CHF an den Sport und nur 226 CHF an die Kultur fliessen.

T 17.1: Verteilschlüssel der Spenden für die drei Bereiche Kultur, Soziales und Sport im Umfang von 1000 CHF (Durchschnitt der Beträge in CHF für die entsprechenden Bereiche)

	2014	2020
Kultur	275	266
Soziales	380	390
Sport	345	344

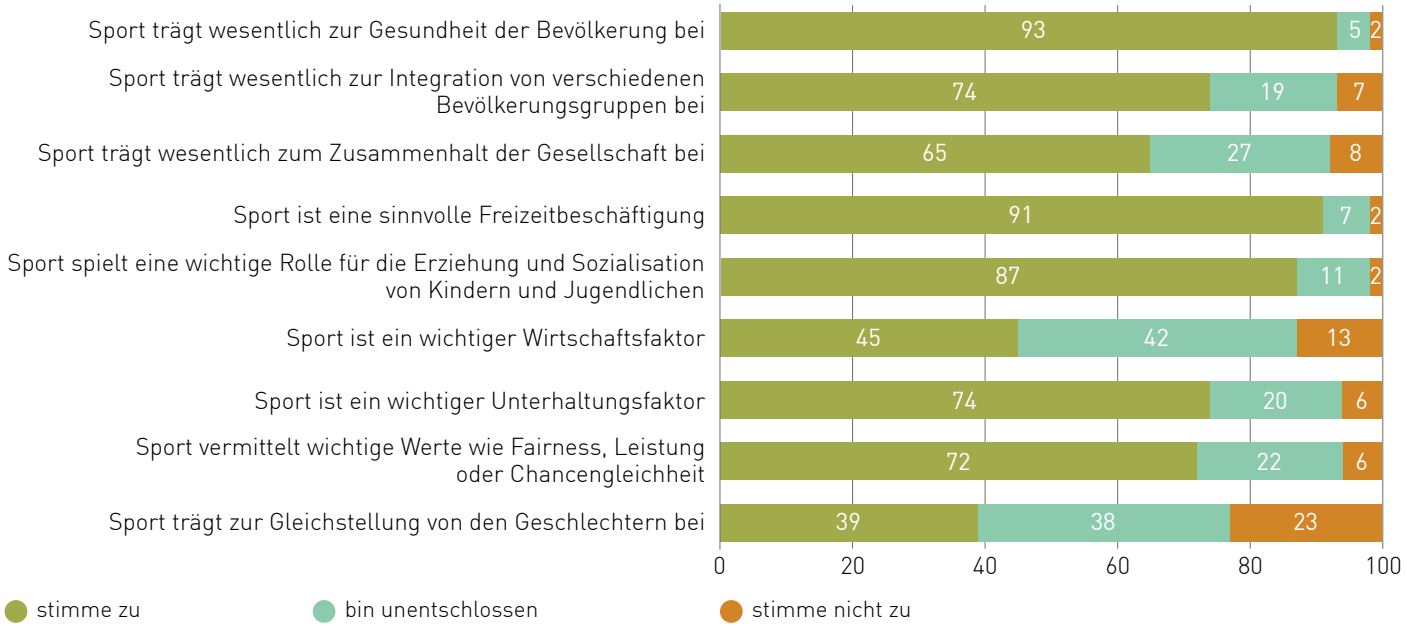
Anmerkung: Anzahl Befragte: 2014: 6861; 2020: 11 012. Antworten auf die Frage: «Wenn Sie 1000 Franken für die Bereiche Kultur, Soziales oder Sport spenden könnten: Wie viel Geld würde jeder dieser Bereiche von Ihnen erhalten?»

A 17.1: Einschätzung der Sportförderung (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 10 842 und 10 995.

A 17.2: Einschätzung der Wirkung des Sports (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 1017 und 1028.

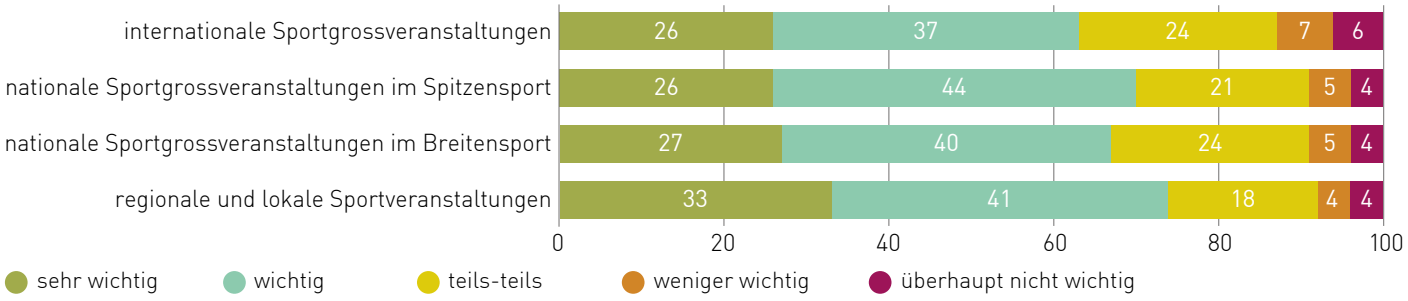
Sportförderung erhält viel Unterstützung

In der Schweiz ist der Sport und sein gesellschaftlicher Nutzen politisch anerkannt und die Sportförderung gesetzlich verankert [5]. Wie die bestehende Sportförderung in der Schweiz von der Bevölkerung eingeschätzt wird, und welche Bereiche allenfalls mehr oder weniger Unterstützung erhalten sollten, lässt sich Abbildung 17.1 entnehmen. Zunächst fällt auf, dass die Mehrheit der Bevölkerung mit der aktuellen Sportförderung in der Schweiz zufrieden ist und die Meinung vertritt, die Förderung in der Schweiz sei gut und sollte so beibehalten werden. Es gibt aber auch Bereiche, bei denen rund zwei Fünftel für einen Ausbau votieren und finden, hier werde zu wenig gemacht. Dazu gehören der Kinder- und Jugendsport, der Behindertensport, die Sportangebote für benachteiligte Gruppen sowie in leicht geringerem Masse die Förderung der Nachwuchssportlerinnen und -sportler und Talente. Ein Drittel der Bevölkerung spricht sich zudem für den Ausbau des Frauen- und Seniorensports aus. Der kommerzielle Sport ist der einzige Bereich, zu dem es auch vermehrt kritische Stimmen gibt. 30 Prozent der Bevölkerung finden, im kommerziellen Spitzensport werde zu viel gemacht, hier könnte man auch sparen. Diesen 30 Prozent stehen aber immer noch 57 Prozent gegenüber, die für eine Beibehaltung der aktuellen Förderung sind, sowie 10 Prozent, die für einen Ausbau votieren. Interessant sind die klaren Unterschiede zwischen kommerziellem und nicht kommerziellem Spitzensport, die deutlich machen, dass die Kritik weniger den Spitzensport als vielmehr die Kommerzialisierung betrifft. Im Vergleich zu 2014 gibt es heute weniger Personen, die keine Meinung und «weiss nicht» angekreuzt haben. Ansonsten werden die verschiedenen Bereiche sehr ähnlich eingeschätzt.

Positive Wirkungen des Sports für Gesundheit, Gemeinwohl, Integration und Sozialisation

Neben den Einschätzungen zur Sportförderung wurden einem rein zufällig ausgewählten Teil der Befragten verschiedene Aussagen zu den Wirkungen und Funktionen des Sports vorgelegt. Die Befragten mussten entscheiden, inwiefern der Sport diese Wirkungen und Funktionen tatsächlich erfüllt (vgl. Abbildung 17.2). Aus den Antworten geht hervor, dass die überwältigende Mehrheit der Schweizer Bevölkerung der Meinung ist, Sport sei gesund, Sport sei eine sinnvolle Freizeitaktivität und Sport spiele eine wichtige Rolle bei der Erziehung und Sozialisation der Kinder und Jugendlichen. Darüber hinaus finden auch die Integrationsfunktion des Sports, sein Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und die Wertevermittlung breite Anerkennung. Dass der Sport zur Gleichstellung der Geschlechter beiträgt, wird etwas kritischer gesehen. Schliesslich bejahen mehr Personen die Aussage «Sport ist ein wichtiger Unterhaltungsfaktor» als «Sport ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor». Zusammenfassend kann man sagen, dass die Schweizer Bevölkerung die positiven Effekte des Sports für die Gesellschaft sieht und anerkennt.

A 17.3: Einschätzung der Bedeutung von Sportanlässen für den Schweizer Sport und die Schweiz als Land (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 1019 und 1028.

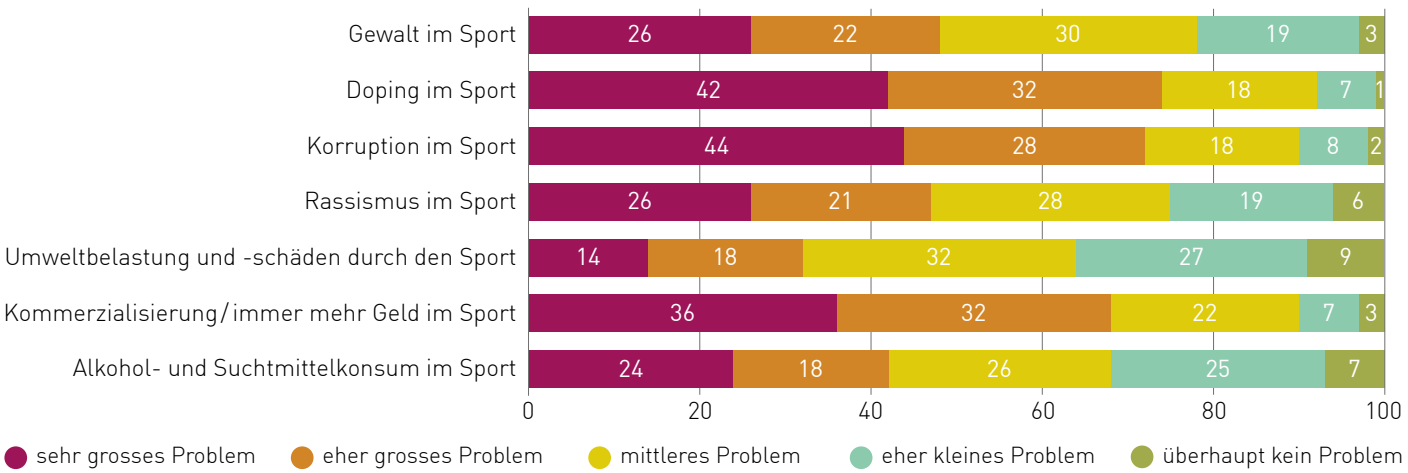
Bedeutung von Sportanlässen

Die Bedeutung der Sportanlässe wurde separat erhoben. Dabei wurde gefragt, für wie wichtig man internationale, nationale und regionale Sportanlässe für den Schweizer Sport und die Schweiz als Land einschätze. Die Antworten sind in Abbildung 17.3 dokumentiert und zeigen, dass eine klare Mehrheit der Bevölkerung Sportanlässe als wichtig einschätzt. Nur eine kleine Minderheit findet Sportanlässe weniger oder überhaupt nicht wichtig. Dabei wird kein grosser Unterschied zwischen internationalen, nationalen, regionalen und lokalen Anlässen sowie zwischen Spitzensport und Breitensport gemacht. Kleine Anlässe scheinen aber in der Gunst der Bevölkerung noch etwas weiter oben zu stehen. Wettkampfsportlerinnen und -sportler finden Sportanlässe noch etwas wichtiger als die restlichen Sportlerinnen und Sportler und die Nichtsporttreibenden. Am grössten sind die Unterschiede bei den regionalen und lokalen Anlässen, bei denen fast 90 Prozent der Wettkampfsportlerinnen und -sportler der Meinung sind, diese seien (sehr) wichtig für den Sport und die Schweiz. Aber selbst bei den Nichtsporttreibenden sind jeweils über die Hälfte der Meinung, internationale, nationale und regionale Sportanlässe seien wichtig.

Doping, Korruption und Kommerzialisierung als grösste Probleme

Trotz der überaus positiven Einschätzungen des Sports und der Sportförderung und obwohl die klare Mehrheit den Sport und seine Funktionen für die Gesellschaft schätzt und anerkennt, ist sich die Mehrheit der Bevölkerung bewusst, dass im Sport nicht nur eitel Sonnenschein herrscht. Angesprochen auf die Probleme im Sport werden insbesondere Korruption, Doping und Kommerzialisierung als grosse Problemfelder benannt (vgl. Abbildung 17.4). Aus dieser Wahrnehmung lässt sich auch die etwas kritischere Haltung gegenüber dem kommerziellen Spitzensport erklären (vgl. Abbildung 17.1), betreffen die meistgenannten Problemfelder doch überwiegend diesen Bereich des Sports. Etwa die Hälfte der Bevölkerung sieht zudem Gewalt und Rassismus als (eher) grosses Problem. Uneinig ist man sich bei der Einschätzung der Umweltbelastungen durch sowie dem Alkohol- und Suchtmittelkonsum im Sport. In beiden Bereichen sieht je ungefähr ein Drittel ein grösseres, mittleres oder kleines Problem.

A 17.4: Einschätzung der Probleme im Sport (in % der Wohnbevölkerung im Alter ab 15 Jahren)



Anmerkung: Anzahl Befragte: zwischen 1020 und 1030.

18. Untersuchungsmethode und Stichprobe

Die Studie «Sport Schweiz 2020» wurde für die Zielgruppe der Erwachsenen erstmalig als Mixed-Mode-Erhebung durchgeführt. Dabei stand es den Zielpersonen frei, ob sie an der Studie wie in früheren Jahren mittels eines computergestützten Telefoninterviews (CATI) oder neu über einen Online-Selbstausfüller (computergestütztes Web-Interview (CAWI)) teilnehmen wollten. Eine möglichst hohe Ausschöpfung zum Ziel, sollte diese neue Befragungsmethode der in der gesamten Schweiz verzeichneten sinkenden Erreichbarkeit und Teilnahmebereitschaft bei telefonischen Befragungen entgegenwirken. Die Zielgruppe der Kinder (10–14 Jahre), deren Befunde in einem separaten Kinder- und Jugendbericht dokumentiert sind, wurde wie bis anhin ausschliesslich telefonisch befragt.

Das Schweizer Sportobservatorium erstellte den Fragebogen in Anlehnung an frühere Erhebungen in enger Kooperation mit den Trägern und Partnern der Studie. Aufgrund der geänderten Erhebungsmethode musste der Fragebogen an die neuen methodischen Rahmenbedingungen angepasst werden. Für die Durchführung der Erhebung war wie bereits in den Jahren 2000, 2008 und 2014 das LINK Institut verantwortlich, wobei die telefonischen Interviews in den LINK-Telefonlabors in Zürich (Deutsch), Lausanne (Französisch) und Lugano (Italienisch) geführt wurden.

Um die CATI- und CAWI-Version der Befragung auf ihre Funktionalität und Verständlichkeit zu testen, wurden vom 21. bis 24. Januar 2019 59 Pretestinterviews durchgeführt. Die verantwortlichen Befragerinnen und Befrager sowie Supervisorinnen und -visoren wurden im Vorfeld der Studie geschult und für die Studie instruiert. Der offizielle Feldstart fand am 7. März 2019 statt. Um saisonale Effekte soweit wie möglich ausschliessen zu können, wurden die Interviews in drei Tranchen durchgeführt, welche zeitlich versetzt im Abstand von etwa sieben Wochen abgearbeitet wurden. Das Feld wurde offiziell am 17. August geschlossen.

Neben der neuen Befragungsmethode wurden für «Sport Schweiz 2020» erstmals auch Personen im Alter von über 74 Jahren befragt. Die Grundgesamtheit (Population), aus welcher die Basisstichprobe gezogen wurde, besteht somit aus allen in der Schweiz wohnhaften Personen im Alter ab 15 Jahren, welche in deutscher, französischer oder italienischer Sprache befragt werden konnten. Neben der Basisstichprobe wurden mittels Zusatzstichproben weitere Jugendliche sowie zusätzliche Bewohnerinnen und Bewohner der teilnehmenden Kantone und Städte

	CAWI	**CATI**	**Gesamt**	**Anteil CAWI** (in%)
Basismodul	2858	618	3476	82.2
Zusatz Jugendliche	1114	56	1170	95.2
Zusatz Teilprojekt Uni Bern/FHNW	0	819	819	0.0
Kantone	5675	980	6655	85.3
BE	610	117	727	83.9
BL	605	115	720	84.0
GR	595	129	724	82.2
ZG	672	105	777	86.5
ZH	627	107	734	85.4
Stadt Zürich	656	78	734	89.4
Stadt Winterthur	641	96	737	87.0
SG	529	114	643	82.3
Stadt St. Gallen	393	56	449	87.5
Stadt Rapperswil-Jona	347	63	410	84.6
Gesamt	**9647**	**2473**	**12 120**	**79.6**
Zusatz Kinder	**0**	**1501**	**1501**	**0.0**

T 18.1: Übersicht über die Zahl der realisierten Interviews in den verschiedenen Modulen

interviewt. Zudem konnte man über das Teilprojekt der Universität Bern und der pädagogischen Hochschule der Fachhochschule Nordwestschweiz «Sport im Lebensverlauf» [14] auf weitere gut 800 Telefoninterviews zurückgreifen, womit schliesslich Daten von 12 120 Personen ausgewertet werden konnten. Knapp vier Fünftel der befragten Personen haben dabei den Online-Fragebogen ausgefüllt (vgl. Tabelle 18.1).

Alle Zielpersonen, welche nach dem Zufallsprinzip aus dem Stichprobenrahmen für Personen- und Haushaltserhebungen (SRPH) des Bundesamts für Statistik gezogen wurden, erhielten zunächst einen Ankündigungsbrief vom Bundesamt für Sport. Da der Fokus der Erhebung auf der CAWI-Methode lag (CAWI-forced), enthielt das Schreiben neben den üblichen Studieninformationen auch die persönlichen Logindaten für den Einstieg in den Online-Fragebogen. Erst im Rahmen der zweiten Erinnerung wurden die Zielpersonen telefonisch kontaktiert. Für die Zielpersonen bestand jedoch die Möglichkeit, bereits vorher mit der installierten Gratis-Hotline des LINK Instituts telefonisch oder per E-Mail in Kontakt zu treten, um sich für die Durchführung eines telefonischen Interviews zu melden. Neben der Hotline stand den Zielpersonen zudem eine Website zur Verfügung, damit sie sich über die Studie informieren konnten. Wie Tabelle 18.2 zeigt, konnte schliesslich eine Ausschöpfung von 51 Prozent erreicht werden (ohne Kontaktoverflow). Fehlende Telefonnummern waren der häufigste Grund, dass kein Interview realisiert werden konnte (68 %), wohingegen eigentliche Verweigerungen (14 %) oder Probleme aufgrund der Sprache, des Alters oder der Gesundheit (8 %) eher selten waren (vgl. Tabelle 18.2). Für ein Interview mussten die befragten Personen unabhängig von der gewählten Methode gegen 40 Minuten aufwenden.

Von den teilnehmenden Personen sind 51 Prozent weiblich, 17 Prozent haben eine ausländische Nationalität und weitere 14 Prozent sind Schweizer Doppelbürger. Die ausländische Wohnbevölkerung ist in der Befragung also etwas unterrepräsentiert, weshalb man korrekterweise von der sprachassimilierten Wohnbevölkerung sprechen müsste. Gleichzeitig lässt sich sagen, dass die Befragung aufgrund von Methode, Fragestellung und Kontaktierung für betagte Personen nicht repräsentativ ist. Bei der Hochrechnung wird dies entsprechend in Rechnung gestellt (vgl. unten).

Fast vier Fünftel der Teilnehmenden haben den Fragebogen in deutscher Sprache (78 %) ausgefüllt, 14 Prozent auf Französisch und 8 Prozent auf Italienisch. Damit die aus verschiedenen Teilstichproben zusammengesetzte Gesamtstichprobe für die Schweizer Wohnbevölkerung repräsentativ ist, wurden verschiedene Gewichtungen eingeführt. Dabei wurde insbesondere die unterschiedliche Stichprobengrösse nach Regionen und Altersgruppen berücksichtigt. Die vorliegenden Resultate beruhen auf gewichteten Daten, wohingegen die Fallzahlen ungewichtet angegeben werden und sich auf die tatsächliche Zahl interviewter Personen beziehen.

Obwohl «Sport Schweiz» die umfangreichste Erhebung zum Sportverhalten ist, die in der Schweiz durchgeführt wird, und die Daten nach strengen wissenschaftlichen Kriterien erhoben und ausgewertet wurden, muss berücksichtigt werden, dass sich Stichprobenerhebungen stets innerhalb gewisser Fehlerspannen bewegen. Das bekannteste Mass zur statistischen Kontrolle dieser Fehlerspanne ist der so genannte Vertrauensbereich. Die Grösse des Vertrauensbereichs berechnet sich mit folgender Formel:

$$V = \pm 2 \sqrt{\frac{p(100-p)}{n}}$$

V = Vertrauensbereich
p = Anteil der Befragten, die eine bestimmte Antwort gegeben haben (in Prozentpunkten)
n = ungewichtete Stichprobengrösse

Wenn also zum Beispiel 56.9 Prozent der Befragten in der Stichprobe angeben, dass sie wandern, so liegt der «wahre» Wert in der Grundgesamtheit mit einer Wahrscheinlichkeit von 95 Prozent zwischen 56.0 und 57.8 Prozent (Vertrauensbereich: +/-0.90 Prozentpunkte). Beim Segeln, das von 1.1 Prozent der Bevölkerung als Sportart genannt wird, liegt der «wahre» Wert mit einer 95-prozentigen Wahrscheinlichkeit zwischen 0.9 und 1.3 Prozent (Vertrauensbereich: +/-0.19 Prozentpunkte).

Die dargestellten Ergebnisse wurden zusätzlich mit verschiedenen (multivariaten) Analysen abgesichert und auf statistische Signifikanz geprüft. Aus Platzgründen fand die Darstellung der entsprechenden Analysen keinen Eingang in den Text.

T 18.2: Übersicht über die Teilnahmequoten und Ausfälle bei der Befragung (inklusive Stichprobe Kinder ohne Teilprojekt Uni Bern/FHNW)

	Total	Basismodul	Kantone/Städte	Jugendliche	Kinder
Aktivierte Adressen	31386	8421	17928	2013	3024
Offene Kontakte, Kontaktoverflow	6205	1418	4038	344	405
Aktivierte Adressen ohne Kontaktoverflow	25181	7003	13890	1669	2619
Ausfälle total	12378	3527	7235	499	1117
– davon Telefonnummer-Problem	8496	2289	4996	402	809
– davon unerreichbar	655	193	369	37	56
– davon Verweigerungen	1672	527	954	30	161
– davon Sprach-, Alters-, Gesundheitsproblem	1007	360	598	9	40
– davon Briefretouren	503	147	296	19	41
– davon anderes	45	11	22	2	10
Realisierte Interviews	12803	3476	6655	1170	1501
– davon D	9970	1943	6343	733	950
– davon F	1841	1032	138	327	344
– davon I	992	501	174	110	207
Ausschöpfung ohne Kontaktoverflow (in %)	50.8	49.6	47.9	70.1	57.3
Interviewdauer CATI: arith. Mittel (in Min.)	37.5	39.1	37.8	34.3	34.9
Interviewdauer CAWI: arith. Mittel (in Min.)	41.1	40.8	40.3	46.4	–

Bei der Analyse der Veränderungen über die Zeit gilt es zudem den Wechsel der Erhebungsmethode von CATI mit anschliessendem CAWI zu Mixed-Mode CATI/CAWI zu beachten. Dies könnte einerseits dazu geführt haben, dass sportaffine Personen leicht häufiger an der Befragung teilgenommen haben. Die Vergleiche zwischen den verschiedenen Methoden zeigen allerdings, dass sich die Zunahme der Sportaktivität damit nicht erklären lässt. Ein gewisser Effekt des Methodenwechsels auf die Stichprobenzusammensetzung lässt sich aber nicht ausschliessen. Andererseits mussten die Frageformulierungen und die Antwortkategorien stellenweise von mündlich auf schriftlich umgestellt werden. Wenn diese Anpassungen die Ergebnisse – wie z. B. bei der Infrastruktur – offensichtlich beeinflussen, wurde dies im Text vermerkt. Das Gleiche gilt bei Verschiebungen, die sich durch die erstmalige Befragung von Personen im Alter von 75 und mehr Jahren ergaben.

Gemäss den Angaben des Bundesamts für Statistik umfasste die Schweizer Wohnbevölkerung im Alter von 15 bis 85 Jahren anfangs 2019 7 072 904 Personen. Unter Berücksichtigung des Vertrauensbereichs kann man also sagen, dass ein Prozent der Befragten rund 70 000 Personen entspricht.

19. Literaturangaben

[1] Lamprecht, Markus und Hanspeter Stamm (2000): Sport Schweiz 2000. Sportaktivität und Sportkonsum der Schweizer Bevölkerung. Basel, Bern, Zürich: SOV, STG, LSSFB.

[2] Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2008): Sport Schweiz 2008. Das Sportverhalten der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

[3] Lamprecht, Markus, Adrian Fischer und Hanspeter Stamm (2014): Sport Schweiz 2014. Sportaktivität und Sportinteresse der Schweizer Bevölkerung. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

[4] European Commission, Directorate-General for Education, Youth, Sport and Culture (2018): Special Eurobarometer 472. Sport and physical activity: Report.

[5] Kempf, Hippolyt und Hans Lichtsteiner (Hrsg.) (2015): Das System Sport – in der Schweiz und international. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

[6] Schürmann, Volker (2019): Am Fall eSport: Wie den Sport bestimmen? German Journal of Exercise and Sport Research, 49(4), 472-481.

[7] Sportobservatorium. Indikator «Sport und Bewegungsförderung», URL: https://www.sportobs.ch/de/indikatoren/sport-und-bewegungsfoerderung/ (Abgerufen am 10.2.2020).

[8] Storni, Marco, Hanspeter Stamm und Markus Lamprecht (2019): BFS Aktuell: Schweizerische Gesundheitsbefragung 2017 – Körperliche Aktivität und Gesundheit. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik BFS.

[9] Lehnert, Katrin, Gorden Sudeck und Achim Conzelmann (2011): BMZI – Berner Motiv- und Zielinventar im Freizeit- und Gesundheitssport. Diagnostica, 57(3), 146-159.

[10] Haut, Jan (2018): Sport und soziale Ungleichheit. In Arne Güllich und Michael Krüger (Hrsg.), Sport in Kultur und Gesellschaft: Handbuch Sport und Sportwissenschaft. Berlin, Heidelberg: Springer.

[11] Lamprecht, Markus, Rahel Bürgi, Angela Gebert und Hanspeter Stamm (2017): Sportvereine in der Schweiz. Entwicklungen, Herausforderungen und Perspektiven. Magglingen: Bundesamt für Sport BASPO.

[12] Hoff, Oliver, Tonio Schwehr, Pino Hellmüller und Josephine Clausen (2019). Wirtschaftliche Bedeutung des Sports in der Schweiz. Rüschlikon: Rütter Soceco.

[13] Beratungsstelle für Unfallverhütung BFU (2019): Status 2019: Statistik der Nichtberufsunfälle und des Sicherheitsniveaus in der Schweiz. Strassenverkehr, Sport, Haus und Freizeit. Bern: BFU.

[14] Klostermann, Claudia und Siegfried Nagel (2020): Körperliche und sportliche Aktivität im Lebensverlauf. Laufendes NF-Projekt als Teilprojekt der nationalen Erhebung «Sport Schweiz 2020». Universität Bern und Fachhochschule Nordwestschweiz.

Titelbild: ©karrastock – stock.adobe.com

Schweizer Sportobservatorium
c/o Lamprecht & Stamm Sozialforschung und Beratung AG
Forchstrasse 212
CH-8032 Zürich
info@sportobs.ch
www.sportobs.ch

Bundesamt für Sport BASPO
2532 Magglingen
info@baspo.admin.ch
www.baspo.ch

Ausgabe: 2020

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung oder Verbreitung jeder Art –
auch auszugsweise – nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers
und unter Quellenangabe gestattet.